Der

Admiral.

Von

Johann Ernst Brancaglio

B * * * * * * * *.

Zweyter Theil.

Leipzig.

1809.

Storage
60
V. 2

Neue

Bibliothek

für

Freunde

einer

erheiternden und geistreichen Lektüre.

Dritter Jahrgang.

Neunter Band,

enthält:

Der Admiral.

Zweyter Theil.

Leipzig.

1809.

Digitized by the Internet Archive
in 2011 with funding from
Boston Library Consortium Member Libraries

http://www.archive.org/details/deradmiralvonb02bran

Der
Admiral.

Von

B******

Zweyter Theil.

V. Abschnitt.

Schnell durchschnitt der Catalonier die Fluthen des mittelländischen Meeres, und eilte der Küste von Afrika zu. Allein kaum war er Sardinien vorbey südwärts gesteuert, so fiel eine gänzliche Windstille ein, und da das Aufspannen aller nur vorräthigen Segel nichts helfen wollte, so mußte die Fregatte mehrere Tage still liegen. Die ältesten und erfahrendsten der Seeleute prophezeyeten einen Sturm, und Velasco, der ihrer Aussage Beyfall gab, ließ die nöthigsten Anstalten machen, den hoffentlich Eintreffenden auszuhalten. — Am achten Tage traf die Vorhersagung richtig und mit solcher Gewalt ein, daß selbst dem Admiral für die Folgen bangte. Mit unwiderstehlicher Gewalt trieben die stürmenden Wellen das Schiff gegen Osten, und obgleich man mehrere Mahle sondirte, so fand doch das längste Tau keinen Ankergrund.

Der wüthende Ocean dauerte drey lange fürchterliche Tage. Mehrere von Velasco's Leu-

ten wurden von den über Bord schlagenden Wellen mit fortgerissen, und ertranken, ohne daß man ihnen helfen konnte. Mehreren waren Arme und Beine zerschlagen, und das Steuerruder war beständig in Gefahr zu brechen. — Endlich, am Abend des vierten Tages, fing der Sturm sich zu legen an, und die Seefahrer lebten wieder auf; aber das Schiff war so weit von seiner Richtung verschlagen, daß man jetzt mit Recht und Grund muthmaßte, die Insel Candia vorbey, und also weit von den tunesischen Küsten, dem Ziele der Reise, entfernt zu seyn.

Velasco befahl aufs geradewohl den Catalonier zu wenden, und wieder westwärts zu steuern, als mit einem Mahle das Schiff auf eine im Wasser versteckte Klippe stieß, und fest saß.

Durch das heftige Stoßen auf den Felsen waren die äußersten Breter zertrümmert, und das Wasser schoß mit solcher Gewalt in das Schiff und zwar in den untersten Raum ein, daß alles Pumpen nicht helfen wollte. Der noch immer sich gleiche Admiral Velasco da Gaston befahl, das überflüssige Geschütz und mehrere der Wassertonnen über Bord zu werfen, um den Catalonier zu erleichtern.

Dieß geschah, und half etwas; jedoch war es lange nicht hinreichend, die Fregatte von der

Klippe zu bringen. Jeden Augenblick erwartete man, daß sie bersten und sinken würde.

Jetzt kannte keiner mehr Ordnung; wie unsinnig liefen die sonst so Herzhaften umher. Einige betheten, andere fluchten, und wieder andere berauschten sich mit starken Getränken, um den näherrückenden Tod nicht in seiner fürchterlichen Gestalt zu sehen, und in dem stärksten Grade nicht zu fühlen. — Die noch arbeitenden Seefahrer hatte das anhaltende Pumpen so entkräftet, und das beständige Voraugenhaben eines schrecklichen Todes so mißmuthig gemacht, daß des Admirals Bitten und Drohungen nichts fruchteten, weil ein jeder mit hellen Augen einsahe, daß auch die größte Anstrengung nichts helfen könne.

Velasco versuchte alles. Er ließ mehrere Kanonenschüsse thun, um die in der Nähe befindlichen Fahrzeuge mit seiner und der Seinigen Noth bekannt zu machen; allein vergebens.

Endlich, nach vierzehn langen unbeschreiblichen Stunden fiel das Wasser, und man sahe die Spitze des Felsens, die im Schiffe steckte, hervorragen. Das Wasser im untersten Raume fing an sich zu verlaufen, und der beträchtliche Leck sichtbar zu werden. — Jetzt lebte die Hoffnung in ihrer ganzen Stärke wieder auf, und eine vielleicht mögliche Rettung sehend, gingen

Matrosen und Krieger muthig aber entkräftet an die Arbeit.

Der Admiral ließ die scharfe Spitze des Felsens, die im Schiffe tief eingeklemmet war, mit Beilen zerschlagen, und man hatte jetzt Zeit genug, den Leck zu stopfen. Zu gleicher Zeit wurden noch einige der Wasserfässer im untersten Raume zerschlagen, um durch des Wassers Ablaufen mehrere Lecke zu gewahren.

Mit dieser Arbeit war man fertig, als das Meer wieder stieg, und auch die Fregatte flott wurde. Die Freude der vom augenscheinlichsten Tode Geretteten war groß, wie ihre Entkräftung.

Mit Sehnsucht harreten Velasco und seine Untergebenen den Anblick des Landes, weil der Catalonier, der Ausbesserung ungeachtet, ein langes in See seyn unmöglich aushalten konnte. Der Leck war, so gut es Gelegenheit und Zeit thun ließ, verstopft, aber der mächtige Druck des Wassers konnte ihn leicht wieder aufreissen, vergrößern und die Reisenden in eine neue und größere Gefahr versetzen. Velasco ließ daher südwärts steuern, hoffend, die afrikanische Küste zu entdecken.

Nach fünf Tagen fing der Mangel an Wasser, da man mehrere der Tonnen nebst andern entbehrlichen Sachen und Geschütz über Bord geworfen hatte, um die Fregatte zu erleichtern,

schon an fühlbar zu werden; und obgleich die täglichen Portionen aufs genaueste eingetheilet wurden, so sahe man doch einer gänzlichen Wassersnoth mit Schrecken entgegen.

Ein Verderben, dem man glücklicher Weise entronnen, stürzt die Unglücklichen in ein neues, dem man nicht so leicht entgehet.

Endlich schallte das den Seefahrern so erfreuliche Land, und im Nebel gehüllt lag die Küste von Afrika vor den Augen der Entzückten.

Der Admiral, muthmaßend, dieses Gestade sey das des Landes Barca, ließ mehrere Böte, einen guten und sicheren Ankergrund zu suchen, ausheben, und diese fanden bald eine felsenreiche Bucht, mit einem haltbaren Korallengrunde.

Sogleich fing man an, den Catalonier zu entladen, und einige gingen, Quellwasser zu suchen, auf dem öden Ufer umher.

Auch der Admiral, von seinem treuen Neger Zapato begleitet, nahm den Weg in einen nahen anmuthigen Palmenwald. Ohne einen menschlichen Bewohner zu finden, drangen beyde vor, in die Tiefe des Gehölzes ein, bis der vorsichtige Mohr seinen träumenden Herrn ans Zurückkehren erinnerte. Allein der gedankenvolle Spanier, nicht achtend die Warnung seines Sclavens, eilte bis zum Ausgange des Waldes, wo sich eine

Ebene, von hohen Bergen umgeben, vor ihren Blicken ausbreitete.

Der Admiral warf sich ermüdet unter einen der dicksten Mapu, der berühmtesten Bäume Afrika's, und entschlief, indeß sein Neger wachte, und einige Datteln seines Vaterlandes speiste. — Ihm träumte daheim auf Formentera von seiner Jenny, als ihn Zapato's Hülferufen aus dem ruhigen erquickenden Schlafe auf und die lieblichen Bilder des Traumes wegschreckte. — Er sahe diesen löwenmäßig gegen sieben bewaffnete Türken streiten, und wollte auf, die Verwegenen zu bestrafen; allein schon stürzten zwey auf ihn zu, und entwaffneten den noch liegenden Admiral der Seeräuber, indeß sein Sclave, die Zahl seiner Gegner nicht achtend, noch tapfer um sich hieb. — Velasco knirrschte, als er sich unfähig ihm zu helfen sahe, und wünschte dem Neger die Stärke eines Herkules und das Schild der Pallas. Allein nach einem kurzen Streite erhielt Zapato einen Flintenstoß auf die Brust, und sank.

Schnaubend vor Wuth pfiffen der Muselmänner Säbel über des Sinkenden Haupte. Dem Admiral durchschnitt es das Herz, als ein herbeyeilender Moslem ihrem Vorhaben Einhalt that.

Man band dem Mohren und seinem Herrn

die Hände auf dem Rücken, und geboth beyden sich in Bewegung zu setzen. Velasco weigerte sich, aber einige Hiebe mit den flachen Klingen ließen ihn die Ohnmacht seiner Wuth und die Gewalt der Mächtigeren erkennen.

Zapato, der vom Sturze des Stoßes sich wieder erhohlt hatte, und seinen Herrn so gemißhandelt sahe, weinte vor Zorn, und versuchte die festen Bande zu zerreissen.

Man trieb die Gebundenen zu eilen, und führte sie durch die Felsenreihe an einen hohen Berg, dessen beyde Seiten mit Waldungen bedeckt waren. Obgleich des am Arme zweyfach verwundeten Negers Entkräftung so groß war, so strengte er doch seine fast gänzlich erschöpften Kräfte an, seinem Herrn, der sich in sein Schicksal ergeben hatte, zu folgen; fürchtend, die Türken möchten ihn, seine Schwachheit erkennend, zurücklassen oder niederhauen.

Die fest gebundenen Stricke hemmten den Umlauf des Blutes in Velasco's Adern, machten es stocken; sie verursachten ihm die heftigsten Schmerzen; aber ein Blick auf den so hinfälligen leidenden Sclaven, und er fühlte nichts.

Die Muselmänner unterredeten sich in einer dem Neger unverständlichen Sprache, und ermunterten dann oft durch Schläge die Gefangenen, ihre raschen Schritte zu verdoppeln. Bey

jeder unwürdigen Behandlung erneuerte sich des gebundenen Seeräubers Wuth, die die Türken verlachten. — Nur ihr Anführer schien mitleidiger als seine Untergebenen, und warf oft zürnende verächtliche Blicke auf die Mißhandelnden.

Fasse Muth, Herr! sprach der leidende blutende Mohr, wenn einer der Henkersknechte seine Klinge auf des Spaniers Rücken versuchte, und seine Wuth reitzte.

Als der Zug den Wald durchgangen, befanden sich die Gefangenen und ihre Führer auf einer Ebene, die sich bis ans Meer erstreckte, und ihnen ein türkisches vor Anker liegendes Schiff sehen ließ, das nur bloß der Ankommenden zu harren schien, um das Ufer zu verlassen. —

Man zwang den Christen und seinen Sclaven zu eilen, und langte bald an der Küste an, wo ein bereitstehendes Boot die Erwarteten aufnahm, und dann nach dem Schiffe ruderte.

Kaum hatten die Moslem nebst den Gefangenen dieses erreicht, so hob man die Anker, und steuerte westwärts von der Küste ab. — Der Admiral Velasco wurde mit dem Mohren Anfangs in den untersten Raum, und dann vor den Capitän des Schiffes geführt. Dieses war ein hoher starker Moslem, von barbarischem Ansehen, der ihn mit den Augen stark bemusterte, und dann

in spanischer Sprache um Nahmen und Stand fragte.

Velasco nannte einen erdichteten, und der Türk sprach weiter:

Wie viel gibst du für deine Freyheit, Christ?

Keinen Maravedi! war des Befragten Antwort.

Auf des Capitäns Stirn formten sich drey furchtbare Falten, und die dicken schwarzen Augenbraunen begegneten sich über der Habichtsnase.

So! sprach er, du bist trotzig. Nun solche Köpfe macht die Bastonade geschmeidiger.

Mit Mühe hielt der Bedrohete den Ausbruch seiner Wuth zurück.

Hast du Lust, deinen Glauben abzuschwören, deine Religion zu verändern? redete der Türk weiter.

Nein! sprach der Spanier fest.

Warum nicht, die Ursache?

Eure Gesetze verbiethen den Genuß des Weines.

Ueber des Moslems Wangen verbreitete sich ein dunkles Braunroth; denn neben ihm standen mehrere Flaschen voll dieses köstlichen Getränkes.

Reitze meinen Zorn nicht, fuhr der Capitän auf, sonst zittere, Tollkühner!

Ich zittere nicht! sprach Velasco gelassen und mit Ruhe.

Kennst du mich? fragte er weiter mit finsterem Blicke.

Nein!

Hast du nicht vom Seehauptmanne Temalma aus Fez gehört?

Ja! ich habe, antwortete der sich immer gleiche Spanier.

Bey der Insel Palma trieb ihn der Corsarenadmiral Velasco da Gaston in die Flucht, und bohrte eines seiner Schiffe in den Grund, und bey der Küste von Madagascar war dieser Temalma nahe daran, in spanische Gefangenschaft zu gerathen; auch im deutschen Meere. — —

Halt ein, Verwegenster der Christen! fiel ihm Temalma vor Zorn glühend in den Strom seiner Rede. — Willst du mich rasend machen? Noch ein Wort, und du hängst an der Spitze des Basaumastes.

Der Spanier schwieg; denn er sahe nur zu gut ein, daß den erboßten Türken nichts am Wahrmachen seiner Drohung hindern könne. Dieser bließ den Dampf seines Mohrenkopfes heftig in die Luft, und maß des Gefangenen Länge mit fürchterlich rollenden Augen.

Entferne dich, und harre deines Urtheils, Christ! sprach er dann. Man führte Velasco in den tiefsten Raum unter dem letzten Decke, und den Mohren Zapato zu dem Capitän in die Ka-

jüte. — Noch im Scheiden redete Velasco alles Nothwendige seiner Aussage mit dem Neger ab, und ermahnte ihn, ein Mann zu seyn.

Bist du von deinem Glauben abgefallen, Meineidiger! fuhr der Türke dem Mohren mit heftig brausender Stimme an. Sprich?

Noch erkenne ich einen Gott, und den großen Mahomed für seinen Propheten, erwiederte der Afrikaner mit Geistesruhe.

Gelassener sprach der Muselmann weiter: Du dientest dem Spanier?

Ich bin sein Sclave.

Wie behandelt er dich?

Wie seinen Bruder!

Verwundert fuhr der Türke fort: Willst du mir dienen?

Nein! antwortete fest der Mohr. Ich habe einen Herrn.

Gehabt! sag; denn meine Gläubigen hauen ihn nieder.

Dann laß auch mich sterben, oder beym hohen Allah! ich stürze mich ins Meer.

Des Türken Erstaunen wuchs, weiter sprach der Neger:

Dieser Ungläubige rettete mich aus Barbaren Händen, aus den eines seiner christlichen Mitbrüder, der mich unmenschlich behandelte.

Herr, laß mich mit ihm sterben, Allah wird preisen!

Ich gebe dem Spanier seine Freyheit, sprach der Capitän, und du bleibst bey mir in meinen Diensten. Nimmst du diese Bedingung an? — Du wirst gewahren, auch Ungehorsame sind zu zwingen.

Der Mohr schien sich zu besinnen, dann gab er dem Frager die Antwort: Wo der Christ, mein Herr, bleibt, da ist sein Sclave ihm zur Seite. Willst du mit freventlicher Gewalt uns trennen, dann fürchte des Freygelassenen Rache und des Propheten Zorn, der so zu handeln nicht gebiethet! — Bist du aber der großmüthige Temalma, von dem der Christen Zahl sich oft unterhält, dann gib uns beyden die goldene Freyheit, und der Herrliche wird seinen Segen auf dich, deine Weiber und Kinder fließen lassen.

Temalma schwieg, gab seinen Untergebenen einen Wink, und man führte den Neger Zapato in sein Gefängniß zurück.

In einigen Tagen näherte sich das Schiff der Insel Sicilien; mit trübem Blicke sahe der Admiral Velasco nach der Gegend hin, wo das geliebte Formentera lag. — Am zwölften Tage glaub-

glaubte er es zu erkennen, auch der treue Zapato wünschte mit Eifer eine Wechselung ihres jetzigen Aufenthalts mit dem Eilande, wo nur Schlangen nisteten.

Ohne weiter vor den Capitän Temalma geführt zu werden, durchkreuzte das Fahrzeug das mittelländische Meer, und lief nach einer Fahrt von drey Monath in den Hafen zu Sale an der Küste von Fez ein. — Unter einer starken Bedeckung führte man die beyden Gefangenen und noch einen Dänen nach der Stadt Mekinez, wo sie zum Kaufe ausgestellt wurden.

Voll innerer Wuth biß der Spanier in seine Banden, als ihn die Menge der Käufer vom Kopfe bis zur Zehe aufs genaueste untersuchten und betasteten. Endlich erhandelte ihn ein ältlicher Türke, und bekam glücklicher Weise den erfreueten Mohren Zapato mit in den Kauf.

Izar befahl den Eingekauften, ihm zu folgen, und führte sie in seine Wohnung, die am Ende der Stadt lag. — Von einem Aufseher wurden ihre Fähigkeiten untersucht, und dann beyden befohlen, in des Izars Garten, wo ein Lusthaus aufgeführt wurde, hülfreiche Hand zu leisten. Willig unterzog sich Zapato dieser erniedrigenden Arbeit, allein der zaudernde Velasco mußte durch die schmerzhaften Hiebe des Aufsehers zum Steintragen gezwungen werden. Wer

hätte den gefürchteten Seekaperadmiral hier gesucht? — —

Zwey Wochen verstrichen unter der beschwerlichsten ermüdendsten Arbeit, als einst der geduldig leidende Mohr, der nur seinen Herrn bemitleidete, von dem Aufseher begleitet, auf den immer erbitterten Velasco zusprang. Herr! sprach er in englischer, der ihm Begleitenden unverständlichen, Sprache zu dem Erstaunten, Izar will dich sprechen und zu seinem Baumeister machen. Sey klug, und stoß die Verbesserung deiner Umstände nicht muthwillig von dir! — —

Willig ging der Admiral mit dem ihm verhaßten Sclavenaufseher, Magmud, zu dem Besitzer des Gartens, seinem Herrn. Dieser winkte ihm freundlich, sich zu nähern, und dem Magmud, das Zimmer zu verlassen; dann fragte er mit milder Stimme:

Verstehest du die Baukunst? Der Mohr hat dich als einen in dieser Kunst Erfahrenen und Geübten gerühmt.

Ja, Herr! war Velasco's Antwort, ich schmeichle mir, nicht unwissend darin zu seyn.

Höre mich an! sprach Izar weiter. Einer meiner Freunde hat auf seinen Besitzungen ein Landhaus errichtet, das mir gefällt, ich suche ihm nachzuahmen, und noch lieber wäre es mir, ihn zu übertreffen. Hier (der Türke zog ein zu-

sammen gerolltes Papier hervor), hier ist die Zeichnung des Gebäudes, das noch nicht zum Drittheil vollendet ist, und wobey deine Hand geholfen hat. Sag mir deine ungezwungene Meinung, und fürchte nicht, durch ein Urtheil, das ich nicht vermuthe, mir zu mißfallen. —

Velasco nahm die Zeichnung, warf einen prüfenden Blick auf den Riß, und reichte ihn dann dem Gebiethenden dar.

Nun? fragte dieser, der Antwort harrend.

Die Zeichnung ist gut, aber doch könnte sie besser, richtiger, geschmackvoller und in der Ausführung zugleich vortheilhafter seyn, auch finde ich der Kunst Regel nicht beobachtet.

Du tadelst, sprach der Türke, seine Pfeife hinlegend, aber fühlst du dich auch tüchtig, zu verbessern. Kannst du mir eine Zeichnung nach deiner Art und Geschmacke verfertigen? — Sonst geh! und hilf dem Arbeiter die Steine zuschaffen.

Herr! antwortete der Admiral, ich kann deinen Willen befriedigen, und hoffe, dir zu zeigen, daß kein Unwissender tadelte.

Dann sey meiner Gunst gewiß, und baue auf eine Belohnung, aber hintergehe mich nicht mit täuschenden Versprechen und glatten süßen Vorstellungen, sonst fühle meinen Zorn. — Jetzt geh, und laß dir von Magmud andere Kleidung

reichen! dann kehre zurück; alles Nöthige, was du brauchst, soll dir werden, und hier in meiner Gegenwart beginnst du das Werk. Geh!

Velasco ging, zufrieden mit der Behandlung des Moslem. Am Thore fand er den Aufseher seiner harrend.

Christ! sprach dieser, du hast des Herrschers Gunst dir erworben, verscherze sie nicht, ich rathe dir; denn seine Verachtung, sein Zorn ist furchtbar. — Folge! —

Froh folgte der Admiral; er glaubte in die dunkle nebelvolle Zukunft sehen zu können, und diese schien ihm günstig.

Magmud reichte ihm bessere Kleidung, befahl ihm, sich zu baden, und führte ihn in ein hierzu eingerichtetes Gemach.

Hoch erfreuet rief der Mohr Zapato seinen Allah an, als er den Herrn besser gekleidet zu dem Gebiether führen sahe, und klopfte in die schwarzen Fäuste.

Der Türke reichte dem Spanier alles Nöthige, wies ihm einen Platz an, sich zu setzen, und behandelte ihn liebreich und freundlich. Dann fragte er den Arbeitenden, wie viel Zeit er brauchte, seine Zeichnung zu enden?

Velasco bath sich einen Tag aus, und reizte des Muselmannes Erstaunen, der mehr vermuthet hatte.

Verstehst du noch andere Sprachen, als die der Spanier? fragte nach einiger Zeit Izar, der sitzend auf der seidenen reich bordirten Ottomane, den Exadmiral und seiner Hände Fertigkeit bewunderte.

Ich spreche die Sprache der Britten, der Italiäner und der Franzosen, antwortete der zeichnende Velasco.

Willst du ein Muselmann werden und deinem Glauben entsagen?

Nein! sprach der Befragte, ich bin ein Christ, und werde als solcher sterben.

Du stößt dein Glück mit muthwilligem Frevel von dir, wirst als solcher der großen Vortheile deiner nicht gemeinen Kenntnisse entsagen müssen. — Als Anhänger, als Mitbekenner meiner Religion bist du ein freyer Mann, als Christ bleibst du ein Ungläubiger, ein Sclave.

Befiehlt dir deine Religion, befiehlt dir Muhamed, fiel ihm der dreiste Spanier ins Wort, freye Männer zu Sclaven zu machen.

Ja! antwortete der Muselmann sehr gelassen. Mein Glaube erlaubt mir, freye Menschen, aber meine Feinde, zu rauben; der deine, dir solche zu kaufen, und zu Leibeigenen zu machen. Der Unterschied ist unbemerkbar.

Bey uns ist dieser Handel ein Schandfleck der Menschheit, den keine Religion befiehlt und

keine erlaubt, der aber schon fast ganz verwischt ist, und mit der Zeit vertilgt seyn wird.

Also, fragte Izar nochmahls, wirst du nie meinen Wunsch erfüllen, nie deinen Glauben abschwören?

Nie! sprach Velasco fest. Noch achte ich Muhameds Lehren, zwinge mich nicht, Herr! sie zu verabscheuen; denn — —

Halt ein, unbesonnener Sclave! eine Sylbe noch, und du bist nicht mehr unter den Lebenden, fuhr der Türke im höchsten Zorne auf, und sein Gesicht glühete. Ein Wink meiner Hand, und meiner Getreuen Schar macht deine Sterbeglocke läuten, und endet dein Leben. — Wahrlich, deine Vermessenheit reizt mein größtes Erstaunen, und schon ihrentwegen verdienst du den langsamsten Tod! —

Meine Religion lehrt mich sterben! sprach unerschrocken Velasco, und setzte seine Arbeit fort. — Der Aufgebrachte schwieg, und verließ dann das Zimmer.

Bis an den Abend entwarf der Admiral seine Ideen, und füllte das Papier damit, dann wurde er in ein Zimmer geführt, das von seiner ersten kerkermäßigen Wohnung sehr verschieden war. Magmud versorgte ihn mit Speise und Trank. —

Am andern Morgen ward der Spanier wieder zu dem türkischen Gebiether geführt, der besänftigt schien. — Von Zeit zu Zeit warf Izar einen heitern Blick auf das bezeichnete Papier des Arbeitenden, und sprach dann einige Worte, den Fleißigen zum Fortfahren aufzumuntern. — Als die Glocken der platten Moscheen die Mittagszeit verkündeten, war Velasco mit seiner Arbeit fertig, und reichte sie dem staunenden Muselmanne, der mit offenem Ohre seine Anmerkungen und Erläuterungen anhörte.

Wahrlich! sprach dieser dann, und blickte den Spanier mit freundlichem Blicke ins feste große Auge. Du hast meine Erwartungen weit übertroffen, aber meine Wünsche nur erst halb erfüllt. Deine Anlagen, deine Verbesserungen hier sind schön, fast unübertreffbar, nur stehen sie hier, und nicht in meinem Garten, wo ich sie wünschte.

Ein Wort deines Mundes, ein Befehl, eine kurze Zeit, und deinem Verlangen wird Genüge geleistet, äußerte Velasco.

Wohl! setzte der Herr hinzu. Unter deinem Befehle, unter deiner Aufsicht soll die Arbeit begonnen, und, will es der Prophet, auch vollendet werden. — Ich sehe, du bist geschickt und weise; handle wie es dir geziemt, nur übertritt nie die Schranken des Gehorsams; denke du bist

Sclave. — Wage es nicht, die dir anvertrauete große Freyheit zu mißbrauchen, und den tollkühnen Gedanken zu fassen, oder wohl gar auszuführen, dich durch die Flucht meiner großen Herrschaft zu entziehen. Du würdest dich betrogen finden, mein Arm reicht weit, und, beym Barte des großen Propheten, er straft schrecklich. Auch Magmud's Wachsamkeit schläft nie, seine Treue ist unbestechlich. — Du bist der Erste der Ungläubigen, der meine Gunst besitzt, verscherze sie nicht, meine Rache, meine Strenge würde sonst ganz auf dich fallen, und dich zu Boden drücken. — Ueberdenke reiflich meine wenigen Worte, und erwäge eine Strafe des Undanks, die dein Lohn seyn würde. Jetzt gehe hinab, und schicke mir Magmud, den treuesten der Diener herauf.

Froh eilte der Exadmiral in den Garten und verrichtete seines Herrn Befehle.

Heil dir, Herr! sprach der Mohr Zapato, sich nähernd, mit thränenvollen Augen, du bist jetzt der wüthenden Geißel Magmuds des Teufels entzogen, nun fallen ihre schmerzhaften Streiche doppelt auf mich und meine Unglücksbrüder. — Jede Veränderung seiner Laune bringt uns Streiche, und dem kleinsten Versehen folgt ohne Ausnahme die fürchterlichste Züchtigung.

Bey Gott! unterbrach Velasco seinen gemißhandelten Diener, erdulde noch eine Zeit dein

widriges Schicksal, bald soll es dir besser gehen. Schon bin ich Izar's Gunst gewiß, dir soll geholfen werden.

Der gerührte Mohr wollte antworten, da näherte sich Magmud, von seinem Gebiether begleitet, und einige Geißelhiebe trieben den geduldig leidenden Neger an die verlassene Arbeit. Der Spanier knirrschte, und verbarg nur mit Mühe seinen Zorn und Abscheu.

Hassan! sprach der türkische Herr, so nannte er den Spanier, ich habe Magmud meiner Befehle Zahl ertheilt, man wird dir gehorsamen. — Handle nach deinem Gewissen, und eile mit dem Baue; denn mein Wunsch ist, das Werk deiner Hände so bald als möglich im Großen zu schauen.

Herr! sprach Hassan, wie du willst geschehe es; aber verzeihe dem Verwegenen, der die Erfüllung einer Bitte von dir verlangt.

Und diese ist? sprich Christ!

Ohne Furcht redete Velasco: Mit unbarmherziger Strenge, mit teuflischer Grausamkeit behandelt Magmud deine Sclaven, und unter ihnen leidet am meisten Zapato der Neger. Befiehl ihm, sich zu mäßigen, und an den Thieren der Wüsten von Afrika seine Wuth auszulassen; denn sicher ist es nicht des gerechten Mob. Izar's Wille, seine jederzeit arbeitsamen Diener, unter schmerz-

haften Streichen dahin sinken und ihren Geist aushauchen zu sehen.

Ich verzeihe dir deine Bitte, antwortete Izar; aber wisse, nur die fürchterlichste Strenge kann diese Menschen im Zaume halten; und unter allen sind die Schwarzen die hartköpfigsten, faulsten und boßhaftesten. Sie sind zum Aufruhr mehr geneigt als ihr Europäer.

Er drehete sich weg, und ließ den Spanier stehen. Dieser hoffte von seiner Güte alles, und tröstete den Schwarzen, der geduldig und ohne Murren die schwersten Steine herbey schleppte.

Zu großer Freude des türkischen Gebiethers ging der Bau des Lusthauses sehr geschwind vor sich. — In den Zwischenstunden mußte der Admiral der Corsaren eines Zeichenmeisters Stelle bey dem funfzehnjährigen Sohne Izar's, der sich Arbassan nannte, vertreten, und ihn in dieser Kunst unterrichten. Mit den Tagen wuchs die Zuneigung des Vaters und des Sohnes zu dem Europäer, dessen Gedanken nur an Flucht aus Fez und an die Umarmung seiner daheim trauernden Jenny hafteten. Izar liebte seinen Sohn Arbassan unaussprechlich, und kam seiner Wünsche Zahl in allem zuvor, ja er vergötterte ihn fast. —

Indem sich das Glück dem Spanier mehr

günstig zu zeigen anfing, fiel sein treuer Diener in dessen Gunst.

Oft wandelte Velasco allein, oder in Arbassan's Gesellschaft in dem großen Garten Izar's umher, wenn schon alle Sclaven in ihre Kerker getrieben waren, und schon der Wächter von den Minaretten der Moscheen die Stunde zum letzten Gebethe verkündet hatte. Nur mit heimlichen wachsendem Grolle sahe der wachsame Magmud die große Freyheit des Europäers, und biß oft in die Lippen, wenn er seines Gebiethers Sohn so freundlich, so liebreich den Lehrer behandeln sahe. Seine langen schlaflosen Nächte brachte er mit den Gedanken zu, diesen Fremden zu stürzen. Wie ein Baum wuchs er in der Seele des verächtlichen Muhamedaners. Er ent- und verwarf Pläne, und seine Unmenschlichkeit gegen die Sclaven, seine Untergeordneten, erreichte den höchsten Grad.

Der Sohn des gebiethenden Izar's, der jetzt die meiste Zeit des Tages in des Spaniers Gesellschaft verlebte, liebte und achtete diesen wie seinen Vater, und überhäufte ihn mit Geschenken. — Mit wüthenden Augen sahe dieses der zürnende Sclavenaufseher, und im Innern schwur

er dem Christenhunde Tod und Verderben, als ein unverhoffter Zufall ihn von der Liste der Lebenden ausstrich, und zu den Abgeschiedenen gesellte.

Einst kam der Spanier am Abend, als schon die Bauarbeiter endeten, in den Garten, um seinem treuen Mohren einige Flaschen Meth, die ihm des Türken Sohn geschenkt hatte, zu bringen; als er schon in der Ferne diesen Leidenden unter den Peitschenhieben Magmuds sich winden sahe. Velasco eilte hinzu.

Barbar! rief er, und entriß den Neger des Moslems Händen. Glimmt den kein Funke menschlichen Gefühls in deinem Tigerherzen?

Schweig, Christenhund! schrie der Muselmann voll Wuth, und schwenkte die furchtbare Geißel, das Schrecken der Sclaven über Velasco's Kopfe, oder du lernst Magmud kennen, und zitterst! —

Ich kenne dich! sprach der Bedrohete, verlache deine ohnmächtige Wuth, und spreche deiner kindischen Rache Hohn.

So sollst du meines Armes Gewicht kennen lernen! rief Magmud, und der ehemahlige Ab-

miral über vier Kaperschiffe fühlte die Peitsche eines Ungläubigen auf seinem Rücken. Die fürchterlichste Wuth bemächtigte sich des Geschlagenen. Schäumend entriß er dem staunenden Mohren die Schaufel, und ein heftiger Schlag auf den Kopf des Türken warf diesen zu Boden.

Allah! schrie der Neger, und starr standen die Christensclaven umher.

Das scharfe Eisen hatte Magmuds Turban durchschnitten, seinen Schädel zerschlagen, er röchelte, und heftige Zuckungen machten seinem Leben ein Ende. Die ruhige Besinnung kehrte bey dem Thäter zurück, er sahe die unausbleiblichen schrecklichen Folgen seiner raschen That, und schauderte nicht. Die Umstehenden blickten mit Furcht auf den Spanier, der von einem menschlichen Ungeheuer sie befreyete, und der bleiche Zapato zitterte für das Leben seines Abgottes.

Er hat seinen Lohn, sprach mit fester Stimme Velasco, und verdient ihn; folge was da will, ich bin gefaßt.

O, Herr! lallte der Weinende, man wird dich tödten, Izar wird den Erschlagenen fürchterlich rächen. Ich sehe vielleicht zum letzten Mahle dich.

Dann lebe wohl! und auch ihr Unglücksgesellen, redete der Spanier zu den Umstehen-

den, und vergeßt mich nicht. Ich befreyete euch von dieser Schlange, aber ihr Biß wird mich tödten.

Er entzog seine Hand dem lamentirenden Neger, und eilte davon zu dem Rächer. Izar, der Gebiether, sahe den Kommenden fragend an, indeß sein Sohn die verfertigten Zeichnungen ihm wies.

Dein Diener Magmud, begann der Eintretende ohne Furcht, ist der Barbaren größter. Er mißhandelte meinen Freund und auch mich; allein, verzeihe Herr! da schickte ihn ein unglücklicher Schlag meiner Hand in das Reich des Propheten.

Todt? stammelte der Türke, und die Pfeife entfiel seinen Händen; zitternd stand Arbassan der Sohn, und harrete mit Angstlichkeit des da Kommenden.

Todt! sprach der Spanier, um nie wieder aufzustehen. — Ein Wort des Gebiethenden, und seiner Diener Schar stürzte herbey.

Führt diesen Verwegenen auf den Hofraum, rief Izar und sprang auf; er erschlug den treuesten der Diener, sein Kopf falle, sein Blut versöhne den Beleidigten. Auf, vollzieht meinen Befehl! — —

Zu des zürnenden Urtheilsprechenden Füßen fiel Arbassan der Sohn; die bärtigen Moslem

rissen den Verdammten hinweg, der Henker hob den Säbel hoch empor. — Halt! rief Izar vom platten Dache herab. Werft den Christen ins Gefängniß, und bewacht ihn scharf.

Drey lange Wochen überdachte der rasche Spanier die Folgen seiner unbesonnenen That, da öffnete sich seines nicht fürchterlichen Kerkers Thür, und herein trat Casem, der Verschnittene: Christ! sprach er, noch ein Mahl öffnen sich dir die ehernen Pforten des Lebens, und du gehest zu ihnen ein, aber hüthe dich, daß nicht ein zweytes Versehen, ein Verbrechen sie auf ewig schließen macht. — Du bist frey! Unser Gebiether hat dich begnadigt; die Bitten seines Sohnes sind erfüllt; fahre fort, den Bau im Garten zu beschleunigen, aber sieh dich vor: — Izar pflegt nur ein Mahl zu begnadigen! — —

Hoch erfreut eilte Velasco hinauf zu des Herrn Wohnung; Arbassan der Sohn lief in seine Arme.

Endlich sehe ich dich wieder! rief er mit Thränen. Der Zorn meines Vaters ist verraucht, seine Wuth vorüber; aber noch will er dich nicht sehen, will deinen Dank nicht hören. Komm,

laß uns hinab in die freye herrliche Natur eilen, daß ich den Freudenbecher ganz leere! —

Im Garten empfingen die Sclaven mit Jauchzen und Jubel den Befreyer und Befreyeten; Zapato der Mohr sprang an des Spaniers Hals, weinte kindisch, und gleich einer Bildsäule stand der neue Sclavenaufseher, doch trieb kein Schlag den jauchzenden Neger an die Arbeit.

Velasco drückte die Hände der ältesten Leibeigenen, und sahe mit Wonne die Thränen, die in ihre struppigen Bärte fielen; dann ertheilte er die nöthigen Befehle, und ging dann in den weiten Garten, seiner Befreyung sich zu freuen, und dem Erretter zu danken. — Mehrere Wochen verstrichen, und noch hatte des Spaniers Auge den türkischen Gebiether nicht gesehen, der dem Mörder seines Magmud verzieh.

Endlich war der Bau geendet, das Haus stand fertig, und der Sclavenaufseher führte den Baumeister in das Zimmer Izar's, der mit freundlichen Mienen des Erstaunten Hand ergriff.

Christ, Hassan! begann er, das Vergangene sey der Vergangenheit übergeben, und von uns vergessen. Du übertrafst meine große Erwar-

tung;

tung; deine jetzt geendete Arbeit füllt mich mit Entzücken und Erstaunen. — Mehrere der vornehmsten Bewohner von Mekinez staunen dein Werk an, und preisen mich, den Besitzer eines so geschickten Sclaven. — Ich bin stolz auf dich, und um keinen Preis bist du mir feil. Ich will dich belohnen, mein Reichthum ist groß, fordere ohne Zurückhaltung und Furcht, was du willst. Nur deine Freyheit nicht, alles Uebrige sey dir gewährt.

Alles Uebrige ist mir gleichgültig! sprach der betroffene Europäer. Einem freygebornen Manne ist Freyheit das höchste Gut; verweigerst du mir dieses, so kann mich alles Gold, alle Schätze der reichen Berge Afrika's nicht erfreuen!

Des Muselmannes Augen rollten; Arbassan fürchtete des Vaters ausbrechenden Zorn; allein bald redete dieser gelassen:

Wohl! du wünschest es, und es sey! Doch jetzt dich in dein Vaterland zurück zu führen, ist unmöglich. Bleib noch einige Zeit bey mir, bis sich eine Gelegenheit zeigt, die dir geschenkte Freyheit ganz fühlen zu lassen. — Würdest du jetzt gehen, so wärest du um nichts gebessert. Ein anderer, vielleicht strengerer Herr, würde dich fangen, und alle deine großen Fähigkeiten, die ich schätze und hervor suchte, würden unge-

schätzt und vergraben liegen, wie deine Freyheit. — Nicht alle Gläubigen unter des Propheten Fahne sind mir gleich, die größte Zahl ähnelt dem erschlagenen Magmud, und sind oft die größten, fürchterlichsten Feinde der Christen. — Hier nimm diesen Demant, fast ist er einzig in seiner Art, und eines Fürsten Turban würde er nicht beschimpfen. — Jetzt bist du nicht mehr mein Sclave, du bist mein Freud und der Lehrer meines Sohnes, der dich liebt wie seinen Gott! —

Herr! sprach Velasco, das Geschenk der goldenen Freyheit macht mein Glück, und Worte des regen Dankes fehlen mir, aber den Demant behalte, ich bin genug beschenkt. —

Noch ein Mahl, eiferte der Türke, und zum letzten Mahle befehle ich dir, und spare die Worte deines Dankes, die mich nicht rühren, da nur die That selbst mich belohnt. — Jetzt geh, und fahre fort, durch dein Betragen meine Freundschaft dir zu erhalten.

Velasco wollte reden, aber Izar ging in ein anderes Zimmer, und verschloß die Thür. — Der Exadmiral, des Muselmannes Großmuth erkennend, pries den Capitän Temalma, der ihn an diesen verkaufte, und das ihm günstige Schicksal.

Von jetzt an behandelte ihn alles in Izar's Hause mit Ehrfurcht und Ergebenheit; wie ihrem Vater liebte ihn die große Anzahl der Christensclaven, die er oft mit besseren Speisen und Getränken versorgte.

Zum Zeitvertreibe in den häufigen müßigen Stunden legte der Spanier, da der Bau geendet war, mehrere Partien in dem Garten nach englischer Art an, und bald erhielt dieser große Aehnlichkeit mit dem Parke des Grafen Larry in Westsex. — Izar billigte sein Thun, und durch bedeutende Geschenke suchte er den gegen Gold gleichgültigen Europäer noch mehr aufzumuntern.

Auch der treue Mohr Zapato duldete jetzt mit philosophischer Ruhe sein Loos, und trug mit mehr Ergebenheit sein nicht mehr so drückendes Sclavenjoch, denn sein Herr erleichterte es ihm.

Einst rief der Sohn des Türken seinen christlichen Lehrer zu dem Vater, der seiner harrete.

Hassan! redete dieser zu dem Spanier, gestern besuchte mich der Bassa von Mekinez, der Vornehmste dieser Stadt. Sein Besuch enthielt einige Angelegenheiten, die für dich gleichgültig sind. Er sahe mein Lusthaus, und es gefiel ihm

sehr, noch mehr aber die brittischen Gänge, Waldungen, Grotten und Wasserfälle. —

Bassa Soroman ist ein ausschweifender Liebhaber von Gärten, und besitzt bey Mekinez ansehnliche Ländereyen und ein Schloß, das seines Gleichen in ganz Fez sucht. — da er erfahren, daß du, in Spanien geboren, dieses alles vollbrachtest und mich berühmt gemacht hattest, both er mir sogleich sechs Beutel mit Gold für den geschicktesten der Sclaven.

Herr, Beherrscher! sprach ich, dieser Spanier ist nicht mehr mein Sclave, er ist mein Freund und verdient es zu seyn. Willst du aber dein Land, deine Gärten nach der meinigen Art umgeformt haben, und nennst du diese Anlagen Verschönerungen, so ist dein Wille Befehl, und jederzeit steht dir der Spanier zu Diensten.

Er wird es sich zum Glücke rechnen, dir dienen zu können, und nach Endigung seiner Arbeit mit der Hoffnung, dir dadurch nicht mißfallen zu haben, in mein für ihn gastfreyes Haus zurück kehren.

Schick ihn mir her! theurer Izar, war des Bassa's Antwort. Nicht unbelohnt soll er deine Flur wieder betreten.

Du siehest also ein, Hassan! daß der Gehorsam von deiner Seite folgen muß. — Soroman

ist gut und edel; aber die Nichterfüllung seiner liebsten Wünsche würde ihn gegen dich und mich erbittern; und dir kann er am meisten, ja auf immer schaden. — — Sieht er sich aber in seinen Erwartungen nicht getäuscht, so wird er dich mit Wohlthaten überhäufen; und nur er kann dir behülflich seyn, ohne Hinderniß die geliebte Heimath, das Geburtsland, bald wieder zu sehen.

Ich unterwerfe mich deinen Wünschen und des Bassa's Befehlen, und wünsche, den Letzteren in der Fülle zu befriedigen. Meine geringen Kenntnisse will ich ihm anbiethen, und auf seine Nachsicht bauen.

Am andern Morgen überreichte Acabassan dem Spanier eine prächtige türkische Kleidung; und einer der Diener Izar's erhielt Befehl, den Christen nach dem Aufenthalte des Bassa Soroman zu führen.

Velasco verwahrte den Demant und seine übrigen Geschenke in seinen Kleidern, nahm von Izar, Arbassan und dem Mohren Zapato auf eine Zeit lang Abschied, und ging dann nach dem Schlosse Soromans. —

Einige Stunden von der Stadt Mekinez lag zwischen Hügeln und Wäldern die angenehme, prächtige Wohnung des Fürsten, die er sechs Monathe des Jahrs bewohnte. — Von fern glichen die hohen Gebäude einer Stadt, und verwundert stand der Europäer bey den ausgebreiteten Schönheiten.

Das Serail des Herrschers lag seitwärts, gleich einer Festung verwahrt, und mit starken Mauern umgeben. Auf den platten Dächern blüheten Bäume und Blumen des heißen Clima's.

Zwey Schwarze mit blinkenden Damascener-Klingen und prächtig gekleidet empfingen den Christen, dessen Begleiter nach Mekinez zurück kehrte. Er nannte den Nahmen Hassan, und die Neger zeigten ihm die Thür des Hofraums, wo zwey Andere, noch schöner gekleidet, des Staunenden harreten.

Auf dem gepflasterten Hofe brüllten ihm aus starken eisernen Käfigen zwey große majestätisch schöne Löwen entgegen, deren Kettengeklirr den Donner ihrer Rachen begleitete. — Am Eingange des Pallastes Soroman's schritten zwey Leoparden, gleich bewachenden Hunden, und bewillkommten den Fremdling mit hervorgezeigten Zähnen. Sie grollten der kurzen Kette, die ihrer Schritte Zahl verringerte.

Man führte den verwunderten Andalusier die

marmornen Stiegen hinauf, und einer der schwärzesten Senegambier verließ ihn, dem türkischen Gebiether seine Ankunft zu melden; dann winkte der Zurückkehrende den Harrenden.

In einem schönen Zimmer saß auf einem golddurchwirkten Teppiche ein Reichgekleideter. Ueber die Brust kreuzten sich Velasco's Hände, er beugte sich vor dem Beherrscher — laut auf lachten die Neger, denn der Leibaffe Soroman's wies dem Höflichen die rauhe Kralle. Beschämt folgte der Betrogene durch mehrere Zimmer, bis zu dem des Bassa's. Auf einer Ottomane saß dieser, dessen Gesicht keine Barbarey, keine Grausamkeit verrieth, und neben ihm ein reichbehangenes weibliches Geschöpf, gleich einer Bildsäule, von einem weißen dichten Schleyer bedeckt, der bis zum Boden reichte.

Die fürstliche Pracht setzte den Eintretenden in Staunen. Bekannt mit der Sitte des Landes beugte er das rechte Knie und kreuzte die Arme. Ein Wink, die gebückten Sclaven gingen, und er trat näher.

Du nennst dich Hassan? sprach der Bassa Soroman in der Sprache seines Landes, und schlürfte den köstlichsten Thee.

So ist mein Nahme! antwortete er.

Und bist ein Spanier?

Ja!

Verstehst du die Sprache von Welschland?

Ich bin nicht unwissend darin.

Izar, fuhr der Bassa in italiänischer Sprache fort; hat mir dich gerühmt. Du bist geschickt, das Schöne zu verschönern, das Gute zu verbessern, und dein Geschmack macht deinem Lande Ehre.

Gebiether! sprach Velasco in eben der Sprache. Du urtheilst mit vieler Nachsicht von meinen wenigen Kenntnissen, und ich fürchte deine großen Erwartungen zu täuschen. —

Das fürchte nicht! Deine Anlagen im Garten Izar's haben mir gefallen; ich bin Willens, ähnliche in dem meinigen zu sehen, und von deiner Hülfe hoffe ich alles. — Ich weiß, du bist nicht Sclave des Bewohners von Mekinez, und ich werde dich als freyer Mann betrachten. Mache daher so bald du willst den Anfang deiner Arbeit, man wird dir gehorchen, und deinen Anordnungen die pünctlichste Folge leisten. — Deinem Willen, deiner Einsicht und deinen nicht gemeinen Kenntnissen sey alles übergeben, und dem dir Ungehorsamen soll die Strafe folgen. — Eine deinen mir leistende Dienste gleiche Belohnung ist dir aufbehalten. Rechne auf mich und meine Reichthümer. —

Herr! sprach der Schmeichler, deine Zufriedenheit ist mir Belohnung genug.

Jetzt geh! sprach der Herablassende weiter, und laß dir von Delhi, meinem obersten Diener, der dir in der Ausführung deiner Befehle Hülfe leisten wird, die Schönheiten meines Schlosses und meiner Gärten zeigen. Morgen beginne was du versprachst.

Mit einer leichten Kopfbeugung endete Soroman das Gespräch, und Velasco ging. — In Gedanken versunken über die schöne Bildsäule neben dem Gebiethenden fand ihn Delhi, den der Denkende Anfangs für einen zweyten Bassa, seiner kostbaren Kleidung wegen, hielt. Dieser zeigte ihm die innere Schönheit der Gebäude, das ganze Arcapolis (so nannte der Bassa seinen Sommersitz), aber das Serail nur von fern; und führte ihn dann in sein Zimmer, das dicht an das feste Harem stieß, und die Aussicht auf einen Theil des Gartens und des Waldes bey dem Schlosse, hatte. Man hatte seine Wohnung mit allen Bequemlichkeiten versorgt, und der Oberaufseher des Bassa überhäufte den Christen mit Schmeicheleyen und Höflichkeiten.

Velasco befand sich hier gut, und wünschte seinem Neger Zapato ein gleiches Schicksal. Am Morgen stellte ihn Delhi der großen Anzahl Sclaven von allen Nationen, als ihren Befehlshaber, vor, und rieth ihnen, ihm in allen Stücken Gehorsam zu leisten. Auch Soroman's Gärtner

mußten sich's gefallen lassen, nach des Spaniers Anordnungen zu handeln, so sauer es ihnen auch ward. Alle Gärten standen dem Europäer offen, nur der des Serails war ihm verschlossen, und der Oberste der Verschnittenen, Moloc, duldete Keinen in seiner Nähe. — Der Andalusier hatte die völlige Freyheit, umher zu gehen, wohin er wollte; doch entging seinem Scharfblicke die beständige Wachsamkeit und Aufmerksamkeit der Afrikaner auf seine Schritte nicht, und daß man ihn als einem Christen nicht traucte, sahe er deutlich. — Liebreich behandelte er stets die ihm untergeordneten Christensclaven, bald liebten ihn diese, wie ihn die des Izar liebten, und warnten ihn vor den Tücken Delhi's und auch denen des verschmitzten Moloc, des Obersten der Eunuchen, der der unversöhnlichste Feind aller Christen war.

Ein alter Italiäner aus Verona, Bernardo, der schon sechzehn Jahr die Sclavenketten Solorim-Soroman's, des Bassa, trug, und dessen edle Gesichtszüge den Exadmiral anzogen, warnte ihn einst, als sie ohne Zeugen waren.

Ihr seyd in unsers Gebiethers Gunst, sprach er, aber hüthet euch, daß ihr nicht fallet. Er ist der Beste der Ungläubigen, aber seine Lieblinge, Delhi und Moloc, sind die scheußlichsten der menschlichen Geschöpfe. Unter der Maske der Freundschaft verbirgt der Erstere seine niedrigen

Absichten, unter der der Zutraulichkeit seine heimtückischen Pläne. Er ist um so gefährlicher, weil er jeden hintergehend, doch seine Außenseite die Menge der Laster nicht zeigt, die sein Inneres bewohnen. Er ist gleich den Schlangen dieses Landes, die im Grase oder Schilfe liegend einem Baumstamme ähneln, und den müden Wanderer zur Ruhe einladen, aber dann den Unglücklichen umstricken, und durch ihren giftigen Biß tödten.

Alle eure gesammelte Menschenkenntniß wird an diesem Dellhi zu Schanden werden, denn nur in den sechzehn Jahren, die ich stets ihm zur Seite verlebte, habe ich seinen Charakter ganz kennen gelernt.

Der Bassa liebt diesen Dellhi, weil er seinen Leidenschaften schmeichelt, und die Spur seiner Füße leckt, den Saum seines Kleides küßt, ihn durch seine Freunde, die Seeräuber, stets mit den schönsten Sclavinnen versorgt, und jeden Zug seines nicht ganz verdorbenen Herzens zu seinen niederträchtigen Absichten zu gebrauchen weiß.

Der Durst nach Gold und Reichthümer ist bey diesem Dellhi unersättlich, weil die Quellen, woraus er schöpft, unversiegbar sind, da der Bassa das Laster des Geizes nicht kennt. — Hüthet euch vor diesem Verräther, der durch Schmeicheleyen euer sicher empfängliches Herz einzunehmen, zu überlisten und hernach euch zu

verderben sucht. — Er wird euch sogar mit Geschenken überhäufen, euch und euern Kenntnissen die herrlichsten, studiertesten Lobreden halten; aber trauet dem teuflischen Panegyristen nicht, er wird einst die versteckende Larve abnehmen und in seiner wahren scheußlichen Gestalt sich euch zeigen.

Der Eunuch Moloc hat ein Herz, wenn es wahr ist, daß solch ein Mensch ein Herz haben kann, das an Schwärze die seines Gesichts übertrifft; mit dem Verluste seiner Mannheit scheint auch sein menschliches Gefühl geraubt zu seyn, denn seine Rachsucht kennt keine Grenzen.

Dieß ist der Zweyte, den ihr fürchten müßt. Die geringste Beleidigung wird er blutig rächen; seine Wuth gleicht der der Tieger, die auf dem Hofe gekettet liegen, und seine körperliche Stärke der der Löwen. — Er ist der fürchterlichste Feind aller Christen, ja aller Menschen, und seine Untergebenen fühlen schon hier auf Erden die Qualen der Hölle im unübersteigbarsten Grade. —

Im Serail ist er der oberste Befehlshaber nach dem Bassa, wo er ganz uneingeschränkt herrscht, und seinen Grausamkeiten kein Ziel setzt. — Dieser Unmensch scheuet die Ruhe, verachtet den Erquicker der Müden, den Schlaf, und wenn schon alle Bewohner Arcapoli's in seinen Armen des wachenden Kummers, der menschlichen Leiden vergessen, schleicht dieser Geryon in allen Winkeln

umher, und sucht Opfer seiner Satanslaunen. Die Luft um ihn her scheint verpestet, wie sein Athem.

Von Kindheit an diente er dem Vater dieses Bassa, er kennt genau den Lauf der heftigsten und schwächsten Leidenschaften des Sohnes, und wird von Soroman geachtet, gefürchtet, aber gewiß nicht geliebt.

So lange dieser Eunuch mit unerschütterlicher, fester, unbestechlicher Treue an ihm hängt, wird nie eine seiner Sclavinnen ihrem glänzenden Kerker entfliehen, den wollüstigen Armen des Beherrschers sich entreissen, und seiner zahlreichen Diener Wachsamkeit entgehen können. —

Erhaltet ihr je von diesem Verschnittenen einen Blick, so seyd von seiner Gunst überzeugt, und läßt er sich herab, ein Wort mit euch zu wechseln, so könnt ihr auf diese rechnen. Beides Dinge der Unmöglichkeit.

Folgt meinen Worten, meidet den Moloc wie die Löwen Afrika's, und fürchtet ihn wie jene. Er und Delhi sind Brüder des Teufels, und nur um Menschen zu quälen in menschliche Gestalt geformt.

Bernardo wollte fortfahren; allein einer der Aufseher näherte sich, und der Alte ging an seine Arbeit. — Velasco glaubte Wahrheit in des Veroneser's Worten zu finden, und beschloß, seinen Warnungen zu folgen. — Stets liebreich behandelte ihn der Bassa, der sehr oft die ange-

fangenen Verschönerungen besahe. Dellhi überhäufte den Christen mit süßen Schmeicheleyen, und der Eunuch Moloc sahe ihn nicht an, sondern kehrte stets sein Gesicht weg, wenn sie, wie jedoch selten, sich begegneten. Oft, wenn Geschäfte den Exadmiral hinauf zu dem Gebiether riefen, fand er jene tief verschleyerte Sclavinn zu seiner Linken, und einstmahls sogar sahe er sie bittend die Kniee beugen. Der neugierige Spanier wagte es nicht, den Oberaufseher Dellhi um Auskunft über die Leidende zu fragen, und erwartete mit Sehnsucht eine Gelegenheit, den Italiäner Bernardo ohne lästige Zeugen zu sprechen. Diese fand sich endlich, und mit Hast bath der Spanier den Alten, ihm das mitzutheilen, was ihm von der Sache bekannt wäre. —

Diese junge Sclavinn nennt sich Ines, ist aber keine Muhamedanerinn, sondern in Europa geboren, sprach Bernardo. So viel ich weiß, brachte sie vor der Zeit eines Jahres der Versorger Dellhi unserem Herrn, der sie wie sein Leben liebt, aber von ihr keine Gegenliebe erhält. — Alle seine großen Geschenke, die er an diese Unerbittliche verschwendet, fruchten zu nichts. Zu tugendhaft, die Christinn mit Gewalt in die Ergebung seines Willens, seiner heißesten Wünsche zu zwingen, hofft Soroman alles von der heilenden Zeit, und harret schon ein ganzes Jahr

vergeblich. — Ich fürchte aber, endlich wird seine Langmuth ermüden, er wird des Delhi's teufli-schen Vorschlägen Gehör finden lassen, und das mit Strenge und Barbarey nehmen, was ihm in Güte immer verweigert und nie zu Theil wer-den wird.

Sahest du je diese Ines ohne Schleyer? fragte Velasco.

Nur ein Mahl. Als einst auf des Bassa Befehl das schon große Serail noch erweitert wurde, mußte auch ich mit Hand anlegen. Hier sahe ich sie, als von Moloc geführt, sie zu So-roman geleitet wurde.

Ist sie schön?

Gleich einer Zirkassierinn!

Wird sich mir eine Gelegenheit zeigen, diese Schönheit ohne Schleyer zu sehen?

Ich glaube mit Zuversicht sagen zu können: Nie! Ihr mangelt die geringste Freyheit, wie allen den weiblichen Sclavinnen und Bewohnern des Serails, außer der Sultaninn, All-Zaba, die des Lebens Freuden zwar wenig, aber doch in vollerem Maße als diese alle genießen kann.

Wer ist diese Sultaninn All-Zaba?

Es war die Geliebte unsers Gebiethers vor der Ankunft des Ines, und er selbst gab ihr den Nahmen seiner Sultaninn.

Und jetzt?

Jetzt ist sie gefallen, weil die Europäerinn wider ihren Willen sich Soroman's Herzen bemächtigt hat.

Diese All-Zaba, ist sie in Europa geboren?

Nein! Sie ist eine Asiatinn, von der Halbinsel Malasca. Drey ganze Jahr hindurch behauptete sie im Serail die Oberhand über alle Sclavinnen, und schmeichelte sich der Liebe des Bassa's, als die Neuangekommene sie stürzte.

Sie wird wüthen!

Eine jede Andere ihres Geschlechts würde es; allein nur Thränen sind bey ihr das Zeichen ihrer Liebe zu dem Gebiether, der sie jetzt mit Gleichgültigkeit betrachtet. Zwar verlor sie nichts als seine Liebe, ihre Macht blieb ihr. Unter den Weibern des Serails herrscht sie mit uneingeschränkter Gewalt, und dirigirt die Cabalen dieser kleinen Stadt. Erstaunlich ist's, daß selbst Moloc ihr zugethan ist, und ihr oft mehr erlaubt als ihr zukommt. — Mit ihrer Nebenbuhlerinn, Ines, lebt sie in schwesterlicher Vereinigung, die aber der Bassa eingeschränkt hat, weil man behauptet, sie sey die Anstifterinn eines Complottes gewesen, das Ines in Freyheit setzen, und den Händen Soromans entziehen sollte. Zwölf der schwarzen Verschnittenen verloren ihre Köpfe, und selbst der der All-Zaba saß nicht fest.

Uner-

Unerhört!

Seit jener Zeit ist es ihr erlaubt, nur die Freundinn aus Europa in Beyseyn des Obersten der Eunuchen zu besuchen, und sie auf ihren sparsamen Spaziergängen im Garten des Serails zu begleiten. Diese All-Zaba hat das Recht, ohne Schleyer sich Jedem zu zeigen, und selbst, das Harem zu verlassen. So bald aber von jenem Thurme der Wächter das letzte Abendgebeth verkündet, muß sie wieder in ihren Zimmern seyn. — Sie ist eure Nachbarinn; jener Flügel wird von der Sultaninn bewohnt.

Und Ines?

Wohnt in den südlichsten Zimmern, die nach dem Walde bey Arcapolis die Aussicht haben, umgeben von den Dienern Moloc's. Die meiste Zeit bringt sie in Gesellschaft des Bassa zu, der sie mit lieblichen Worten überhäuft, und ihr Langeweile verursacht.

Sind es alle Schwarze von männlichem Geschlechte, die das Serail bewohnen?

Fast alle! Dieses große Gebäude enthält keine hundert Menschen, wovon drey Viertheil weiblicher Art und die übrigen männlicher sind; wenn anders Verschnittene den Nahmen Männer verdienen.

Der Bassa selbst bewohnt sein Serail nicht?

Nein! Aber ein nur ihm, dem Delhi und

Moloc bekannter Gang führt ins Innere, und am Ende dieses Ganges ist des Obersten der Verschnittenen Wohnung und Schlafgemach.

Jeden Abend werden wechselweise die Löwen und Tieger auf dem Hofe ihrer Ketten entledigt und freygelassen. — Dieses macht den Sclaven und Sclavinnen eine Flucht unmöglich. Nur einer der Verschnittenen, Maffero, kann diese Bestien gleich Hunden behandeln, ohne ihre Wuth zu fürchten, und dieser Maffero ist der Liebling Moloc's. Schon Mehrere versuchten, wagten es im Dunkel der Nacht, dieser Thiere Wachsamkeit zu hintergehen, und aus ihrem Kerker zu entfliehen, aber sie wurden bestraft: Am Morgen fand man sie in Stücken und ihre Gebeine auf dem Hofe umher liegen.

Schrecklich!

Selbst die ehemahlige Favoritinn All-Zaba war einst in Gefahr, von diesen Bestien zerfleischt zu werden.

Also erstreckt sich ihre Freyheit bis auf den äußersten Hof.

Ja! Nur Arcapolis darf sie nicht verlassen. Tragt ihr ein Verlangen, dieses wirklich majestätische Weib ohne Schleyer zu sehen, so kann dieses erfüllt werden.

Wie? auf welche Art?

Von eurem Zimmer aus führt ein Gang

rechts bis an eine kleine aufwärts gehende Treppe, am Ende eines grünen Gemaches. Gehe man durch dieses und mehrere, so endet man in einem schwarz ausgeschlagenen. —

Nun?

Uebertrefft morgen im Aufstehen die Sonne, und steigt hinauf in das schwarze Zimmer, das die Aussicht nach des Serails Garten hat, dann werdet ihr die Sultaninn All-Zaba, ihre Freundinn Ines und den sie begleitenden Mohren Moloc sehen. Aber hüthet Euch, daß der Letztere Euch nicht erblickt.

Aber wenn der Zufall einen der Moslem mich überraschen ließe, wie dann?

Das fürchtet nicht. Keiner von ihnen wird sich diesem Theile des großen Gebäudes nahen, man fliehet es wie den Tod.

Und die Ursache?

Der Vater dieses jetzt lebenden Bassa's ließ einst vier der vornehmsten Kaufleute aus Mekinez in dem schwarzen Gemache erdrosseln. Man will behaupten, daß sie den Tod nicht verdienten. Auch unter den Muhamedanern herrscht diese Art von lächerlichem Aberglauben, und in einem starken Grade. Eine alte Sage macht dieses Zimmer unsicher, und läßt es von Geistern bewohnen. Man will oft Lärm, Wehklagen, und der-

gleichen gehört haben. Ich weiß, Ihr kennt keine Furcht, Signor?

Nur den Nahmen!

Am meisten meidet diesen Theil des Pallastes Moloc der Verschnittene, einer der Vollstrecker des Urtheils an den Unglücklichen. Doch schon bricht der Abend an; ziehet Nutzen von diesem Aberglauben, nur verrathet den alten Bernardo nicht. Lebt wohl!

Der Italiäner ging, und Velasco durchstrich den Garten. Ihm begegnete Soroman, begleitet von Dellhi und seiner Diener Schar. Der Spanier neigte sein Haupt und befolgte die Sitte.

Christ! sprach der Bassa im Vorübergehen, deine Anlagen gefallen mir; fahre so fort, und rechne auf meine Gunst.

Dellhi lächelte gleich dem versteckten Neide, und die Muselmänner staunten.

Mit dem Vorsatze, früh das Lager zu verlassen, legte sich Velasco schlafen. Die Reihen von Gedanken, die sich in seinem Gehirne formten, verweigerten ihm die Ruhe, und spielten muthwillig mit dem Exadmirale. Bald zeigten sie ihm seine Gattinn Jenny und seinen Sohn Altamor in seiner Umarmung, bald den Tod aus den Händen des Moslem; bald das bereit stehende Schiff, ihn fort durch das mittelländische

Meer zu tragen, und bald den dumpfen Kerker in Arcopolis. Er entwarf Pläne, und wünschte die Ausführung herbey, als ihn der graue Tagesanbruch an seinen Vorsatz erinnerte. — Er stieg auf, und verließ sein Zimmer, fand den Gang, die Treppe, durcheilte die Reihe der kostbaren Gemächer, und stand in dem schwarzen, wo einst unschuldiges Blut vergossen wurde. Ein unwillkürlicher Schauder und eine Beschämung in sich selbst wechselten bey ihm ab. — Dieses dunkle Zimmer war ohne den geringsten Apparat, nur einige schwarze Küssen und Decken lagen umher; ein einziges Fenster erhellte die wenigen Gegenstände. Der Spanier öffnete das Fenster ein wenig, und die kühleste Morgenluft kam ihm entgegen. In dem Garten des Serails, dessen einen Theil er übersahe, war die größte Stille.

Lange harrete der Ungeduldige, noch schlaftrunken, und schauete emsig umher. Endlich erschien die Morgenröthe, und mit ihr die ihr an Schönheit gleiche Asiatinn All-Zaba, begleitet von der Europäerinn Ines; mehrere Schritte hinter ihnen folgte Moloc mit langsamen Gange. Beyde hatten die Schleyer gehoben, und zeigten dem spähenden Admirale die Reitze der schon frühen Schönheit. — Velasco fühlte die Verlegenheit eines entscheidenden Paris; denn schon bey zwey Gegenständen war das Urtheil schwer: End-

lich behielt die Asiatinn den Vorzug. Der Spanier musterte mit Kenneraugen die Reitze, und verlor sich im Anschauen so vieler Schönheit und Tugend, von der Laster Mannigfaltigkeit verfolgt. —

Der noch schläfrige Moloc warf sich auf eine Rasenbank von Palmen beschattet, und entschlief; indeß die beyden Sclavinnen in tiefem, aber sehr leisem Gespräche verknüpft zu seyn schienen. Mehrere Mahle zeigte die Favoritinn Ali-Zaba nach der Wohnung Velasco's, und blickte dann in die Gegend des schlafenden Eunuchen. — Ines, die Europäerinn, kämpfte mit Jahre langen Leiden; denn auf ihrem Antlitze fand man die Bestätigung hiervon.

Gedankenvoll sahe Velasco auf die Opfer der Wollust eines Bassa; immer weiter öffnete er das Fenster, bis ihn zufällig die Sultaninn erblickte. Sie staunte, grüßte den Betroffenen lächend, und verschwand dann mit ihrer Freundinn.

Moloc eilte jetzt herbey, warf seine Augen voll Schlaf auf die furchtbare Gegend des Schlosses, gewahrte den Kopf des beturbanten Andalusiers, den eine Reihe Bäume verdunkelten, rief seinen Allah zu Hülfe, und lief mit vor das Gesicht gehaltenen Händen eilend davon.

Erschrocken schloß Velasco das Fenster, und

stieg hinab in sein Zimmer, die Folgen seiner Unvorsichtigkeit fürchtend.

Die Sonne war längst schon aufgegangen, als der Wächter die Zeit des Morgengebethes und des Anfangs der Arbeit verkündete.

Morgen, sprach der Sclav Bernardo, dem der Spanier eine von den Uebrigen abgesonderte Stelle zum Graben angewiesen hatte, morgen beginnt das große Haraphatfest der Muhamedaner, das drey Tage währet. Diese Zeit hindurch ruhet alle Arbeit, und selbst wir Christen sind ohne Beschäftigung. Heute Abend verläßt der Bassa Soroman mit Delhi und seinem Gefolge Arcapolis, und begibt sich nach Mekinez, der Feyer beyzuwohnen. In diesen drey Tagen sind wir von der Aufseher Peitschenhiebe ganz befreyet.

Ein Unglück ziehet sich zusammen, sprach Velasco, ich zittere für die Auflösung.

Ihr macht mich erschrecken, stammelte der Italiäner, sagt, was ist's?

Heute vor Tage erwartete ich der Ankunft Ali-Zaba's und ihrer Freundinn. Ich sahe sie, und wurde von ihnen gesehen.

Nur das ist's, was Euch bekümmert?

Laß mich ausreden, Bernardo! Auch Moloc, der Begleiter, erblickte mich.

Ist's möglich!

Und flohe mit Geschrey bey meinem Anblicke.

Gott sey gebenedeyet!

Wie?

Fürchtet nichts; er hielt Euch für den Geist eines der von ihm getödeten Mekinezaner, und wird mit Schaudern diesen Vorfall dem Gebiether erzählen.

Aber wenn er mich erkannt hat?

Das hat er nicht; sonst würde er nicht geflohen und Ihr schon zur strengen Rechenschaft gezogen seyn.

Und die Sclavinnen?

Werden Euch nicht verrathen; sie sind der Christen Freunde mehr als Ihr denkt, und ihre Freundschaft hat schon Manchem den Hals gekostet; denn Möloc leidet keine Gemeinschaft.

Am Abende verließ der Bassa und seine Suite auf Kamehlen Arcapolis, und ihr Zug glich einer Karavane.

Velasco fühlte sein Herz leichter beym Abzuge der Muselmänner, und um die Natur ganz zu genießen, eilte er in den Garten, der an dem des Harems stieß, und ihm der schönste schien.

Schon begann es zu dunkeln; der Spanier warf sich auf eine Bank an der Mauer, die die

Gärten trennte, und träumte. Neben ihm ertönten die Saiten einer Laute, und eine helle liebliche Stimme sang folgende Strophen in spanischer Sprache:

Wenn Aurorens milde Feuerstrahlen
Roth des Atlas graue Gipfel mahlen,
Und des dünst'gen Haines Nebelmeer zerstreu'n,
Wenn der Luna bleicher Schein erblindet,
Und der Sterne helle Schar entschwindet,
Kann sich Ines dann des jungen Tages freu'n?

Trage Sclavinn deines Schicksals Schwere,
Harre, weine, hoffe und entbehre,
Was Fortuna's böse Laune dir entzog!
Laß den Trost im Hoffen nie erkalten,
Laß nur Ihn den kühnen Jüngling walten,
Der gleich dir Europens milden Aether sog.

Dieser, der in Spanien geboren,
Er nur, den das Schicksal auserkoren,
Er nur, dem ein fühlend Herz im Busen schlägt;
Ihn, den List und Tapferkeit begleiten,
Ihn, für den Minervens Geister streiten,
Hat des Glaucus Sohn sein Siegel aufgeprägt.

Sein Schwert wird den Argus überwinden,
Sein Blick bald des Kerkers Thüre finden,

Und die Sclavinn, die sein starker Arm beschirmt.
Wenn mit Ihm dich grüne Wellen tragen,
Uebers Meer hin Calpens Gipfel ragen,
Den Alcmenens Sohn von Felsen aufgethürmt.

Dann kannst du die Freyheit ganz genießen;
Deines Dankes Freudenthränen fließen
Ihm, der von des Druckes Fesseln dich befreyt.
Dankgefühl macht deinen Busen heben,
In ihm wird das Bild des Retters leben,
Bis der Tod die dürre Knochenhand dir beut.

Jüngling! höre Ines leises Flehen,
Sieh' die günst'gen Tage, sie vergehen,
Sieh' des Harmes Thränenbach, den sie vergoß!
Morgen, wenn der Tag in Grau gekleidet
Von der stillen kühlen Nacht sich scheidet,
Sag' uns, sing' uns, was dein großes Herz beschloß!

Die letzten Sylben verhallten, und alles war still; ob schon der forschende Velasco noch einige Stunden, wiewohl vergebens, eines zweyten Gesanges harrete. Die Nacht brach ein, und er eilte in seine Wohnung, voll von Gedanken an das Gehörte. —

Kaum grauete der Morgen, so stieg er hinab in den Garten, die Stelle an der Mauer in Augenschein zu nehmen. Ihm begegnete Bernardo der Greis.

Du hier, Bernardo? fragte Velasco erstaunt.

Das wundert Euch, Signor? — Der Aufseher hat mir die Freyheit gegeben, einige Stunden in der blühenden Natur meinen Gott anzubethen. Dieser Garten sey meine Kirche und der blaue Himmel das Allerheiligste.

Kannst du schweigen, Bernardo? fragte der Spanier.

Wie ein Todter!

Verrätst du mich, so bin ich verloren.

Trauet Ihr meinen grauen Haaren nicht, so rathe ich Euch, das Geheimniß mir nicht zu entdecken.

Ich traue ihnen! Höre mich an: Gestern nach Sonnenuntergang befand ich mich im Garten, der an den des Serails stößt, du kennst den Palmengang an der Mauer rechts?

Ich kenne ihn!

Ein Lautenspiel begann, von einer hellen, schönen Stimme begleitet.

Ich ahnde!

Der Inhalt war eine Aufforderung zur Rettung in spanischen Worten.

Fahret fort!

Heute um Mitternacht harret man meiner Antwort.

Und Ihr?

Ich werde antworten.

Was?

Der Europäerinn meine Dienste anbiethen!

Und Euch ins Verderben stürzen. Die Stimme, die Euch um Rettung anflehete, gehört der Sultaninn Ali-Zaba; sie nur versteht und spricht spanisch. — Nehmet meinen Rath an, antwortet den Sirenen nicht; denn sie bringen Unglück über Euer Haupt. — Die Europäerinn zu retten ist ein Ding der Unmöglichkeit. Ahndet Moloc das Geringste, dann kann Euch keine Macht auf Erden schützen.

Wie lange wird sich der Bassa in Mekinez aufhalten? fragte Velasco, aus den Gedanken aufwachend.

Gewöhnlich einige Wochen!

Mein Vorsatz ist gefaßt.

Der Zweck?

Ist die Befreyung dieser Europäerinn.

Ich zittere!

Ich nicht!

Wenn man Euer Vorhaben entdeckt, so seyd Ihr verloren!

Das Alter ist furchtsam!

Die Jugend unbesonnen!

Ich habe Euch gewarnt!

Das hast du!

Und es wird Euch gereuen, der Warnung

des alten erfahrenen Bernardo nicht gefolgt zu seyn.

Der Italiäner ging, und Velasco warf sich auf eine Bank, um zu überlegen. Sein Vorsatz schien zu wanken: er fürchtete die Gefahren, und doch wünschte er, die leidende Sclavinn ihrem mißgünstigen Schicksale zu entreissen. — So fand ihn der heimkehrende Bernardo.

Nun? fragte er, was habt Ihr beschlossen!

Sage mir, Bernardo! sprach der Spanier, wäre es nicht ein gutes Werk, jene Europäerinn aus den Händen eines wollüstigen Bassa's zu befreyen? — Noch hat sie seinen Wünschen, seinen dringenden Begehren mit Muth widerstanden; aber wird sie es auch beständig, wird sie über die Gewalt Vieler siegen können?

Ihr habt recht! antwortete Bernardo, sie retten, wäre eine gute, Gott gefällige That; aber die Mittel?

Finden sich!

Wenn Ihr mich, meinen Rath anhören wolltet?

Ich bin so aufmerksam, wie Schariar.

Und ich erzähle keine Mährchen! sprach der Italiäner aufgebracht, und ging.

VI. Abschnitt.

Der Spanier durchstreifte denkend den Garten, und formte Pläne, bis die Mittagszeit ihn auf sein Zimmer rief. Er setzte sich und schrieb. Bis an den Abend stritt seine Vernunft mit dem Herzen voll Theilnahme und Unbesonnenheit; dann eilte Velasco in den Garten, und suchte Bernardo vergebens. — Auch stieg er noch ein Mahl hinauf zu den obern Zimmern, wo die Bewohner von Mekinez ehemahls bluteten, hinein zu schauen in den weiten Raum, der das Serail umgab. — Tiefe Stille herrschte in den laubigen Gängen, selbst die Vögel schwiegen, und nur die schwülen Abendwinde regten die Blätter der Bäume. — Eine menschliche Gestalt zeigte sich, nur in der Nähe des Harems liefen die geschäftigen Eunuchen umher.

Velasco harrete hier der einbrechenden Nacht, die eine der schönsten zu werden begann. Von Fer-

ne drang das Gebrülle der Löwen, das Schnauben der Leoparden, die auf dem Hofe lagen, in sein Ohr. — Der Wächter bestieg den Thurm, und zeigte an, das es Zeit sey, das letzte Gebeth zu verrichten. Der Spanier eilte in seine Wohnung hinab, von Gedankenheeren verfolgt.

Endlich kam die Mitternacht, und trieb den ihrer Wartenden in den Garten, dem Palmengange zu. Ein Rauschen, und hastig griff Velasco in die Saiten der mitgenommenen Guitarre, als eine Stimme, nahe bey ihm im Gebüsche, folgende spanischen Worte rief: Cui gardo a ti! *).

Der gestörte Virtuose schrak zusammen, und stürzte in die Büsche, den Verkündiger dieser Warnung zu finden.

Fruchtlos bog er jeden Zweig aus einander, fruchtlos durchlief er die Gegend umher, fruchtlos durchstöberte er jeden Winkel, jede dunkle Stelle des Palmenganges. — Er entdeckte nichts, und kehrte in der Meinung zu der Mauer zurück, die Stimme sey aus des Harems Bezirke, ihn zu warnen, erschollen. Kaum harrete er einige Augenblicke, als der Laute Saiten erklangen, und — alles wieder still wurde. Er horchte, verstand

*) Auf deutsch: Hüthe dich!

diese Aufmunterung, und nicht ohne Aengstlichkeit, die dumpfen Worte wiederholt zu hören, sang er:

Schönste Ines, schon die Hälfte deiner Klagen
Hätten ihres Zweckes nicht verfehlt!
Dich zu retten; — kannst du den Beglückten fragen,
Den dein holdes Auge dir erwählt?
Sieh' das Mißgeschick
Verschwinden,
Sieh' ein neues Glück
Sich gründen!

Soll verfolgte hohe Tugend unterliegen,
Weil kein Rettungsengel sich ihr zeigt?
Sollen des Tyrannen grobe Laster siegen,
Weil schon längst der Menschheit Stimme schweigt?
Weg mit dem Trauern,
Sieh' auf mich,
Aus todten Mauern
Rett' ich dich!

Nein, verjag' die schwarzen fürchterlichen Träume,
Die den Sinn mit Nebel eingehüllt;
Zeigt sich Rettung; zwar im Morgenkeime
Wird doch dein Verlangen bald erfüllt.

Den Harm versenke
In das Meer,
Die Freude lenke
Zu dir her!

Schon dient Freyheit mit des hohen Glanzes Schilde,
Gegen aller Feinde Scharen dir!
Nicht im Traum, auch in der Wirklichkeit Gefilde
Flattert hoch der Göttlichen Panier.
Es blüh'n auch Freuden
Auf Erden;
Sie soll'n nach Leiden
Dir werden!

Soll die Blüthenzeit uns ungenützt verstreichen,
Die durch keines Kerkers Mauern dringt?
Soll der holde grüne Frühling von uns weichen,
Der der Unschuld Kranz mit Rosen flicht? —
Sieh' neue Wonne
Entstehen!
Sieh' deine Sonne
Aufgehen!

Schönste Ines, laß der Thränenbach versiegen,
Meide diesen finstern, trüben Blick!
Nach des langen, harten Kampfes schönsten Siegen
Bleibt der leere Kerker nur zurück.

Sieh' Aurora dort!
Ich ende.
Reiche mir Antwort
Behende!

Als er geendet, wurden die letzten Töne seiner Guitarre in dem Garten des Serails wiederholt, und ein Briefchen, fest gebunden an einen Stein, fiel zu den Füßen des lauschenden Andalusiers. — Noch harrete er, dann jagte ihn die Neugierde auf sein Zimmer, den Inhalt dieses Zettels zu erfahren. Er las Folgendes:

„Gewalt und Stärke tritt das Heiligste „der Menschen mit Füßen, und raubt ihnen Freyheit und Unschuld; willst du den „ersteren trotzen, und eine Sclavinn, die, „wie du, in Europa geboren, aus den Händen ihres Tyrannen befreyen? so laß es „uns wissen! — In unsere Hände gelange „deine Antwort, wie unsere Anfrage in die „deinen. — Der Inhalt deines Gesanges „läßt die trostlose Ines und ihre Freundinn „alles hoffen, was ihre Seele erheitert, „und schmeichelt sie mit angenehmern, besfern Tagen. Wir kennen deine Macht bey „dem Beherrscher, und nur du kannst die „Unmöglichkeit zur Möglichkeit umschaffen.

„— Morgen Mitternacht erwartet deine „Antwort:

die
Unglückliche und ihre Freundinn.“

Velasco griff zur Feder und antwortete:

„Gewalt, Stärke und Boßheit sind drey „fast unbezwingliche Weiber, und doch will „ich, von Amor gestärkt, es wagen, mit „ihnen den Streit zu beginnen, des glän„zenden, prunkvollen Kerkers Mauern zu „brechen, um dem Vaterlande eine Tochter, „dem Geliebten eine Geliebte wieder zu ge„ben, die des ersteren Zierde und des an„deren Gottheit ist.“ —

„Schöne Ines, laß mich ein Mittel wis„sen, dich und die Freundinn, die von „Theilnahme glühet, zu sehen, zu sprechen; „denn leicht kann das dünne Papier, vom „Steine entbunden, vom Winde entführt, „ein Verräther werden, mir den Tod und „dir noch härtere Fesseln bereiten. — Auch „schlafen des schwarzen Argus Augen nie, „und in Arcapoli's dunkelsten Winkeln lauert „oft des Verraths Pfeil, und schlägt un„heilbare Wunden.“ —

Der Spanier verwahrte beyde Papiere in spanischer Sprache geschrieben, und suchte dann die Ruhe; mit ihr stellten sich liebliche und furchtbare Träume ein. — Er sahe Formentera's Felsenthäler und die Kerker des Bassa, sein holdes Weib, seinen Sohn und das blitzende Schwert des lechzenden Henkers.

Kaum begrüßte der muntere Hahn die hervorbrechende Sonne, als Velasco das Lager verließ. Zu ihm eintrat Izar, Bewohner der Stadt; in seine Arme sank der Christ.

Sey gegrüßt, theurer Hassan! sprach der Ungläubige, sich des Spaniers Armen entwindend.

Allah mache dich glücklich! redete Velasco; was führt dich zu mir nach Arcapolis?

Dich zu sehen, verließ ich Mekinez, und kam hierher, weil die große Feyer des Haraphat dich ohne Arbeit, ohne Beschäftigung läßt. — Was machst du, wie gefällt es dir in des edeln Bassa Soroman's Bezirken?

Mein Aufenthalt ist schön; der Bassa, glaube ich, achtet mich und will mir wohl, seine Zufriedenheit ist mir gewiß. Keine drückende Arbeit belastet mich; auf den kleinsten Wink meiner Hand eilt der Sclaven Schar, meine Befehle zu vollziehen; — aber meiner Heimath goldenen Gefilde sind mir ein Eden gegen diese dürren Wüsten.

Immer, Unzufriedener! sprach Izar, auch sie wirst du einst wieder sehen; harre aus! und das Ende ist nicht fern. Doch höre, was eine Ursache mehr ist, die mich zu dir führt: Der Neger, dein Freund —

Was ist's mit ihm? fiel Velasco hastig ein, wie lebt, was macht er?

Halt ein! redete der Ungläubige ruhig, alle diese Fragen hoffe ich von dir beantwortet zu hören.

Du sprichst sonderbar!

Dieser Neger, dieser Zapato ist seit gestern meiner Gewalt entflohen, und vergebens sind meine Nachforschungen; seine Spur blieb unentdeckt.

Entflohen? rief Velasco erstaunt.

Entflohen! wiederholte Izar. Weil ich für gewiß hielt, sein Weg habe ihn zu dir geführt kam ich hierher.

Ich sahe ihn nicht. Deines Aufsehers Grausamkeit hat ihn angetrieben, des despotischen Druckes Fesseln abzuwerfen.

Sey es. Nach allen Weltgegenden sind berittene Bothen ausgesandt: sicher bleibt seines Weges, seiner Füße Spur nicht verborgen, und bringt man ihn zurück, so kostet sein Verbrechen ihm das Leben.

Unmensch! Du wolltest deines Bruders Blut vergießen?

Nie war ein Verbrecher dieß mir! er ist — —

Ein Mensch!

Hassan, laß uns abbrechen! meiner Zeit Lauf ist gemessen. Beym großen Propheten schwöre ich dir, liefern meine Getreuen den unbesonnenen Mohren zurück in meine Hände, so soll, doch erst wenn du ihm Lebewohl! gesagt, der Henker seine Pflicht erfüllen.

Versprichst du mir das?

So wahr Mekinez Mauern stehen!

Dann hoffe ich deinen harten Sinn zu erweichen, und deinen Busen sanften Gefühlen empfänglicher zu machen.

Hoffe nichts, du würdest dich betrogen finden!

Dann mache Allah des Negers Schritte unsichtbar, und entziehe ihn den Augen seiner blutdürstigen Verfolger.

Er begünstiget keinen Verbrecher! Doch genug hiervon. — Was denkst du vom Bassa?

Er ist edel, und scheint großmüthig zu seyn!

Und Dellhi, sein Vertrauter?

Erlaß mir mein Urtheil!

Sprich! Du redest mit dem Freunde.

Ist eine Schlange, die der Gebiether in seinem Busen erwärmet, und mit seinem Blute nähret! — —

Du urtheilest hart!

Aber wahr!

Es geziemt mir nicht, die Wahrheit deiner Worte zu untersuchen. — Wie behandelt er dich? —

Er überhäuft mich mit Schmeicheleyen, die nur den Weg zum Ohre, nicht zum Herzen finden.

Hassan, ich rathe dir, sey auf deiner Huth! Laß deine Meinung von diesem oder jenem nicht laut werden; vertraue dich keinem an, denn der Verräther ist stets wach, und in dem großen Arcapolis umgeben dich der Gefahren manche.

Ich weiß es, und ist meine Arbeit hier vollendet, dann hält mich nichts mehr in Afrika zurück.

Auf Izar's Verlangen führte ihn Velasco in die Gärten, und zeigte ihm die Anlagen und Verschönerungen, die an diesen drey Festtagen unbearbeitet blieben. Der Bewohner Mekinez's staunte, und wünschte seinem Freunde zu einer großen Belohnung Glück. Als der Mittagssonne heftige Strahlen die Erschlafften in die Wohnungen trieb, verließ Izar den Spanier, weil des Festes Feyer seine Gegenwart in der Stadt forderte, und er, als ein eifriger Anhänger Muhameds, solche Feyerlichkeiten nie versäumte. Noch ein Mahl prägte der Freund dem Freunde nöthige Verhaltungsregeln ein, und bestieg dann das harrende Kamehl. —

Velasco fühlte sich ohne Beschäftigung, und verließ am Abende das Schloß, die Gegend umher zu durchstreifen. Ungehindert passirte er die schwarzen Senegambier, und nur die Bestien auf dem Hofe brüllten dem Fremden entgegen. Rechts von Alcapolis fand er eine Gebirgskette, die sich weit hin, bis ans Meer, erstreckte.

Mehrere prächtige, sogar geschmackvolle Lusthäuser schmückten die Gegend rings um Mekinez, und der Gärten Menge ließ den Andalusier die Wüsten des Landes vergessen. Er dachte an seinen treuen Mohren, und des Entflohenen Schicksal füllte des Freundes Herz mit Angst und Besorgniß.

Eine Karawane von mehr als funfzig Thieren zog beladen vorüber; Velasco staunte den regelmäßigen Marsch, die Ordnung der Reisenden an; als hinter ihm das Trappen eines eilenden Dromedars, dessen Reiter sich verspätet hatte, schallte. Der Vorüberreitende faßte den Spanier fest ins Auge, und schien verwundert. Auch Velasco glaubte seine Züge zu kennen, und doch wußte er sich desjenigen, dem sie gehörten, nicht zu besinnen. Es schien ihm, als habe er den Reiter schon gesehen, und doch konnte seine Fantasie ihn trügen. — Das Glied der Karawane spornte sein Thier, und verschwand, so wie in des Exadmirals Kopfe der Gedanke an diesen Vorfall.

Er setzte seinen Weg fort, und gelangte östlich aus diesen anmuthigen Thälern in eine Ebene von Sand, die, so weit das Auge reichte, sich nach allen Weltgegenden ausstreckte. — Keinen Baum, keinen Strauch sah des forschenden Velasco's Blick, nur Wolken von Sand, den der heiße Wind vor sich her trieb; auch keine Quelle labte hier den müden Wanderer. — Weg von dem öden, wüsten Lande wendete der Spanier das Gesicht, und eilte, den Ocean von Sand zu verlassen, der ihm die Sohle verbrannte.

Es war schon spät, als er Arcapolis wieder erreichte; seine Gedanken waren bey dem unglücklichen Zapato, und die Leiden der Sclavinnen waren vergessen. — Die Mitternachtsstunde rückte näher; Velasco versah sich mit dem Briefe, und eilte in den Garten, fürchtend, das schreckbare cui gardo a ti! wieder zu hören. Allein ungegründet war seine Furcht, er hörte nichts, als nach einiger Zeit das Signal, einige Griffe in die Saiten der Zitter. Velasco warf den Brief hinüber, weilte noch, und eilte dann auf sein Zimmer.

Seine Ruhe war kurz, mit der Sonne war er wach, und zu ihm eintrat Bernardo, der Italiäner.

Du hier? fragte der Andalusier erstaunt.

Ja! versetzte der Greis. Unser erster Gärtner, Hicar, schickt Euch durch mich einen Ananas von seltener Schönheit.

Hicar ist galant! sprach Velasco. — Wozu das?

Der Gebrauch bringt es mit sich. Am dritten Tage dieses Festes pflegen sich die Muselmänner einander Geschenke zu machen. Ihr seyd nun freylich kein Anhänger des Propheten, aber man betrachtet Euch hier als einen solchen.

Muß ich das Geschenk erwiedern?

Wenn Ihr nach der Regel des Gebrauchs Euch richten wollt.

Ich will es!

Erlaubt mir die Frage: Wie steht es mit Euerm Plane, die Rettung der schönen Ines betreffend?

Wir stehen im Briefwechsel!

Die sichere Folge solch einer Uebereinkunft!

Wareſt du gestern um Mitternacht in den Garten, der den des Serails begrenzt?

Ist Euch denn unbewußt, daß wir Sclaven, so bald die Muhamedaner ihr letztes Abendgebeth verrichtet haben, in unsere Kerker gebracht werden, die sich erst mit der Sonne Aufgang öffnen?

Nein! Aber eine Ausnahme dieser Regel?

Findet nicht Statt! — Doch wozu Eure Frage?

Um Mitternacht wurde ich von einer unbekannten dumpfen Stimme, in spanischer Sprache, mich zu hüthen, gewarnt.

Sonderbar! Vielleicht eine Täuschung?

Nein! Vergeblich war mein Suchen in den Gebüschen, vergeblich mein Forschen, der Warner blieb meinem Auge verborgen.

Ihr folgtet seiner Warnung?

Nein!

Eurem Haupte droht Verderben. Ihr seyd tollkühn, und werdet mit Zittern das Ende Eurer Tage sehen.

Ich habe begonnen, und — — will vollenden! —

Noch ist es Zeit zurück zu treten.

Wie?

Ihr macht euch unvorzüglich auf nach Mekinez, entdeckt dem Bassa alles, zeigt ihm die erhaltenen Briefe, und schwöret beym Barte Muhameds, nur um den Rettungsplan ganz zu erfahren, und dem Bassa zu dienen, wäret Ihr mit den Weibern des Serails in Unterhandlung getreten.

Nimmermehr! Die Strafe der Sclavinnen würde fürchterlich seyn.

Der Sultaninn, All-Zaba, Kopf fällt, und

der Europäerinn droht die schrecklichste Einkerkerung, wenn nicht gar auch ihr Blut das Verbrechen abwäscht.

Und du kannst mich solch eines Verrathes fähig halten?

Besser, ihr Blut fließt, als das Eure. — Ueberdenkt meine Worte wohl und reiflich; ich gehe. Lebt wohl!

Bernardo ging, und der Spanier machte Pläne. —

Am Mittage erwiederte er die Geschenke der Gärtner und Untergebenen, und streifte in der Gegend um Arcapolis umher. — Zwischen den Bergen fand er ein Häuschen, von Gärten geziert, dessen Bauart ihm ägyptisch schien. Vier Säulen, in Gestalt von Krokodillen, hielten das platte Dach, und an der Thür sah man Hieroglyphen in Menge. — Auf des Hauses Zinne erhob sich ein mittelmäßig großer Obelisk, in Form einer stumpfen Pyramide. —

Velasco staunte die seltsame Bauart an, und warf sich dem Hause gegen über auf einen Hügel, den drey gleich hohe und dicke Palmen beschatteten. Lange lag er hier, ohne einen Bewohner oder das Daseyn eines zu sehen, als eine kleine Glocke, die an der Pyramide hing, drey Mahl klang. — Die Thür des Gebäudes öffnete sich langsam, und heraus trat noch lang-

samer ein Greis in ägyptischer Kleidung, von edlem Ansehen. Ein weißer Bart berührte seine Brust, und ein Turban von eben der Farbe deckte seinen Scheitel. An seiner Seite steckte ein bloßer Dolch, und über seine Schultern hing ein hellgrüner Mantel bis zu den nackten Füßen herab.

Der Spanier verwunderte sich über diese sonderbare Gestalt, die ihn freundlich grüßte, und hinter der Wohnung verschwand. Bald darauf sahe Velasco den Aegyptier auf der Spitze des Obeliskes. Er verrichtete stehend sein Gebeth und setzte dann ein Rauchfaß auf die Pyramide, dessen Rauch hoch empor wirbelte, und balsamische Düfte verbreitete; dann kehrte der seltsame Alte zurück, wandte sein Gesicht gegen Velasco, und setzte sich auf eine der steinernen Brücke vor der Wohnung.

Der neugierige Spanier näherte sich ehrfurchtsvoll, erwartend die Anrede des Greises. Allein dieser zeichnete mit einem kleinen Stäbchen Figuren in den Sand, und schien den Ankömmling nicht zu bemerken.

Die Sonne ist drückend heiß! sprach Velasco endlich, den Anfang eines Gespräches zu machen.

Bethe sie an, sprach ernst der Greis, und sie wird dir weniger heiß scheinen.

Du bist wohl sehr alt? redete Velasco weiter.

Nimm die Jahre deines Lebens fünf Mahl und setze fünf hinzu, so weißt du mein Alter.

Hundert und funfzig Jahre! rief der Andaluſier mit Erſtaunen aus.

So iſt es.

Wie nennſt du dich?

Chriſt, du frägſt viel.

Vergib! Doch woher kennſt du mich? — Kannſt du durch dieſe Kleidung in mein Herz ſehen? —

Ja!

Eben tönte die Glocke am Obelisk drey Mahl, der ſilberhaarige Alte ſtand eilig auf. — Chriſt! ſprach er, willſt du, daß ich dich lieben ſoll, ſo gehe heim in deine Wohnung, und kehre morgen, wenn die Mittagsſonne die Spitze jenes Felſen vergoldet, zurück; dann will ich alle deine Fragen beantworten, ganz deine Wißbegierde befriedigen. Geh, jetzt biſt du mir ſehr läſtig.

Der Sprecher ging eilig in ſeine Wohnung, und Velasco erſtaunt, Arcapolis zu. — Zwiſchen den hohen Mauern der Gärten begegnete ihm eine kleine Mohren-Sclavinn, mit einem Korbe voll Früchte. Dieſe neigte drey Mahl ihr wolliges Haupt, und ſprach ernſt und feyerlich:

Sey gegrüßt, Auserwählter, Mächtiger, Starker! Schön biſt du und weiſe! Allah mache dich ſchöner und weiſer.

Und dich mache er weißer! sprach Velasco lächelnd. Doch was willst du? wer bist du?

Ich bin Zazzel, die Sclavinn der Sclavinn, und diene der Dienenden.

Rede deutlicher.

Ich bin die Dienerinn der Sultaninn All-Zaba! —

So?

Kennst du die Sultaninn?

Nein! ich sprach sie nie.

Nicht? — Traueſt du mir?

Warum nicht.

Mich schickt die Favoritinn.

An mich?

An dich! Setzt du Zweifel in meiner Worte Wahrheit und in mich selbst, so nimm diesen Brief, er wird sie schwinden machen.

Velasco nahm, und las:

„Dein Wunsch soll erfüllt werden, aber „erfülle dann auch den unsern. Dieser Sclavinn kannst du dich ganz anvertrauen, sie „wird mir deine Antwort bringen. — Theurer! wenn um Mitternacht Christ und Osman ruhet, dann schwinge dich über die „nicht hohe Mauer am Palmengange, wo „dich erwartet Ines und ihre Freundinn. „List, Vorsicht und Tapferkeit müssen dich „begleiten."

Nun? fragte die Schwarze, als Velasco den Zettel einsteckte.

Ich komme, sage es deiner Gebietherinn und der schönen Ines! ende oder unterliege.

Das verhüthe Allah!

Kehrst du jetzt ins Serail zurück?

Ja! Beschaut noch einige Zeit die Gegend umher, dann folgt, sonst könnte leicht Verdacht entstehen. —

Die Sclavinn eilte davon, und der Spanier nahm seinen Weg rechts. — Am Abende kehrte er nach Arcapolis zurück. Im Garten stand Bernardo, und näßte die Blumen der Beete.

Noch heute, Bernardo! lispelte der Spanier, spreche ich die Sultaninn All-Zaba und die Geliebte des Bassa.

Ist es möglich! sprach dieser erschreckend. Auf welche Art?

Mauern sind zu ersteigen, und wenn sie an Höhe der des Berges Ararat glichen, und hundert Wächter mit tausend Augen sie bewachten.

Ich zittere! — Wo waret Ihr?

In den Bezirken um Arcapolis streifte ich umher, und fand dort eine seltsame Wohnung eines noch seltsameren Alten.

Sicher meint Ihr den Aegyter, der östlich zwischen Felsen und Bergen hauset.

Denselben! Wer ist er?

Man kennt ihn unter dem Nahmen Mesrour, und macht ihn zum Wahrsager.

Er will ein Jahrhundert und die Hälfte des zweyten erlebt haben.

Sehr alt ist dieser Mesrour, denn die Aeltesten der Bewohner dieses Schlosses kennen ihn, und haben ihn nie jünger gekannt. — Habt Ihr mit ihm geredet? —

Nur wenige Worte! — Morgen will er alle meine Fragen beantworten. —

Gehet nicht zu ihm.

Warum?

Fragt ihn nichts.

Die Ursache?

Er würde in Euerm Gesichte lesen.

Mag er doch.

Würde Euch wahrsagen, die dunkle Zukunft vor Euern Augen ausbreiten.

Ich bin begierig.

Und seine Prophezeyungen treffen ein.

Der Aberglaube meines Volk, meiner Nation ist fern von mir.

Ihr zweifelt an der Wahrheit meiner Aussage? — Dieser Mesrour sagte dem Vater dieses Bassa seinen Tod vorher.

Das beweißt nichts. — Sprachst du diesen Propheten? —

Seit den sechzehn Jahren, die mich als Soromans Sclaven kennen, betrat mein Fuß nie die Bezirke außerhalb Arcapolis.

Wie ernährt sich dieser sonderbare Felsenbewohner?

Von Früchten, Wurzeln und Kräutern; auch versorgt ihn die von Cahiro kommende Karawane mit Lebensmitteln und dem Nöthigen. — Die Muselmänner verehren ihn, und ganze Wallfahrten ziehen zu seinem Aufenthalte, obgleich dieser Aegypter nicht zum Muhamed, sondern zur Sonne seine Gebethe schickt. —

Der Veroneser wollte weiter reden, allein einer der Aufseher trat herzu, und er verstummte. Velasco ging auf sein Zimmer, und erwartete die Nacht. Eine sonderbare, ahndungsmäßige Empfindung schien ihm von seinem Vorhaben abhalten zu wollen; ein Zittern überfiel ihn, als er den dunklen Garten betrat; er schob es auf die kalten Lüfte, die gegen ihn eindrangen, und schlich durch die düstern Gänge, der Palmenallee zu. — Die Nacht war ungewöhnlich dunkel, und verkündete ein Ungewitter. — Heftig rauschten die Büsche, und der halbe Mond auf den Gebäuden drehete sich klirrend und schauervoll.

Der Spanier blickte in die schwarzen Gefilde mit Aengstlichkeit und Unruhe. Kaum hatte er den bestimmten Ort erreicht, als auch schon die

Töne der Laute sein Ohr trafen. — Mit Eile suchte der Auserwählte einen Baum zum Ersteigen geschickt. Er fand ihn. Die rauhe mit Absätzen gezierte Rinde des Palmbaumes diente ihm zur Leiter; ein starker Schwung, und er war auf der nicht niedern Mauer. Im Garten wandelten zwey weißliche Fantome.

Ihr Heiligen schützet mich! lispelte Velasco, und — — ein Schuß im Gebüsche, dessen Kugel seine nachbarliche Luft durchpfiff, machte ihn wankend. Der Obenstehende verlor das Gleichgewicht, und stürzte hinab, zum Glücke nicht in den Garten des Harems; mit lautem Geschrey flohen die Weiber.

Der harte Fall hatte den Abenteurer betäubt, er lag lange seiner Sinnen unbewußt, bis ihn das heftige Rollen des Donners erweckte. — Der ganz Durchnäßte erhob sich, und horchte in die brausende Natur; Ströme von Regen flossen auf ihn herab, helle Blitze umgaben ihn, und der Donner hallte in den Gebirgen und Wäldern fürchterlich wieder.

Mit ängstlichen, eiligen Schritten durchlief der Gefallene den Garten, und langte, von niemand gesehen, zitternd vor Frost, in seiner Wohnung an. —

In den Gebäuden war es lebhaft geworden; die Glocken des Harems klangen, der Donner

rollte, und fürchterlicher brüllten die vom Schlafe aufgeschreckten Löwen des Hofraumes.

Velasco warf die nassen Kleider ab, und suchte sich auf das Schrecklichste gefaßt zu machen. — Kein Schlaf wollte ihn laben; umsonst rasselte der Regen, brüllte der Donner; nichts lullte ihn in die Ruhe. — Gegen den Morgen legte sich das verwüstende Ungewitter, und die holde Sonne brach hervor. —

Neu belebt schien die Natur nach diesem Regen, nach diesem Sturme; tausender Blumen Düfte stiegen empor, und der Spanier, angezogen von der neubelebten Schönheit, eilte in die Gärten.

Die Zeit des Haraphatfestes war vorüber, und die Zahl der Sclaven Velasco's Befehlen gewärtig.

Der Spanier suchte den Veronefer Bernardo, und fand ihn von den Andern abgesondert arbeiten.

Zornig faßte ihn Velasco, zog den blanken Dolch, und sprach:

Gesteh es, alter Graubart, du verrietheſt mich!

Stoßt zu! redete der Greis ruhig. — Noch stammelnd werde ich's euch danken, daß dieses scharfe Messer so geschwind die harten Ketten meines Sclavenlebens zerschnitt.

Undankbarer! fuhr Velasco fort, das Stilet einsteckend, so belohntest du mein Zutrauen.

Könnet ihr richten, könnet ihr verdammen, ohne erst zu hören? fragte Bernardo.

Ich kann! Niemand als du wußte mein Geheimniß, und du wardst der Verräther. — Ich glaubte, deinen weißen Haaren trauen zu können, aber trog mich.

Signor! sprach der Alte sehr feyerlich, so gewiß Gottes milde Sonne euch und mich bescheint, so gewiß wir einst am hohen Weltgerichte belohnt oder bestraft werden, so gewiß ich Vergebung meiner mannigfaltigen Sünden zu erlangen hoffe, so gewiß irret ihr euch. — Glaubet ihr mich undankbar? glaubet ihr mich dennoch schuldig? —

Ich schäme mich, es geglaubt zu haben, redete Velasco. Vergib mir, Bernardo! — Aber du selbst wirst mein Mißtrauen in etwas billigen.

Ihr sprachet von Verrätherey, fragte der Veroneser, sagt mir, was ist geschehen? —

Hätte es der Zufall gewollt, so könntest du heute meinen Leichnam finden!

Wie!?

In der Mitte der vergangenen fürchterlichen Nacht erstieg ich die Mauer des Gartens am Palmengange, einer Verabredung gemäß.

Welche unerhörte Kühnheit!

Kaum war ich oben, so brannte man ein Feuergewehr los, dessen Inhalt dicht bey mir vorbey flog.

Schrecklich!

Ich schrak zusammen, verlor die Balance, und stürzte hinab.

Und?

Der Fall betäubte mich, doch kam ich bald wieder zum Besitze meiner Sinne, wovon das Gefühl, das Gehör und Gesicht die ersten waren; denn ich fühlte mich ganz durchnäßt, sahe die schwefelartigen zuckenden Blitze, und hörte des Donners Krachen.

Eure Erzählung macht mich schaudern. — Der Schuß fiel nicht weit von euch?

Keine zwanzig Schritte.

Macht euch auf das Schlimmste gefaßt! Ein Ungewitter, fürchterlich und zerstörend, gleich dem der vergangenen Nacht, vereint sich über eurem Haupte, und bricht es mit Gewalt los, dann seyd ihr sein erstes Opfer.

Alter und Erfahrung sind Geschwister, sag' Bernardo, was räthst du mir?

In Arcapolis zu bleiben, und das Kommende mit Standhaftigkeit erwarten!

Aber, wenn der Chef der Verschnittenen, wenn Moloc? — —

Weiß er, was nur uns und den Sclavinnen bekannt ist, dann seyd ihr verloren!

O, daß wir nicht in die Zukunft sehen können! —

Mesrour, der Aegypter, kann es.

Wohl! Ich will zu ihm gehen, mir wahrsagen lassen, und mit Ernst seine Gaukeleyen sehen und hören.

Unruhig über das bevorstehende Schicksal suchte der Spanier einen einsamen Ort im Garten, fand eine bequeme Lagerstelle, dachte, schläferte und entschlief. Als er erwachte, war es Mittag, und der Garten leer. Er ging auf sein Zimmer, aß wenig, ertheilte dann seine Befehle, und verließ Arcapolis, dem Aufenthalte des Aegypters zuwandernd. — Dieser saß nachdenkend vor seiner Wohnung, und schien die Körner des Sandes zu zählen.

Sey gegrüßt, Vater! sprach Velasco.

Der gepriesene Prophet sahe auf, und winkte dann den Spanier, sich neben ihm auf die steinerne Bank zu setzen.

Was führt dich zu mir in die Berge? fragte er dann den Sitzenden.

Die Sucht, der Wunsch, den weisen Mesrour kennen zu lernen, antwortete Velasco.

Bist du der Erfüllung dieses Wunsches gewiß? fragte der Aegypter ferner.

Ich habe dein Versprechen!

Wahr! das ist heilig. — Frage, ich antworte!

Gestern hießest du mich gehen, — weßwegen?

Ich feyerte ein Fest, wobey ich keines Ungeweiheten Blick, keinen Christen, keinen Moslem dulde!

Dieses Fest?

Ist die Feyer des Krönungstages meines Stammvater, Kurubes, des großen Menes Sohn.

Wer war dieser Menes?

Der Stifter des ägyptischen Reiches! — Höre!: „Nach seinem Tode hinterließ er seinen Söhnen Athobis, Necherophes und Kurubes sein großes Reich, das westlich die Wüste umarmte, südlich an Nubien stieß, gegen Osten an das rothe Meer und nördlich das eingeschlossene Meer zum Nachbar hatte. — Als die Schätze des Vaters, Menes, die Söhne theilten, fand sich der Dabour*) des Königs, dessen Spitze ein Talisman des weisen Kassanack zierte. —

*) Eine Art orientalischer Zepter.

Jeder der Söhne wollte dieses Kleinod besitzen, und es entstand ein Streit unter ihnen, der sich würde blutig geendet haben, wenn nicht Athodis, der Aelteste, den Vorschlag that, den großen Astrologen Sankariba, der in den Gebirgen am See Kairan wohnte, das Ende des Zankes zu überlassen. Der Vorschlag fand Beyfall, und Mene's Söhne, versehen mit dem köstlichen Dabour, machten sich auf den Weg zum Richter, dem sie das Vorgefallene erzählten, und um Entscheidung bathen.“

Söhne des großen Menes, ihr wollet, ich soll entscheiden! sprach der weise Sankariba, wohl, es sey! Aus den Sternen lese ich, dieser Dabour, den der unvergleichliche Kassanack verfertigte, ist euch Dreyen bestimmt. Jeder ist würdig, sich seines Besitzes zu freuen, und ihn zu gebrauchen, wie euer großer Vater ihn nützte. — Hört mich an!: Eine Frage, die ich an euch thue, soll den Brüderstreit enden und entscheiden. Wer diese Frage mir beantwortet, wie sie die Asche des Weisen wünschet, dessen Hand ziere das Kleinod! —

Begierig standen die Brüder, und erwarteten die entscheidende Frage des Astrologen, als dieser begann:

Söhne, Könige der Könige, Beherrscher des großen Aegyptens! sagt mir, was ist der

höchste Grad menschlicher Unglückseligkeit? Ich thue diese Frage an euch, deren Entscheidung um so schwerer seyn wird, da ihr, als Söhne eines Fürsten, nur Unglück dem Nahmen nach kennt. — Keine lange Bedenkzeit gebe ich euch, sondern ich will so gleich eure Meinung erwarten und prüfen. —

Nach einigem Bedenken sprach der Aelteste der Brüder:

Weiser Sancariba! ich glaube, der ist der unglücklichste der Sterblichen, der beym hohen Alter die drückendste Armuth fühlt, und auch die kleinste der Bequemlichkeiten entbehren muß. —

Deine Antwort, Athodis! ist nicht übel, und zeiget von deinem Verstande. Der Druck der Armuth ist für den Greis eines der schrecklichsten Uebel. — Doch, was meinst du, Necherophes?

Wenn der Mann die größte, tiefeste Niederschlagenheit fühlet, und ein fürchterlicher Leibesschmerz in seinen Eingeweiden wüthet, ist auch dieß nicht einer der höchsten Grade des Unglücks?

Er ist es, Necherophes! Auch du wähltest nicht übel, doch jetzt laßt uns auch eures jüngsten Bruders Meinung hören.

Weisester der Weisen! redete dieser mit Bescheidenheit, kaum getraue ich mir, Deine Frage zu deuten, da schon meine Brüder, älter an

Jahren und Erfahrung, auch klüger, dir deinen Beyfall entlocken.

Sprich! ermunterte ihn Sancariba, und fürchte nicht, durch die Auslegung mir zu mißfallen.

Wohl! sprach Korudes, du gebeutst und ich gehorche: Ich halte den für den unglückseligsten Menschen, der schändlich die Jahre durchlebt, dann Buße zu thun anfängt, wenn sein Leben zu Ende, wenn er seiner Auflösung nahe ist. —

Wahr! rief trunken von Freude der weise Sancariba, den jüngsten der Söhne Mene's umarmend. — Dir gebührt der Dabour des verewigten Vaters, trage ihn, wie er, und stets wird dein Reich blühen, und deine Weisheit goldene Früchte tragen. Brüder! Söhne Aegyptens! ihr sprachet weise und verständig, aber Kurudes, dem Weiseren, haben die Götter das Kleinod bestimmt.

Sieh' Christ! fuhr der erzählende Mestour fort, so kam Kurudus in den Besitz des Zepters, und von ihm stammen meine Vorfahren, stamm' ich ab. — Lange herrschte Kurudes weise über das ausgebreitete Reich, bis ihm sein Sohn

Achim folgte. Nach diesem gelangte Arbariſſer auf den Thron, und so mehrere. Einer der Nachfolger Kurubes, ein Pharaone, bauete die größte der Pyramiden, bey Groß-Cahiro. — Nach und nach verkleinerte ſich das ſo große Reich, die untreuen Statthalter fielen ab, und endlich kamen die Aegypter unter die Kalifen der Muhamedaner, die einen Schwärmer aus Mecca zu ihrem Propheten machten, weil dieſer Muhamed ſich geſchickt genug zeigte, aus drey Religionen eine zuſammen zu flicken, die noch jetzt die halbe Welt in Dunkel hüllt. — Auch meine Vorfahren haben zu ſeiner blutigen Fahne geſchworen, und die Nachkommen des weiſen, erhabenen Menes arteten nach und nach aus. — Zwar findet man noch einige ägyptiſche Völkerſtämme unter den Nahmen Kopten, die aber ihren Stammältern gleichen, wie der Mond der Sonne.

Mesrour ſchwieg, und der aufmerkſame Velasco nahm das Wort:

Warum, weiſer Aegypter! fragte er, verließeſt du das Land deiner Väter, und begabſt dich hierher, wo man Muhamed mit der größten Andacht verehrt? —

Schon vor hundert und dreyßig Jahren ſahe mein Vater, Jemal, aus dem Laufe der Geſtirne vorher, daß nach hundert Jahren Fremdlinge, Chriſten, deine Brüder, das Land der Pharao-

nen mit Krieg überziehen und verheeren würden. Ihre verkehrte Wißbegierde, ihr Eifer nach nichts nützigen Entdeckungen würde nichts, selbst die heiligsten Alterthümer nicht verschont lassen. Ihnen zu entgehen, verließen wir Aegypten, und baueten uns hier an. — Nach mehreren Jahresläuften traf Jemal's Vorherverkündigung ein, und das Reich der Mamelucken wurde zerstört.

Der Aegypter Mesrour schwieg, wehmuthsvolle Blicke in den Sand richtend, dann fragte er den Spanier mit forschendem Auge:

Christ! willst auch du, wie Tausende deiner Brüder, dem Glauben entsagen, und zu des Gauklers Paniere schwören?

Nein! antwortete Velasco fest, ich beharre bey dem Meinen, und des Propheten Nahme füllt mein Herz weder mit Andacht und Verehrung, noch mit Abscheu und Verachtung.

Du kennst den Bassa Soroman, dienst ihm?

Nicht als Sclave!

Ich weiß es. Willst du meinem Rathe Folge leisten?

Ja, wenn eine strenge Prüfung ihn gut findet.

Wohin führt dich dein Fuß, wenn du diese Gebirge verläßt?

Nach Arcapolis, dem Sitze des Bassa's! —

Kehre nicht zurück!

Warum das?

Bleibe neun Tage bey mir; dann kannst du deine Wohnung wieder sehen, eher nicht. —

Weswegen neun Tage?

Dann ändert sich der Lauf der Sterne.

Was kümmert mich der Lauf der Sterne.

Dich nichts, weil du ihn nicht kennst, mich alles, denn er ist das Buch der Wahrsager. Nimmst du vor der Verfließung dieser neun Tage deinen Weg zurück, so bist du verloren.

Wie?

Dir drohet Gefahr, der Tod wohl gar!

Wer sagt dir das?

Der große Planet und die sieben, die ihn umgeben.

Also nach neun Tagen?

Ist die Gefahr vorüber! — Was hast du beschlossen?

Ich werde gehen.

Wohin?

Nach Arcapolis.

Und in dein Verderben. Ein Feind harret deiner, den du kennst, und nicht erwartest.

Sage mir — — —

Ich antworte, frage du! nur nicht über der Kenntnisse Grenzen hinaus.

Der Feind, der meiner wartet, glaubt er an Muhameds Lehren?

Sein Herz kennt keine! —
Umschließen ihn Arcapoli's Mauern?
Nein!
Nicht! Trügt dich nie das Buch der Gestirne?
Nie! Zu leserlich ist seine Schrift für den Verehrer.
Dann muß ich staunen!
Wirst du bey mir bleiben?
Nein! Nöthig ist meine Gegenwart in Arcapolis. Alter! flößten mir deine edeln Züge, deine Silberhaare nicht Zutrauen ein, so würde mein Herz zum Argwohne gegen dich geneigt seyn.
Du zweifelst?
Gehe ich von hier, dann lauert der Tod in Wüsten meiner, und bleibe ich bey Dir, dann erregt mein Ausbleiben in des Baffa's Gebäuden Verdacht, und auch auf dieser Seite winkt mir ein Heer von Gefahren.
Dein Wille handele!
Am Obelisk ertönte der Klang des Glöckchens. —
Christ! sprach Mesrour, des Spaniers Hand fassend, dieser Silberschall ruft mich zum Gebethe; bleibe, überdenke, was dir Mesrour sagte, bald kehre ich wieder. Wisse, bis hier in diese Berge dringt keines Verräthers Stahl, kei-

nes Feindes Sclavenkette, hier bist du sicher, aber außerhalb meines Bezirkes kann ich dich nur bedauern, nicht retten. Bleibe und erwarte mich!

Der Wahrsager ging in seine Wohnung, und ließ den Spanier mit seinen Gedanken allein. Lange saß Velasco, bis die Sonne zu schwinden begann, und der Abend seine Ankunft meldete. Schon fing es in den Gebirgen zu dunkeln an, und noch nicht zurück kehrte Mesrour.

Der ungeduldige Spanier versuchte, die Thür des Hauses zu öffnen; sie war fest verschlossen. Er klopfte erst gelinde, dann fester an. Vergeblich. Der Aegypter schien das Gehör verloren zu haben, oder eine Störung in seinem Gebethe für schrecklich zu halten, denn die Thür blieb verschlossen.

Die Dunkelheit nahm zu, und mit ihr bey dem Exadmirale der Vorsatz, trotz Wahrsagerey von Unglück und Tod, nach Areopolis zurück zu kehren; obgleich er nur mit einem Kanjar *) bewaffnet war.

Als er die Ebene erreichte, die sich vor den Felsen ausbreitete, sahe er in einer kleinen Entfernung fünf Muselmänner auf raschen Pferden, die den Weg zu ihm nahmen. — Eine gewisse

Aengst-

*) Ein kurzer breiter Säbel.

Aengstlichkeit bemächtigte sich des herzhaften Andalusiers, er wünschte, die Reiter schon passirt zu seyn, und verdoppelte seine Schritte.

Assulam alekum! *) sprach Velasco, und wollte vorüber.

Bruder! redete der Eine, den Gruß erwiedernd, sage uns, ist dieß die Straße nach Tesebit?

Du irrest, mein Bruder! antwortete der Spanier in arabischer Sprache, südlicher ist der Weg dahin, und führt durch die Wüste.

Wir sind hier fremd, gehören zu dem Zuge von Mursuck, sprach der Andere, haben uns verspätet, und können kein Obdach finden. In den Wüsten ist es bey Nacht gefährlich: die Beduinen streifen bis hierher, und greifen gar oft die bewaffneten Karavanen an. — Ist hier keine Stadt, kein Dorf in der Nähe? —

Nein! antwortete Velasco.

Aber, fuhr der Frager fort, dort über den Bäumen und Bergen sahen wir die Kuppeln von Gebäuden, auch Minaretten der Thürme, sollte eine Stadt? —

---

*) Der gewöhnliche Gruß der Muhamedaner.

Du irrst, Bruder! sprach Velasco, das ist Arcapolis, des Bassa Soromans Sommersitz.

Des Bassa Soromans aus Mekinez?

Desselben!

Das ist der beste, der gastfreyeste der Rechtgläubigen; dort hin laßt uns eilen, sicher verstattet uns der Gebiether einen Winkel zum Ruheplatze in seinem großen Arcapolis.

Die Gefährten des Moslem waren es zufrieden, und ritten langsamen Schrittes vorwärts; an ihrer Seite schritt der unbefangene Velasco einher.

Und wohin willst du, mein Bruder noch so spät? fragte nach einigem Stillschweigen der Berittenen einer.

Auch mein Weg geht nach Arcapolis, sprach der Spanier; ich diene dem edeln Bassa Soroman. —

Desto besser! so können wir des Weges nicht fehlen. — Aber, Bruder, du wagst viel, so spät am Abende diese bergige, wüste Gegend zu durchwandern. Fürchtest du dich nicht? —

Nein! sprach Velasco, der Prophet schützet mich. —

Der schützt keinen Ungläubigen! riefen die Moslem, und eine feste Schlinge, die man dem Spanier überwarf, hielt seine Arme, und machte ihn wehrlos.

Laut auf lachten die Räuber, und rissen dem Wüthenden den Säbel von der Seite; dann stieg einer von ihnen vom Rosse, sagte den Andern Lebewohl! und ging Mekinez zu, indeß seine Begleiter den knirrschenden Velasco fest banden, auf's Pferd hoben, in ihre Mitte nahmen, und so im starken Trabe die Straße durch die Gebirge nach Meline ritten.

Der Weg führte sie vor des Aegyptens Wohnung vorbey, der, vom Monde beschienen, auf der Spitze des Obeliskes stand.

Erkennst du jetzt meine Wahrsagung, Ungehorsamer? rief er dem Spanier zu. Dieser biß die Zähne, und verwünschte seinen Gang zum Aegypter Mesrour, seine Reise nach Afrika, sein ganzes Leben.

Gegen den Morgen erreichten die Reiter und ihr Gefangener eine unermeßliche Sandwüste. Heftiger Durst plagte den Spanier, er bath seine Begleiter um einen Trunk Wasser, und wunderte sich, seine Bitte erfüllt zu sehen. — Aber auf seine Fragen folgte nur die Antwort: Schweig Christenhund!

Am Mittage machte man Halt, und hielt ein kärgliches Mahl, das aus gedörretem Fleische, Datteln und etwas Brote bestand; dann wurde die Reise fortgesetzt, so daß man schon am Abend die Mitte der Wüste erreichte. Hier

wurde das Nachtlager aufgeschlagen, und dem von starkem Ritte ermüdeten Velasco seine Banden abgenommen. — Bald war das Abendmahl verzehrt, und nach ihm legten die Moslem ihrem Begleiter seine Banden wieder an, und sich dann bewaffnet zur Ruhe. — Der ermüdete Velasco fiel bald in einen tiefen Schlaf, der seine Leiden ihm auf eine Zeit lang vergessen machte.

Am Morgen weckte ihn in heftiges Rütteln seiner Peiniger. Man bestieg die Rosse, und trabte vorwärts, von der Kühle des Morgens erquickt. Allein am Mittage brannte die Sonne so heftig, daß es die Moslem unmöglich fanden, ihre Reise in dem Meere von heißem Sande fortzusetzen. Man lagerte sich, und der eine ging umher, Wasser zu suchen, weil es daran gebrach, und die Rosse vor Durst und Mattigkeit sanken. —

Velasco's Zunge klebte am Gaumen; für einen Schluck Wasser hätte er jetzt mit Freuden den großen Diamant Izar's, den er bey sich trug, gegeben. Endlich erfüllte der Himmel seinen Wunsch, und ließ den Suchenden zurück kehren. — Nenga hatte eine Quelle mit dem frischesten Wasser im Sande entdeckt, wie auch einen guten Platz für die matten Rosse. Man brach sogleich auf, und die Durstigen eilten dem Elemente zu, das sie so sehr nöthig hatten. Dann

bestieg man die Pferde wieder, und eilte westwärts, bis die Reisenden am späten Abend das Ende der Wüste erreichten. — Froh hierüber machte man Halt, lagerte sich, und die Flaschen des berauschenden Busa *) gingen im Kreise umher, aber stets vor dem Spanier vorbey, den die Muselmänner keines Trunkes würdigten. Seine Banden wurden ihm zwar bey dem Essen abgenommen, aber gleich darauf wieder angelegt, und als die Moslem sich zur Ruhe legten, wachte jeder wechselsweise. — Am andern Morgen, frühe ehe die Sonne hervor brach, stand man auf, und setzte den Marsch fort.

Endlich, nach einer Reise von fünf Tagen, schien man sich seinem Ziele zu nähern. Am Ende des fünften erblickte der Spanier einige hohe Gebäude, von Gärten umgeben, die am Rande des Meeres lagen, auch in der Ferne schien sich hinter den Bergen eine Stadt zu erheben. Aus der Mitte der Gebäude ragte ein runder Thurm mit spitzem Dache hervor, den der halbe Mond zierte.

Die Muhamedaner zogen in die Pforte ein, und erhoben ein Geschrey, das mehrere der Bewohner herbey lockte. Von oben rief eine Stimme: Er ist's!

---

*) Ein aus Datteln gepreßtes Getränk.

Der Spanier, sein Schicksal erwartend, warf seinen Blick hinauf, und sahe jenen Moslem der Karawane, dessen Züge ihm bekannt zu seyn schienen.

Führt ihn herauf! rief dieser nochmahls, und warf das Fenster zu. Es geschah. Man sprang von den Pferden; zwey der Begleiter leiteten den türkische Kleidung tragenden Velasco die Stiegen hinauf, und zu dem Herrn der Gebäude. — Mit ruhigem Auge und freyer Stirne trat der Spanier ins Zimmer. — Der Moslem hieß seine Diener das Zimmer zu verlassen, und wandte sich dann mit höhnischen Blicken an den erwartungsvollen Velasco.

Das Blatt hat sich gewendet! sprach er, und durch diese Wendung ist der Tag der Vergeltung mir kommen.

Velasco schwieg, und der Türke fuhr fort:

Du scheinst meiner vergessen zu haben, Unglücklicher, sprich! sind meine Züge dir unbekannt?

Sie sind es nicht! antwortete der Andalusier. Eine dunkle Ahndung sagt mir, daß ich dich einst sahe; doch deinen Nahmen kann ich nicht nennen.

Diese dunkle Ahndung triegt dich nicht! sprach der Moslem; aber sage mir, gefällt sich zu ihr

nicht ein gewisses inneres Gefühl, das dir Unglück prophezeyet?

Mein Schicksal, wie das deine, steht in des Allmächtigen Hand, redete Velasco ruhig. — Unumstößlich ist sein Wort, und unauslöschbar seine Schrift im Buche des menschlichen Schicksals eingezeichnet! —

Du irrest! unterbrach ihn Muhameds Anhänger. Dein Lebensfaden liegt in meiner Hand, nur ein schwacher Schnitt, und aus der Liste der Lebenden bist du getilgt. — Doch daß dein Gedächtniß so bald meiner vergessen hat, daß dieser Turban und Bart mich so entstellt, so unkenntlich gemacht, das wundert mich. — Siehe her, und zittere!

Der Sprecher warf den Turban ab, und der staunende Velasco erkannte seinen ehemahligen Lieutenant, Don Alvar. Das hatte er nicht vermuthet; sein Erschrecken entging dem spähenden Auge des Feindes nicht.

Admiral Velasca da Gaston! rief er hohnlachend, wie der kurze Zeitraum einiger Jahre die Scenen auf dem Welttheater ändern kann. — Noch vor kurzer Zeit zwang mich eure Wuth, euer Blutdurst zur Flucht, zur Veränderung meiner Religion, — aber zehn Mahl gepriesen sey der Islam, sey Muhameds Glaube: durch mein Anerkennen sind mir Mittel geworden, mich und

den Tod meiner Gefährten zu rächen. Euer Leben steht in meiner Hand, keine Macht kann euch meiner Gewalt entreißen. Zittert!

Elender, Abtrünniger! sprach Velasco mit Abscheu.

Wüthend zog der Renegat den breiten spitzen Dolch seines Gürtels, und drohete des Gebundenen freye Brust zu durchstoßen, der nicht erschrak beym Anblicke des glänzenden Stahls und der nahenden Gefahr.

Nein! sprach der abgefallene Alvar, das Stilet einsteckend. Vergeblich meint ihr mich zur Wuth zu reitzen, vergeblich glaubt ihr, die erstere würde sich meiner bemeistern, und ich dann durch einen tiefen richtigen Stoß euer Leben enden. Ihr betrügt euch. Euch sind Qualen vorbehalten: Qualen, wie sie nur der erfinderische Geist eines Phalaris zur Welt bringen kann. — Schon damahls, als noch Formentera's Felsenhöhlen mich verbargen, hatte mein rachekochendes Blut euch den Tod geschworen, nur der günstige Zufall entzog euch mehrere Mahle dem scharfgeladenem Rohre, das, wie mich, die Büsche deckten. Gelobt sey Allah! daß ich meinen Zweck verfehlte, jetzt zum Ziele, und nachdrücklicher dahin zu gelangen, gab mir der Gott der Vergeltung der Gelegenheiten schönste. Zermalmen will ich euch, wie ihr einst mich zu zermalmen ge-

dachtet; den Wurm zertreten, der sich erdreistete, an meinem Lebensbande zu nagen, mit Menschenleben zu spielen. Bereitet euch zum Tode! ehe noch die Erde sich zehn Mahl um sich drehet, schlägt eure letzte Stunde.

Velasco schwieg, und warf einen verächtlichen Blick auf den Droher, der, dieses nicht achtend, seine Getreuen rief.

Führt ihn fort! sprach er, in des Thurmes Tiefe kann dieser Christenhund, der Muhameds reine Lehren lästerte, das Ende seiner Tage erwarten. Seine noch zu weichen Banden vertauscht mit festerem Geschmeide, dessen Geklirre ihm in seinem stillen Kerker zur Todesmusik werden soll. —

Man führte den Exadmiral fort, belegte ihn mit dicken Ketten, und brachte ihn in den Thurm, dessen Fuß das Meer bespülte. Der Kerker war tief in den Grund gelegt, und von Felsstücken zusammen gefügt, die ein fürchterliches Ganze bildeten. Hier überdachte der unglückliche Velasco seine nunmehrige Lage, und fand sie schrecklich, verzweiflungsvoll. Neuevoll verwünschte er seinen Unglauben und Ungehorsam gegen den Aegypter Mesrour, und seine Abreise vom friedlichen Formentera. Standhaft wünschte er in die hohlen Augen des heranrückenden Todes zu sehen, und Zittern ergriff ihn bey dem Gedanken an ein

Scheiden. Auf dem Hofraume, den er durch das Gitterfenster seines Gefängnisses sahe, wurde am andern Tage ein oben und unten spitzer Pfahl in die Erde getrieben. Velasco ahndete die fürchterliche, qualvolle Todesart, die in Europa unbekannt, hier ihm den Weg zum andern Leben öffnen sollte. Seine Standhaftigkeit bedurfte eines neuen Zurufes.

Jeden Abend des durchbrachten Tages öffnete sich die Thür seines Kerkers, und der stumme Wächter brachte ihm Speise, die kaum hinreichte, sein Leben zu fristen.

Gib mir Gift! rief einst Velasco außer sich.

Der Eunuch zeigte schweigend auf den Pfahl des Hofes, schnitt ein gräßliches Gesicht, und ging.

Sieben Tage schon harrete der Spanier, daß man ihn zum Tode abholen würde, und noch immer harrete er ohne Erfolg. Immer gewohnter ward es ihm, das Hinrichtungsinstrument zu schauen, und gleichgültig gegen sein widriges Schicksal, schlief er auf den harten Steinen wie in Pflaumenbetten. Nur der Gedanke an sein Weib, an seine Jenny, an das Scheiden auf immer, brachte ihn dem tiefsten Abgrunde der Verzweiflung nahe, und schreckte ihn vom harten Lager auf. Zeigte er ihm aber dann das Gestade bey England, wo er freywillig den Be-

freyer erkohr, so kehrte sein ganzer Muth, seine völlige Standhaftigkeit zurück, und er lachte der Martern, die Menschen, ihre Brüder zu quälen, erfanden.

Spät am Abende des achten Tages wurde die Thür seines Gefängnisses zur ungewohnten Zeit aufgemacht. Standhaft erwartete Velasco seine blutgierigen Henker. — Hereintrat ein Mann in Sclavenkleidern, mit bloßem Säbel, ihm folgten zwey Andere, gekleidet und bewaffnet wie er. Der Erstere ließ den Schein einer versteckten Leuchte im Gefängnisse umher, und dann ganz auf Velasco fallen.

Ha! sprach er, der Herr sey gelobet, ich irrte mich nicht! Bist du Velasco da Gaston, Fürst der spanischen Corsaren?

Einst war ich das! antwortete der Befragte festen Tones, jetzt bin ich ein Verurtheilter, der mit ruhigem Auge und noch ruhigerer Seele in die dunkle Zukunft des Todes schauet. —

Kommt ihr, mich abzuholen?

Ja! sprach der Andere.

Wer ist mein Henker? fragte Velasco.

Du betriegst dich! Wir nahen uns nicht dir, zum Gotte des langen Schlafes dich zu führen, wir kommen, Dich in den Stand zu setzen, der Henker deines Henkers zu seyn.

Wie?

Eine lange umständliche Erklärung unserer Worte bringt Gefahr. Längst schon keimte der Gedanke bey uns, die man Sclaven nennt, das schwer drückende Sclavenjoch abzuschütteln, und den Tyrannen, den abtrünnigen Barbaren, Ben-Hasran, zur Hölle zu senden, der in den Sclaven nur den Sclaven, nicht den Menschen siehet. Jetzt ist er zur völligen Reife gediehen, und stürmisch bricht die Blüthe auf. — Hat unsern Rücken gleich die fürchterlichste Geißel zerfleischt, so stählet doch noch Muth unsern Arm und unser Herz. Admiral Velasco: auch mich gebar das milde Spanien, ich kenne euch und eure Thaten, stellt euch an unsere Spitze, und bestraft das Ungeheuer, das ärger, als die lernäische Schlange mit hundert Köpfen wüthet. — Nur der Ausbruch unserer geheimen Verbindung hat euch vom Tode gerettet; — denn schon morgen würdet ihr jenes Pfahles scheußliche Spitze geziert haben, wenn nicht ein Wunder es verhindert hätte. — Ueber dreyßig rüstige Christen, Brüder, harren eurer Ankunft und des Signals, mit Ungestüm auf die sorglosen Muhamedaner zu fallen, die uns an Zahl zwar überlegen sind; allein macht uns diese schwach, so macht uns Wuth, Verzweiflung, Raserey zu Löwen, und das Dunkel der einbrechenden Nacht begünstigt unser Vorhaben. Sprecht, Admiral Velasco!

wollt ihr mit uns der Rache scharfes Schwert ergreifen, und dem Tyrannen, der nach eurem Blute lechzt, zeigen, daß auch die Unmöglichkeit zur Möglichkeit werden kann?

Ich will! rief der staunende Velasco, und seine gepreßte Brust dehnte sich frey und voll Wonne aus. — Mein Leben sey an die euren gekettet, mein Athem mit dem euren verbunden; über Leichen laßt uns den Weg zum Lande der Freyheit bahnen, den Tyranney und Despotismus uns versperrt.

Recht so, Admiral! sprach Centilles, der Spanier. Freyheit oder Tod! sey unser Zuruf, wenn eines Muth zu erschlaffen beginnt, oder ein Feiger seinen Brüdern im Gefechte den Rücken kehrt. — Auf, Freunde! rief der Sprechende seinen Freunden zu, zerbrecht unsers Anführers Ketten, und bewaffnet seine starke Hand mit einem Säbel.

Die Sclaven traten hinzu: einige Augenblicke, und des Spaniers Fesseln lagen am Boden. Wie ein Herkules stark fühlte sich Velasco, Freude glänzte aus seinen Augen wie der scharfe Stahl in seiner Rechten.

Jetzt folgt uns, Velasco! sprach der tapfere Centilles, die Stunde nahet; morgen, wenn der Tag sich neigt, müssen wir frey, oder schon mit dem Tode bekannter seyn.

Velasco folgte. Der Führer löschte die Leuchte, und leitete den Befreyeten durch des Thurmes Gänge hin an den Rand des Meeres, wo mehrere sich zu ihm gesellten, alle bewaffnet mit den breiten Kanjaren, und nur eines Winkes gewärtig, um solche zu gebrauchen.

Jetzt, Admiral! redete Centilles, bleibet hier unter euern neuen Freunden, ich eile, die andern Unglücksbrüder zu befreyen, die nach Rettung dürsten, wie der Wanderer nach einer kühlen labenden Quelle. Hier ist unser Sammelplatz; und die Mitternacht die Stunde, wo Blut die Tyranney und ihre Schandthaten abwaschen muß. —

Er ging, und ließ den über das Vorgefallene erstaunten Velasco in der Mitte der Sclaven von allen Nationen zurück. Ein Greis mit wankendem Haupte trat zu ihm:

Gebenedeyet sey der Nahme des Herrn! rief er aus. Wenn auch der berühmte tapfere Corsar Velasco da Gaston zur Fahne der Freyheit schwört, und sich mit uns vereint, dann ist der Sieg uns gewiß.

Wie! fragte Velasco erstaunt, auch du bewaffnet, auch deine schwache zitternde, nur des Stabes, der Stütze gewohnte Hand hat das Schwert ergriffen, das mit Vortheil zu führen du längst verlernt hast! —

Mag ich es verlernt haben! fiel ihm der Alte ins Wort, mag meine Hand zittern; noch sind des Armes Muskeln und Nerven stark genug einen richtigen Stoß zu führen, und eines Stoßes bedarf's ja nur, um den Feind in jene Welt zu senden. — Sollen meine Brüder, jünger als ich, mich an Tapferkeit übertreffen, da sie doch an Erfahrung mir weit nachstehen? — Nein, Admiral Velasco! das Alter hat meinen Körper geschwächt, aber meinen Muth nicht. — Fall ich in dieser Nacht, und meine Freunde siegen, so ist das ein Gott gefälliges Opfer, das ich ihnen, das ich der Freyheit bringe; siegen sie nicht, dann mag ich das ihrer und meiner, auch deiner, harrende Elend, den peinlichsten, qualvollsten Tod nicht sehen, der sie mit langsamen Schritten ereilt. Die lange getragenen Sclavenketten haben, statt mich langsam zu tödten, mich hart, gefühllos gemacht; aber das Gefühl für Freyheit ist in meinem Busen noch nicht erloschen. Gleich dir, gleich dem tapferen Centilles für sie zu streiten, zu sterben, wenn's seyn soll, ist eine Wonne, die man bey dem bloßen Gedanken schon halb fühlt.

Der Greis endete, denn der Anstifter des Complotts kehrte mit den übrigen Sclaven zurück, alle waren, wie er, bewaffnet.

Jetzt sind wir versammelt! sprach er, und

entblößte den Säbel. Die Mitternacht ist nahe! — Brüder, seyd tapfer, ihr fechtet für euer Wohl, gedenkt der Martern, die auf uns lauern, wenn man uns lebend überwindet. — Ein Theil von euch, unter des braven Corsen Thomas Anführung, stürze auf das dem Meere gegenüberliegende Gebäude, wo unsere Aufseher, unsere Barbaren und ihre Anhänger sorglos sich im Arme des Schlafes wiegen. — Wir vom Admirale Velasco geführt, brechen in das Serail des Renegaten, und unserer Spur begleite Blut. — Raubet nicht! die größte Geschwindigkeit und Eile ist nöthig, weil Larache in der Nähe an Bergen liegt, und man von dort aus dem Abgefallenen leicht Hülfe senden könnte. — Sind wir dann Sieger, Gott gebe es! — Meister dieser Martergrube; dann bemächtigen wir uns der hinter dem Serail liegenden Schaluppe, stecken des Renegaten Ben-Hasran Wohnung in Flammen, und segeln, von diesen beleuchtet, aus dem Lande ab, wo freye Männer Sclaven, und Nichtswürdige Herrscher sind. — Fechtet, die Zeit beginnt! —

Die Mitternacht war da, und der begeisterte Centilles schwieg, um die Schwerter reden zu lassen. Wie ein Orcan stürzten die bewaffneten Christensclaven auf die Gebäude zu, und ein Gemetzel begann, das fürchterlich hell vom Mon-

de

de beleuchtet wurde. Die Muhamedaner des Serails und die Verschnittenen hatte der Lärm früh genug aufgeschreckt, um sich zur Wehre zu setzen. Der augenscheinlichste Tod machte sie tapfer, wie die Verzweiflung die Sclaven. Der Letzteren Wuth artete in Barbarey aus. Man hieb einen Theil der Muselmänner nieder, stürmte in das Harem, und alles, was dem tollen, gereizten Haufen begegnete, fiel.

Velasco und Centilles stürzten Rache schnaubend nach des Renegaten Alvar Zimmern. Man fand ihn nicht; umsonst durchsuchten die Mordgierigen den kleinsten Winkel; man fand nicht, was man mit Eifer suchte.

In dem größten der Höfe hinter dem Serail hatten sich die Moslem gesammelt, und warfen sich jetzt auf die schon Sieg schreyenden Sclaven. Ein heftiges blutiges Gefecht begann. Mit gespaltenem Haupte sank der jugendliche Greis zur Linken Velasco's, wie ein Löwe focht der brave Centilles, und seines Schwertes Schärfe verbreitete Tod um sich her. Aber auch die Ungläubigen zeigten nicht Feigheit; Verzweiflung focht gegen Verzweiflung, Wuth gegen Raserey.

Endlich siegten die Europäer, und ihr Freudengeschrey tönte durch die Nacht, nur Centilles

stimmte nicht mit in den Jubel, nicht in das Rufen ein.

Was hast du, Tapferer? fragte ihn einer seiner freyen Brüder, als er mit trübem Blicke die Leichen überschauete.

Vergebens suche ich unter den Todten den Renegaten Ben-Hasran, unsern Todfeind, den Barbaren; er allein ist unserer gerechten Rache entflohen, und ein versteckter Ort schützt ihn vor unsere vom Blute seiner Anhänger triefenden Säbel, antwortete der Sieger. Laßt uns sein ganzes Eigenthum zerstören, die Flammen, die das Nest ergreifen, mögen auch ihn verzehren! — —

Er sprach's, und man gehorchte. Im Augenblicke brannte der Ort ehemahliger Barbarey; und mit Angstrufen flohen die Weiber des Serails in die nahen Gebirge. —

Im nahen Larache läutete man die Glocken der Moscheen und löste die Kanonen des Hafens, denn die Einwohner fürchteten, ein Feind aus Europa sey gelandet, und verheere die Gegend. —

Jetzt! sprach Centilles, und ergriff Velasco's Hand, jetzt zu Schiffe, sonst überfällt uns Triumphirende Larachens ganze Macht.

Sein Rufen versammelte die jetzt Freyen, von denen zehn gefallen, noch drey und zwanzig übrig waren. — In der möglichsten Geschwindigkeit bestiegen die Ueberwinder die bereitliegende Schaluppe, und stießen vom Lande ab; weder versehen mit Compaß, noch der hinlänglichen Munition und den nöthigen Lebensmitteln.

VII. Abschnitt.

Bis an den hellen Morgen beleuchteten die Flammen das Meer und rötheten den Horizont. Noch jubelten die ehemahligen Sclaven Ben-Hasran's; Velasco brachte sie zum Schweigen.

Die nicht unbesiegbaren Moslem habt ihr besiegt! sprach er; aber seyd ihr auch gewiß, die Gefahren der See bezwingen zu können, habt ihr Macht genug, dem Sturme Einhalt zu gebiethen; sind Mittel in euern Händen, die verborgenen Felsen und Klippen im tiefen Meere verschwinden zu machen, oder seyd ihr stark, den Heeren der Schiffe, die Muhameds Fahne zieret, die Spitze zu biethen? — Erst, wenn unser kleines Schiff uns an Europa's herrliches Gestade geführt, und unser Fuß von keiner Sclavenkette mehr gedrückt, den vaterländischen Boden betritt, dann frohlockt, und dankt dem Erlösen. — —

Die Geretteten verstummten, und Centilles, der Spanier, nahm das Wort:

Klug und weise redete unser Freund, unser Mitstreiter, der tapfere Velasco da Gaston, der besser als einer von uns die tückische See und ihre Gefahren kennt. Er, der alle Meere gesehen, dessen Nahmen alle Nationen kennen, sey unser Anführer, unser Capitän, ihm übertragt die Leitung der Schaluppe, deren Lauf er allein zu regieren nur versteht.

Mit Freuden willigten die Seefahrer ein, und erkannten den Andalußer für ihr Oberhaupt. Dieser ließ westwärts von der Küste steuern, um die Festung Larache und ihren Hafen zu vermeiden.

Am Mittage hatte man schon Afrika's Gestade aus dem Gesichte verloren, und segelte mit gutem Winde weiter, hoffend, bald eine der canarischen Inseln zu entdecken.

Unter der Ladung der Schaluppe befanden sich einige Fässer mit seltenem Weine und andern hitzigen Getränken, denen die Sclaven Ben-Hasrans fleißig zusprachen. Bald erkrankten mehrere der Seefahrer, die, des Wassers in der Sclaverey nur gewohnt, zu viel von dem getrunken hatten, was sie nicht vertragen konnten. Am dritten Tage starben zwey, denen man die nöthige Arzeney und Hülfe nicht reichen kon-

te; am vierten wieder einige, und mit den Tagen verringerte sich die Mannschaft der Schalupe. — Endlich entdeckte der Admiral Velasco den Grund der bösartigen Krankheit und des häufigen Sterbens. Sogleich ließ er alle Fässer mit den so gefährlichen Getränken ins Meer werfen, ob gleich die meisten der Gesunden über diese Vorsicht murreten.

Centilles fand des Hauptmanns Handlung weise, und warf den Unzufriedenen ihr thörichtes Betragen vor. Ungeachtet des Admirals kluger That starben dennoch mehrere der Kranken so daß sich am Ende des siebenten Tages nur noch dreyzehn lebende Männer im Schiffe befanden.

Als man am achten Tage nach der Abfahrt von Afrika's Küste noch kein Land entdeckte, fing der Admiral Velasco sowohl, als seine Untergebenen zu glauben an, daß sie sich geirrt, und zu weit südlich gesteuert hätten. Deßhalb wandte man das Schiff weiter südöstlich; denn schon fingen die wenigen mitgenommenen Lebensmittel zu schwinden an, und man sahe einer gänzlichen schrecklichen Hungersnoth entgegen.

Endlich, am zehnten Tage des Morgens, sahe man ein Gestade vor sich liegen, das, mit Felsen und Klippen umsetzt, den Reisenden einen fürchterlichen Anblick gab. Velasco hielt es für

die Küste von Afrika, und irrte sich nicht. — Man beschloß, zu landen, und sich durch Güte oder Gewalt Lebensmittel zu verschaffen. — Mit vieler Mühe gelang es den Seefahrern, durch die Klippen und Sandbänke hindurch, dem Lande näher zu kommen, das Waldungen und Berge deckten. — Velasco stieg mit zehn seiner Gefährten ans Land, drey wurden in der Schaluppe zurück gelassen.

Ohne einen Bewohner zu finden, durchstreiften sie die Wälder am Ufer, die aus Palm-, Affenbrot-, Mangle- und Mastixbäumen bestanden, und fanden Früchte im Ueberflusse. Man belud sich mit Honig, Wassermelonen, Datteln und andern, die hier wild und in Menge wuchsen. Der Abend brach ein, und Centilles rieth, nach dem Schiffe zurück zu kehren. Allein da man sich zu weit von dem Ufer entfernt hatte, war es den Wanderern unmöglich, aus den Wäldern hinaus, und die Stelle zu finden, wo die Schaluppe und ihre drey Gefährten ihrer harreten.

Die Nacht kam, und mit ihr Müdigkeit bey den Reisenden; man beschloß, im Walde zu übernachten, und zündete ein helles Feuer an, Afrika's wilde Thiere zu verscheuchen; auch mußte wechselsweise einer wachen. — Kaum grauete der Morgen, so brachen die Erwachten auf, den Ort zu suchen, wo die ängstlichen Gefährten sie

erwarteten. — Endlich war man so glücklich, das Ende des Waldes zu erreichen, aber wie groß war das Schrecken und Erstaunen der Wanderer, als sie sich am Fuße eines sehr hohen Gebirges befanden, dessen Spitzen bis in die Wolken zu reichen schienen.

Stumm und verwirrt standen die befreyeten Christensclaven beym Anschauen dieser Steinmasse; selbst Velasco schwieg betroffen.

Was ist das? sprach Centilles zuerst. Hat uns der Himmel darum Land erblicken lassen und uns die Freyheit gegeben, damit wir in Einöden unsere Tage beschließen, oder von Afrika's Bestien gefressen werden sollen; denn sicher befinden wir uns an einem Theile des Gebirges Sierra Leone! —

Einer seiner Gefährten machte den Sprechenden auf eine Rauchsäule aufmerksam, die hinter den niederen Bergen emporstieg.

Wo Rauch ist, sind Menschen, redete Velasco. Laßt uns sie aufsuchen; wir sind bewaffnet und der Sprache des Landes mächtig.

Man willigte ein. Mit Mühe überstiegen die Europäer die steilen Berge und Felsen, die gar keine Spur vom Daseyn eines menschlichen Geschöpfes zeigten. Der noch immer empor steigende Rauch wies ihnen den Weg. Endlich standen sie vor einer Hütte, die unter einen Fels ge-

bauet, mit Thierhäuten bedeckt, und wohl verwahrt war. — Velasco klopfte an die Thür, und erwartend standen seine Gefährten umher.

Wer klopft? fragte eine Stimme innen auf arabisch.

Es ist nur ein Gott, und sein Prophet ist Muhamed! antwortete Velasco eben so. — Mache auf, Bruder! Reisende, die sich verirrt haben, harren vor der Thür deiner Wohnung.

Sie soll geöffnet werden!

Gleich darauf geschahe es, und ein Mann in Derwischkleidern trat heraus. Seine Brust überfloß ein weißer Bart, und um seinen Hals hing der Mosphahe *). Er staunte als er die Menge der Fremden, die meisten in Sclavenkleidung, und nur den Admiral allein in türkischer sahe.

Tretet herein! sprach er, und seyd mit dem zufrieden, was Euch der arme Il-Caben beut.

Die Verirrten traten ein, der Derwisch führte sie durch die Hütte tiefer in den Felsen, und setzte ihnen dann Datteln, Wassermelonen und Lulgibi **) vor.

---

*) Eine Art von Rosenkranz, den die Derwische und andere muhamedische Geistliche tragen.

**) Saft der Dattelbäume.

Heiliger Bruder! sprach Velasco, als er einige Datteln gegessen, sage uns, wo wir uns befinden? — —

Ihr seyd jetzt in dem Gebirge Claros, an der Grenze des maroccanischen Reiches, und funfzehn Tagreisen von der Stadt Tafilet.

An des Meeres Gestade harret unser ein Schiff, das nach Tanger bestimmt ist, sprach Velasco weiter. Auf den Streifereyen in diesen Wäldern haben wir uns verirrt, und bitten jetzt dich, uns den Rückweg zu zeigen.

Ihr seyd sehr irre gegangen, redete Il-Caben, der Derwisch, und vom Meeresstrande beynahe drey Tagreisen entfernt; doch gebt Euch zufrieden, und laßt Euch das kärgliche Mahl schmecken, wenn die Mittagssonne nicht mehr so heftig unsere Scheitel brennt, will ich Euch einen Weg zeigen, der Euch näher zum Ziele führen soll.

Der Sprecher hielt einige Augenblicke inne, dann fuhr er fort: Ihr seyd echte Moslem? —

Wir erkennen Muhamed als unsern Propheten! antwortete Velasco.

Stillschweigend holte der Derwisch den Alcoran, legte ihn aufgeschlagen vor den Andalusier hin, und bath ihn, das neunte Gebeth laut zu lesen.

Dieser gerieth in Verlegenheit, die dem Klausner nicht entging.

Du zwingst dich vergebens, sprach er, deine Unruhe zu verbergen, du und deine Freunde sind Christen, und meine — — Brüder! —

Staunend sahen die Europäer auf den Redner, der fortfuhr:

Ihr seyd verwundert, und nicht ohne Grund; aber wisset: Europa ist so gut meine Heimath, wie die Eurige. Siciliens Gefilde sahen meine Augen bey der Geburt. — Schon zwey und zwanzig Jahre bewohne ich das Gebirge Claros, und weit und breit bin ich als ein guter Muselmann berühmt. Für die Moslem bin ich ein Moslem, aber mein Herz erkennet eben den Gott, den man in Europa anbethet.

Ist es möglich! rief Centilles aus.

Es ist sicher! — Seit zwey und zwanzig Jahren seyd Ihr die ersten Christen, denen ich mich ohne Scheu offenbaren kann, seit zwey und zwanzig Jahren die ersten Brüder, die ich umarmen darf. Zwar bin ich der Derwisch Il-Caben, aber für Euch der Sicilianer Romez de Shedoni. — Glaubt Ihr, ich habe die Sprache des Landes verlernt? Nein! — Oder zweifelt Ihr dennoch an meiner Aussage? trauet Ihr meinen Worten nicht? —

Wir zweifeln nicht! sprach Velasco; doch

in diesen Felsen einen Christen als Muhamedaner, als Geistlichen zu finden, setzt uns in nicht geringes Erstaunen.

Lieben Freunde und Brüder! redete der Eremit weiter: Eure Verwunderung ist verzeihlich, wie Euer Mißtrauen, das zu schwinden beginnt. Ich könnte Euch meine Lebensgeschichte erzählen, und Ihr würdet sie seltsam genug finden, so wie meinen Entschluß, hier meiner Tage Ende zu erwarten. Aber wozu? — Sie würde Euch nur zeigen, was Ihr gewiß schon kennt, mehr als dem Nahmen nach kennt. Unglück und Mißgeschick, Barbarey und Sclavenketten spielen die Rollen, die Hauptrollen in dem Trauerspiele meines Lebens. Den letzteren habe ich ein freyes, wiewohl einsödes, Seyn vorgezogen, das mich weniger drückt, als das Joch der Leibeigenschaft, und weniger Schmerzen verursacht, als die Peitsche der Peiniger. — Mein neun und siebzigstes Jahr habe ich erreicht, und hoffe, bald von allem Ungemache befreyet zu seyn; dann mag meine Hütte mein Grab werden. — — Doch Freunde! jetzt, da wir uns kennen, wollen wir die Zeit nicht mit Reden und Erzählen tödten, sondern es uns schmecken lassen.

Mit diesen Worten ging der alte Europäer tiefer in seine Höhle, und kehrte dann mit eini-

gen Flaschen Meth, mehreren Stücken gedörrten Fleisches und trockenen Trauben zurück.

Mit diesen, sprach er, versorgt mich jährlich die von Zorgan kommende Karawane; denn meine Wälder liefern dergleichen nicht.

So? fragte Centilles; also kommen doch Muselmänner in diese Gebirge? —

Nicht sehr weit von meiner Wohnung gehet eine Straße durch die Felsen und Berge nach Todga, welche die Karawane jedes Jahr ziehet. Außer diesen sieht mein Auge selten einen Menschen. Zwar landen oft Europäer an der Küste, die nach dem Cap oder den andern europäischen Besitzungen segeln, aber bis zu mir sind noch keine gekommen, der Anblick des fürchterlichen Gebirges hält sie ab.

Der alte Derwisch redete fort, und unterhielt seine Gäste bis an den Mittag, als Velasco aufstand.

Gefährten! sprach er, laßt uns bey der Unterhaltung, beym Essen und Trinken nicht unsere Freunde daheim am Gestade vergessen, die für uns gewiß in Aengsten sind.

Wohl gesprochen! fiel Centilles ein; — lebt wohl, alter Einsiedler! Dank für Eure Bewirthung, Dank für — —

Halt ein! unterbrach ihn Il-Caben. Unmöglich könnt Ihr mich schon verlassen wollen; kaum

daß die Freude, in Gesellschaft von Freunden, von Brüdern sich meiner Brust zu bemächtigen anfängt? —

Gern, sprach Velasco, gern blieben wir noch einige Tage in deiner gastfreyen Hütte; allein der Nothwendigkeiten erste zwingt uns, ans Ufer zurück zu kehren.

Diese Nothwendigkeit soll gehoben werden. Ich zeige einigen von Euch einen schmalen Weg durch die Gebirge, den Natur gebildet, und der Euch ans Gestade führt. — Der Pfad ist kurz, spätestens am Abend könnt Ihr bey dem zurückgelassenen Schiffe seyn. Kündet den Eurer Harrenden, was Euch abhält, schon diese Berge zu verlassen, und kehret dann zurück. — Eine gute Bewirthung erwartet Euch. Aber gehet in Gesellschaft, denn mit mir bewohnen der reißenden Thiere mancherley Arten das Gebirge, und diese sind gefährlich am Abend und im Dunkel der Nacht.

Velasco sahe sich genöthiget, den stürmischen Bitten des alten Sicilianers nachzugeben, und sechs seiner Gefährten machten sich auf den Weg, nachdem ihnen Ji-Caben diesen gezeigt hatte.

Freunde! sprach der Europäer, Eure Ankunft in Claros hat mich vergnügt und gesprächig gemacht, hört also in kurzen Worten die merkwürdigsten Begebenheiten meines Lebens:

Ich bin aus einem vornehmen und alten sicilianischen Geschlechte. Mein Vater, der mehr Ahnen und Söhne als Güter hatte, bestimmte mich, den jüngsten, zum Stande der Maltheser. Als ich mein zwanzigstes Jahr erreicht hatte, ging ich nach Maltha, und nahm das Ordenskreuz. Auf den Streifereyen und Kreuzzügen gegen die osmannischen Raubstaaten bewieß ich mich tapfer, und erhielt bald die Würde eines Comthur. — Bis in mein sieben und vierzigstes Jahr lebte ich glücklich, wenn man ein eheloses Leben ein glückliches nennen will. Da führte mich mein kriegerischer Eifer, meine Unruhe noch ein Mahl auf die See. — An Afrika's Küsten spürte ich ein Schiff auf, verfolgte es zu weit, und sahe mich bald durch mehrere Fahrzeuge vom Rückzuge abgeschnitten. — Nach einem heftigen blutigen Gefechte mußten wir streichen und uns ergeben. Die erbitterten Türken hieben fast die ganze Mannschaft nieder, nur ich und einige andere entgingen dem Erlöser, dem Tode. Das eine Schiff, ein Maroccaner, führte uns nach Tefza, und hier verkaufte man uns gleich Thieren, um uns als solche zu behandeln. —

Ich war noch rüstig und stark; ein reicher Bewohner dieser Stadt kaufte mich, und nun erst lernte ich Unglück kennen. — Dieser Muhamedaner, den einst die Europäer fünf seiner besten

Schiffe genommen und seinen Sohn getödtet hatten, war ein Teufel. — Er hatte den Schwur gethan, jeden der Christen, der in seine Hände gerathen würde, den Verlust seines Sohnes und seiner Schiffe entgelten zu lassen.

An ihren Leiden, an ihrem Schmerze hoffte er Entschädigung zu finden; und wenn seine Sclaven unter der blutigen Peitsche des Unmenschen sich krümmten, dann frohlockte dieser Barbar, und ermunterte die Vollstrecker seiner Grausamkeit, die Hiebe zu verdoppeln, und ihre nervigen Arme zu schwingen, damit seine Augen an diesem Spiele sich weiden konnten.

Diesem Ungeheuer diente ich — zehn Jahre! Bedenkt! zehn Jahre, welche Ewigkeit im Unglücke! — Mehrere meiner Mitsclaven ertrugen ihre schwere Bürde nicht, und sanken dahin. Mein Körper, der leider zu stark war, denen der Unglücklichen zu folgen, widerstand mit eiserner Festigkeit allem Ungemache, das, statt ihn zu schwächen, ihn dauerhafter und geschickter machte, das zu leiden, was die andern dahin raffte. —

Nach zehn langen Jahren zeigte sich mir eine günstige Gelegenheit zur Flucht; ich benutzte sie, und entzog mich den Henkershänden meines Gebiethers.

In diese Wälder führte mich mein Fuß, diese Gebirge schienen mir geschickt zu seyn, den

Flücht-

Flüchtling vor der Verfolger Augen zu sichern, den Sclaven vor des Barbaren Blicken zu verbergen. —

Bey meinem Umherirren und Durchsuchen der Felsen fand ich diese Hütte und einen Greis in ihr. — Es war der Derwisch Ell-Bendur. Dieser muhamedanische Geistliche erkannte in mir den Christen, den entlaufenen Sclaven, und nahm mich liebreich auf.

Sey Christ, sey Moslem oder Heide! sprach er, sey was du willst, du bist Mensch und unglücklich, und hast ein Recht, meinen Beystand zu fordern, und auf ihn zu rechnen. Bleibe bey mir, sey mein Freund, mein Bruder und Erbe dieser Felsenhöhle. — Wenn ich sterbe, dann lege meinen Leib in die Erde. —

Ich blieb bey dem Weisen Ell Bendur, und lebte mit ihm zwey Jahr. Am Ende des zweyten starb mein Vater. In seiner letzten Stunde nahm er den Alcoran, und las einige Zeilen.

„Jetzt, sprach er dann, Prophet, ge-
„priesener Prophet, werde ich sehen, ob
„du wahr geredet hast, ob deine Worte
„Trug sind? — Wahr oder unwahr, so
„weiß ich, ich werde glücklich seyn, wenn
„Tugend die beste von allen Religionen ist."

Nach dem Tode dieses Weisen lebte ich einsam und unter dem Nahmen des Derwisches El-

Gaben; so kennen mich die hier durchreisenden Muhamedaner, und verehren in mir den Heiligen.

Vor sechs Jahren tobte auf der See einer der schrecklichsten Orkane, die ich je erlebt. Am Morgen jener fürchterlichen Nacht wanderte ich nach dem Ufer des Meeres, die Verheerungen des Sturmes zu sehen. Auf der Spitze eines weit über dem Wasser hervorragenden Felsens schlief ein Moslem in reicher Kleidung. Ich klomm hina, den Unbesonnenen zu wecken, und erblickte bekannte Züge. — Es war der Bewohner Tefza's, dessen Tigerklauen ich entwich, es war mein Peiniger. — Die süße Wonne der Rache, der gerechten Vergeltung wuchs in meinem Herzen; ein schwacher Stoß, und dieser Unmensch stürzte hinab auf die spitzen Felsen und Klippen, die aus dem Meere hervorragten. Die geschäftige Einbildungskraft mahlte mir des Feindes zerschmetterte Glieder, mahlte mir den weisen, tugendhaften Ell-Bendur und das große Weltgericht an jenem Tage: entschwunden war der Gedanke an Rache, an Vergeltung. — Ich erweckte den dem Tode Nahen, zeigte ihm die drohende Gefahr, und führte ihn in meine Hütte.

Mein ehemahliger Gebiether erkannte mich nicht; Jahre, Bart und Kleidung verstellten mich, — und wie hätte er auch seinen Sclaven

in dem Derwische Il-Caben wieder zu finden nur träumen können? —

Ich bewirthete meinen Feind, und er erzählte mir: „Sein Schiff sey an diesen Felsen gescheitert, und mit ihm über hundert Menschen und große Schätze verloren gegangen.“ — Als ich den Moslem erquickt hatte, zeigte ich ihm den Weg aus dem Gebirge, und dankte dem Schöpfer, daß er mich solch einer starken Versuchung hatte widerstehen lassen.

Den Feind der kühlenden Rache opfern, ist eine Wonne; aber sich auch dann nicht rächen, wenn Rache gerechte Vergeltung wäre, ist erhaben!! — —

Sehet, Freunde! nun lebe ich glücklich in diesen Einöden, und lache der Menschen. Meine Hütte und Felsenhöhle sind mir um alle Schätze der Welt nicht feil. Sie lehren mich, die Thoren von Menschen bemitleiden, die nur in schönem Tande, Hoheit, Adel ihr Glück, und nur in weichen Daunenbetten ihre Ruhe suchen: die um den Besitz geringer Felder, kleiner Städte und Landschaften Millionen von Menschen opfern, die, ihre Schätze zu vermehren, Leben, Ehre, Glück und Freyheit aufs hohe Spiel setzen. — Gleich wie durch ein fein geschliffenes Glas erscheint mir auf dem Welttheater, das ich zwar jetzt nicht mehr sehe, aber gesehen habe, alles

heller, deutlicher; ich sehe Mängel und Fehler, die noch keiner entdeckte, und der Gedanke, hier zu sterben, nie wieder ins Getümmel zurück zu kehren, schlägt tiefe, die tiefsten Wurzeln.

Mein mäßiges Leben und der Saft der Kräuter, die Zeit und Fleiß mich kennen lehrten, schützen mich vor Krankheit und Schwäche des Alters. So erwarte ich meinen Tod mit Ruhe, weil ich mit freyer, offener Stirne mich vor den Richter dort oben stellen und mein Urtheil erwarten kann. — — Hier in diesen Gebirgen reitzt weder eine edle That meine Bewunderung und mein Erstaunen, noch die Schandthat eines Buben meinen Unwillen und meine Verachtung. — Ich sehe weder die anhängliche Liebe, die Zärtlichkeit meiner Freunde, noch den Neid, die Lust zu schaden der Feinde; die Geburten ihrer elenden, verleumderischen Zungen dringen nicht zu mir. — Die Trennung von den Geliebten macht mich nicht untröstlich, weil ich keine besitze, meine Schätze brauchen keines Wächters und keiner Schlösser; ich kenne nur eine sehr geringe Zahl von Bedürfnissen, da doch der Mensch so viele zu kennen pflegt. —

Wenn die milde Sonne den Thau des Grases saugt, verlaß ich mein Lager, bekenne vor dem Erhalter der Welten meine Sündenschuld und flehe um Vergebung. Hingegen andere bestür-

men ihn mit Bitten und Gebethen, deren Zweck sie selbst nicht einsehen. — —

Lange werde ich diese Felsen nicht mehr bewohnen, denn schon nähert sich mein Alter den Achtzig. —

Der Alte endete, und Centilles nahm das Wort:

Wahrlich! sprach er, nie hätte ich in diesen Felsen einen europäischen Weisen gesucht; deine Worte umfaßt Wahrheit, aber dennoch ziehe ich das Leben unter Menschen dem in Einöden vor.

Freund! sprach der Einsiedler, noch bist du jung, und hast des Unglücks ganze Macht, den vollen Druck der Sclaverey nicht gleich mir empfunden. — —

Halt ein! unterbrach ihn Centilles, auch ich, auch wir empfanden ihn! — Drey Jahr habe ich das Joch getragen, bis unsere Hände, mit dem Schwerte bewaffnet, es abwarfen, und sich bis hierher einen Weg bahnten. Hoch brasselten die Flammen unserer Kerker empor, und das Blut unserer Peiniger umfloß die Leichen der Erschlagenen! — —

Der Abend war gekommen, und Il-Caben trug Speise für seine Gäste auf. Velasco horchte auf die Reden des weisen Greises, der es sich angelegen seyn ließ, die Fremdlinge zu unterhalten. — Er erklärte ihnen den Inhalt des Ko-

rans, des Islams und anderer muhamedanischer Religionsbücher, die er gelesen, und reiflich geprüft hatte; machte sie mit den Fehlern und dem Guten der Religion bekannt, und sprach von ihrem Stifter, den er einen nicht unwissenden Swärmer nannte.

Bis spät in die Nacht redeten die Freunde, bis ihnen der Einsiedler in den Felsenkammern ihre weichen Lager zeigte, und sanft zu ruhen wünschte. — Der müde Admiral entschlief bald, wie seine Gefährten, und träumte von seiner Jenny daheim.

Ein ferner Donner weckte ihn in den frühen Morgenstunden, er horchte, und glaubte deutlich Kanonenschüsse zu vernehmen. Eilig sprang der Erschrockene auf, und eilte vor die Hütte. Zu ihm gesellte sich der schon frühe wache Greis Il-Caben. —

Hörst du das ferne Schießen? fragte Velasco. Gebe der Himmel, daß seine Bedeutung für uns nicht nachtheilig ist.

Auch mich befremdet der Lärm, antwortete der Alte. Sicher sind es Hülfssignale eines Schiffes. Erklimme jenen Felsen, so wird dein Auge bis ans Meer reichen, wenn es anders das meine an Stärke übertrifft. —

Velasco kletterte mit Gefahr seines Lebens hinan, und blickte in die weite, ferne Dämme-

rung. Auch Centilles hatte das Lager, Unglück ahndend, verlassen, und war seines Freundes Spur gefolgt. Beyde versuchten, in der Weite die Gegenstände zu erkennen. Vergeblich. — Das Schießen schwieg, und ein Nebel, dick genug, um zu verfinstern und unsichtbar zu machen, stieg aus den Thälern herauf. —

Velasco? sprach Centilles, was hat das bedeutet? — Sollte jener Donner gegen unsere Schaluppe, gegen das Werkzeug unserer Befreyung, unserer Reise zum glücklichen Europa gerichtet seyn? — Schon der Gedanke kann uns der Verzweiflung nahe bringen. —

Laß uns das Beste hoffen, und des Schlimmsten gewärtig seyn! tröstete der beängstigte Velasco, und beyde klommen den Felsen hinab. — Ihre beyden anderen Gefährten harreten angstvoll der Nachricht der Herabkommenden, und der Greis hoffte, das sich der Mund Velasco's öffnen, und das Geschehene erzählen möchte.

Unmöglich ist dem Auge des Sterblichen, redete der Spanier, den dichten Nebel zu durchschauen, der Berge und Thäler deckt. Zeige uns, Caben! den kürzesten Weg zum Strande, damit unsere Augen sich überzeugen, ob wir verzweifeln oder Gott danken sollen.

Der Alte gehorchte. Gehet, sprach er, unterrichtet Euch, und kehret bald wieder!

Fort eilten die Europäer durch Felsen, über Berge und Thäler; bange Ahndungen gaben ihren Schritten Flügel, und der Wunsch nach einer baldigen Ueberzeugung machte sie verdoppeln. — Gegen Mittag, als der Sonne ganze Macht auf die Erde und ihre Bewohner brannte, kamen die Schweißtriefenden aus dem Gebirge, dem Meeresrande näher. — Aller Augen suchten das Schiff, man fand den Ankerplatz, aber nicht die Schaluppe; mit verwirrten Blicken späheten die Suchenden umher.

Zwischen den Felsen am Meere erblickte Centilles einen menschlichen Körper ohne Zeichen des Lebens. Unglück erwartend liefen sie hinzu, und erkannten in dem Liegenden einen ihrer Mitbrüder von der Schaluppe, dessen Seite eine Stückkugel halb weggenommen hatte. Centilles begoß den Unglücklichen mit Seewasser, und Velasco bemühete sich, das Blut zu stillen. Der stark Verwundete schlug die Augen auf, und sahe auf seine Gefährten, die mit angstvollen Gesichtern um ihn her standen. —

Freund! sprach Velasco, wenn noch ein Lebensfunke in dir glimmt, wenn dein Blut noch in den Adern nicht erkaltet, wenn deiner Zunge Kraft noch nicht gelähmt ist, so flehen wir dich an, uns zu sagen, wer dich in diesen erbar-

mungswürdigen Zustand versetzt hat, wo unsere Gefährten, wo unsere Schaluppe sich befindet? —

Der Schwache öffnete den Mund, und bath mit matter Stimme seine Freunde, ihn mit dem Rücken an jenen Felsen zu legen. Es geschah, und er begann zu reden, jedoch schwach und mit Abbrechungen. — Jedes Wort begleitete ein Strom von Blut.

Eure Freunde, euer Schiff werdet ihr nicht wieder sehen: Algierer, die hier landeten, nahmen es mit sich. — Tapfer wehrten wir uns, allein ohne guten Erfolg. — Meine Brüder traf Gefangenschaft und mich eine Kugel, die mich von der Sclaverey befreyet, die die Ersteren jetzt leiden müssen. — Lebt wohl, und harret aus! —

Der Verwundete schwieg, und starb bald darauf. Verzweiflung mahlte sich auf den Gesichtern seiner Zuhörer. Erstarrt stand Velasco; des tapferen Centilles Auge entfiel eine Thräne, und seine Gefährten, beyde Holländer, rangen voll Verzweiflung die Hände. — Zuerst ermannte sich Velasco.

Freunde, Unglücksgenossen! redete er, wollt ihr verzagen, da dieser harte Schlag des Schicksals uns darnieder beugt? — Harret aus, ermannet euch, und ruft des weisen Greises weise

Reden in Euer Gedächtniß zurück. — Seyd Männer! wie bald kann nicht der Zufall (dessen scharfer Unglückspfeil uns jetzt getroffen, schrecklich verwundet hat) ein Schiff an diese Küste führen, das Freunde trägt, das uns den Weg mit Zuversicht betreten läßt, den der Algierer Barbarey uns jetzt versperret. — Wollt Ihr darum dem Schicksal fluchen, weil es vielleicht nur, Eure Standhaftigkeit, Eure Ausdauer zu prüfen, diesen Streich erdacht? — Obgleich die Fahrt zur Freyheit uns verhindert worden, so sind wir dennoch freye Männer, und unser Loos ist drey Mahl besser als das unserer Freunde, die in Eisen an die Ruderbank geschmiedet, uns beneiden, und willig mit uns tauschen würden. Auch du, Centilles, der doch Ungemach nicht bloß dem Nahmen nach kennt, auch du weilst am dunkeln Rande der Verzweiflung? — Komm! laß uns zu dem Greise in den Gebirgen eilen, der mit bessern Trostesworten, wie mit kühlenden Balsam unsere Wunden genesen machen wird.

Ja! sprach Centilles, die Augen vom Boden erhebend, du sprachst recht. Ist gleich vielleicht auf immer die Freude, das Entzücken, den vaterländischen Boden zu betreten, aus unserer Brust gerauht, so muß doch Hoffnung mit dem starken Arme uns im Sinken noch ergreifen und aufrecht halten. — Ich bin gefaßt auf alles, und

selbst auch, wenn der Allmächtige diese öden Felsen zum steten Aufenthalte, zum Grabe uns bestimmt hat. —

Nach diesen Worten eilte Centilles mit starken Schritten dem Walde zu, ihm folgte Velasco und die verzweifelten Holländer.

Der Abend war angebrochen, als sie die Hütte des Greises erreichten. Il-Caben trat ihnen entgegen.

Die Schrift Eurer Gesichter, sprach er wehmüthig, ist zu leserlich, als daß ich mich triegen könnte. Euer Schiff haben Corsaren davon geführt, und Eure Gefährten, die nur kurze Zeit die Wonne, frey zu seyn, genossen, mit Ketten belastet. — Doch, Freunde, Brüder, seyd nicht trostlos! dieses Unglück ist vielleicht der Grundstein eines neuen dauerhaften Glücks, das Eurer wartet. — Bald vielleicht erscheint ein Fahrzeug an diesen Küsten, und Eure Reise wird sicherer seyn, als sie es in Eurem geraubten Schiffe war. Es ist eine kleine Kunst, widriges Schicksal zu ertragen. — Lebet bey mir, bis sich eine günstige Gelegenheit zeigt, Euch von dem Greise zu trennen, der Euch liebt. — Bey mir habt Ihr nichts zu fürchten, als die reissenden Thiere des Waldes, die sich meiner Hütte selten nahen. — Hier lauscht kein Verräther, der in Euch Christen erkennen könnte, und zieht die Karawane

durch diese Gebirge, dann gibt es nur mir bekannte Felsenhöhlen genug, euch einige Tage zu verbergen. — Ein Gang meines Berges führt in ein kleines Thal, und von da auf den hohen Felsen, dessen Spitze über seine Brüder hervorragt. Von hier aus kann man das Meer überschauen, und jeden Gegenstand bey hellem Wetter erkennen. Kein Fahrzeug kann unbeobachtet vorüber segeln, keines sich dem Gestade nahen, ohne von uns erblickt zu werden. Ihr wißt, der Weg hier vorbey geht nach den Besitzungen der Europäer, geht nach dem Cap, nach Ostindien. — Laßt also die trüben Blicke sich verziehen, und hofft auf eine baldige Erlösung. Ergebung in sein Schicksal ist schon ein halbes Glück! —

Die Weisheit deiner Worte, weiser Greis! redete Velasco, sehen wir ein, doch noch zu neu ist der Schmerz fehlgeschlagener Hoffnung, die unsere Herzen mit Wonne erfüllte, und jetzt in Nichts zerronnen ist.

Die Zeit wird auch diesen Schmerz lindern und stillen, sprach Il-Caben. Sie lehrte mich, die Ketten eines Tyrannen lange Jahre tragen, so wie sie euch lehren wird, eine kurze Zeit in Gesellschaft eines abgelebten Greises, öde Wälder zu bewohnen. — Seyd meine Söhne!

Das wollen wir! unterbrach ihn Centilles. Hat uns gleich der Himmel weit von dem zu erlangenden Ziele entfernt, so sollst du uns doch nicht muthlos finden. Heftig ist unser Schmerz, aber von kurzer Dauer; deine Weisheit wird ihn ganz von uns entfernen.

Der Alte trug aufs Beste seinen Gästen auf, aber nur wenig wurde gegessen, und man ging früh, Ruhe zu finden, die alles aus dem Gedächtnisse treibt.

Einige Wochen schon lebte Velasco bey seinem Freunde, dem Greise, ohne daß sich ihm und seinen Gefährten ein Fahrzeug zeigte. Nach und nach verlor sich der Trübsinn, und die Ruhe kehrte wieder. — Man erweiterte die Höhle, legte Gärten an, durchstreifte weit die Gebirge und hörte am Abende die weisen, klugen Erzählungen Il-Cabens, der den Admiral und Centilles gleich seinen Söhnen liebte. — Nach Verlauf zweyer Monden sprach eines Tages der Greis zu seinen Mitbewohnern Claro's:

In diesen Tagen, Freunde! erwarte ich die Karawane von Zorgan; ihre Mitglieder dürfen euch nicht erblicken. — Man würde in euch Europäer, Christen erkennen, und mich einen fal-

schen Moslem schelten; Euch auch mit Ketten behängen, und hinführen, wo Rettung nicht leicht ist. Diesem zu entgehen, müßt Ihr einige Tage eine Höhle bewohnen, die Euch vor den Augen der Muhamedaner verbirgt. Keiner von Euch darf es wagen, diesen Zufluchtsort eher zu verlassen, bis ich komme, Euch abzuholen. — Mit Lebensmitteln in Menge sollt Ihr versorgt werden. Folgt mir!

Velasco, Centilles und die beyden Holländer folgten dem Greise, der sie eine Strecke in die Gebirge führte, und dann das Gesträuch vor einem nicht sehr hohen Felsen aus einander bog. Es zeigte sich ihnen der Eingang, den so bald keines Menschen Auge entdecken konnte, wenn nicht der Zufall ihn führte. — Die Höhle ging tief genug und war hoch genug, die reinste, kühlste Luft zu enthalten.

Man bereitete Lager für die Bewohner; der Alte versorgte sie mit Lebensmitteln, und verließ sie dann, nochmahls mit dem Rathe, ja den Ort nicht zu verlassen. — Die Europäer sahen die Nothwendigkeit, zu gehorchen, ein.

Am Abend des zweyten Tages rauschten die Büsche vor der Höhle, und Il-Caben trat ein.

Die Karawane ist angekommen, sprach er leise, und meine Hütte mit Muselmännern gefüllt; verhaltet Euch noch einige Tage ruhig, die

Zeit der Erlösung aus diesen Felsengewölben nahet. Länger mich mit Euch zu unterhalten ist gefährlich; bald komme ich, Euch abzuholen. Lebt wohl!

Er entfernte sich sogleich, und die Bewohner blieben in der tiefsten Stille. Gegen Morgen bewegten sich die Büsche am Eingange der Höhle von neuem, und es nahete sich ein Suchender. Velasco und Centilles, die den Greis nicht vermutheten, griffen zu den Waffen, um jeden dem Tode zu opfern, der so unglücklich seyn würde, diesen Hinterhalt zu entdecken. Sie zogen sich ins tiefe Dunkel zurück, und harreten des Kommenden. Von neuem rasselte das Gesträuch; Centilles hielt das Pistol gespannt, denn er vermuthete ein Thier des Waldes, das sich diese Höhle zu seinem Wohnorte erkoren. Endlich riß man das Gestrippe aus einander, und herein trat schüchtern ein Mann in Sclavenkleidern, der seinen Hüthern entflohen zu seyn schien. Velasco und seine Begleiter verhielten sich ruhig.

Der Neuangekommene zitterte und lauschte in die Stille, die Tritte seiner Verfolger zu vernehmen. Leise näherte sich Velasco dem Fürchtenden.

Sucht hier ein Unglücklicher einen Zufluchtsort, so ist er willkommen, sprach mit leisemilden Tone der Exadmiral.

Der Ankömmling stieß einen Schrey des Entsetzens aus, und zitterte heftig.

Wer ihr auch seyd, redete Velasco weiter, fürchtet nichts, ihr seyd unter Freunden und Christen.

Unter Christen? wiederholte der Entflohene sich sammelnd.

Ja! und unter Beschützern, die den Entflohenen verbergen! Wer seyd ihr?

Ihr urtheilt recht! Ich entfloh den Händen der Muhamedaner, trifft man mich, so ist der martervolleste Tod mein Loos.

Velasco, der aus den Worten des Sclaven seine Unwissenheit in der Sprache des Landes sahe, fragte ihn um sein Vaterland? —

Ich bin ein Britte! antwortete der Zagende.

Warum, fuhr Velasco in englischer Sprache fort, fürchtet ihr den Tod, da doch nur neue Sclaverey euch zu Theil werden wird?

In einem Streite mit dem Sohne meines Herrn erstach ich ihn, fand auf der Flucht in die Gebirge diese Höhle und Männer darin, die gegen ihre Mitbrüder keine Feindseligkeiten hegen. Vom Zuge der von Zorgan kommenden Karawane bin ich entflohen. — Diese weilt jetzt hier in den Gebirgen, und Spähende eilen umher, den Sclaven zu suchen, und zur Strafe zu ziehen.

Seyd

Seyd ohne Zagen, redete Centilles, Eure Feinde sollen, so Gott will, diese Höhle nicht entdecken, und gewahren sie sie, dann vertheidigen unsere Arme Euch, so lange noch eine Muskel hält, so lange noch ein Nerve sich strammt.

Eure Theilnahme, edle Freunde! gebührt mein voller innigster Dank; aber wollt Ihr ihn in ganz gefülltem Maße ernten, dann reicht mir etwas Wasser, denn schon seit gestern entbehre ich Speise und Trank.

Centilles reichte dem Britten beydes, und Velasco hieß ihn, sich tiefer in die Höhle zurück zu ziehen. Der Hungrige aß und trank mit Gier. Velasco und Centilles weideten sich an seiner Eßlust, so viel ihnen die Dunkelheit erkennen ließ, und die beyden Holländer, des Engländers Sprache nicht kundig, standen staunend.

Aber, sprach Centilles, als der Britte sich gesättiget, wie konntet Ihr so unbesonnen handeln, einen Muselmann, von seinen Brüdern umgeben, zu ermorden? —

Hört! begann der Befragte nach einigem Stillschweigen: Ich bin der Sohn eines brittischen Schiffs-Capitäns, dessen Fahrzeug von den Muhamedanern genommen wurde. In dem Gefechte fiel mein Vater erschossen an meiner Seite und ich nebst Andern in die Gefangenschaft. —

Mein Herr, ein reicher Kaufmann, der mit seinem Sohne sich an die Karawane anschloß, um seine Waaren nach Todga zu bringen, nahm mich mit, die Lastthiere zu leiten. — Nicht weit von diesen Gebirgen, als ich mit dem Lastthiere mich verspätet, und hinter dem Zuge der Reisenden geblieben war, mißhandelte mich der Sohn des Moslems auf eine unbarmherzige Art. Meine Verzweiflung gab mir Stärke, ich entriß dem Gürtel des Tyrannen das scharfe Stilet, und stieß es ihm in die Brust: ohne einen Laut sank er todt vor meine Füße, und ich entfloh. —

Preiset den Schöpfer der Welten, sprach Velasco, daß er euch diesen Ort finden ließ. — Sicher durchsucht die Karawane die Felsen, und ihr wäret verloren.

Die Dunkelheit kann mich triegen, sagte Centilles, aber ich glaube, daß ihr noch nicht viele Sommer erlebtet.

Ich zähle zwey und zwanzig Jahr. Früh nahm mich mein Vater, ganz Seemann, mit auf das stürmische Element, seine Gefahren kennen zu lernen.

Und früh schon mußtet ihr des Schicksals böse Laune empfinden, fügte Velasco hinzu.

Ein Lärm von mehreren Stimmen schallte vor der Höhle; der Dritte schrak zusammen, und zitterte heftig; Velasco, Centilles und die

Holländer griffen zu den Waffen, und erwarteten nicht ohne Herzklopfen das Kommende. Das Geräusch der Stimmen entfernte sich, und schwieg bald. — Hoch klopfte das Herz des Beängstigten, und seine Mitbewohner der Höhle legten froh ihre Waffen hin. —

Nach zwey Tagen trat Il-Caben, der Greis, in die Hütte.

Gehet, flüsterte Velasco dem Britten ins Ohr, gehet in das tiefste Innere und erwartet mich, ich komme bald, euch aus dem Dunkel hervor zu ziehen. —

Ihr Geister der Unterwelt, sprach Il-Caben lächelnd, kommt hervor, erscheint an der Helle des Tages. Die Gefahr ist vorüber, und die Karawane schon eine Tagereise von den Gebirgen entfernt.

Ueber eurem Haupte stand ein heftiges Ungewitter, fuhr er fort, als man die Hütte erreicht hatte, wovon ihr nichts ahndetet, und dessen Ausbruch ich fürchtete. —

Wie das? fragte Centilles.

Die Hälfte der Karawane zerstreuete sich in den Bergen, einen entronnenen Christensclaven zu suchen, der den Sohn seines Herrn erdolchte. Der Unglückliche! — Erhascht man ihn, dann ist der martervolleste Tod die Strafe seiner raschen That.

Man wird ihn nicht erhaschen! sprach Velasco; dieser Sclave befindet sich in unserer Gewalt.

Der Greis blickte den Sprecher erstaunt an, dieser verließ die Höhle, und ging, den Britten zu holen. — Als der Sclave den Felsen verlassen hatte, und sich im Glanze der Sonne dem Spanier zeigte, sahe dieser mit Verwunderung den schönsten jungen Mann, den sein Auge je erblickte. Centilles und die Uebrigen theilten sein Erstaunen, als er mit dem Geretteten eintrat.

Jüngling! sprach der Greis mit mildem Tone, des Britten Hand ergreifend, sey willkommen in meiner Hütte. Freude füllt meine Brust, daß der Allmächtige, fast durch ein Wunder, aus den Augen deiner Verfolger dich verschwinden, daß er dich einen Ort finden ließ, den der eifrig Spähende nicht entdeckt haben würde. — Auch ich kann mir Glück wünschen, mit ein Mittel deiner Rettung gewesen zu seyn. Erkenne in ihr die Güte, die Allmacht des Erhalters der Erde, der durch dich den Bösen strafte, und dich der Strafe entzog. —

Mit Zittern sah ich deiner Wiedergefangenschaft entgegen; denn in diesen Bergen würde dein Blut geflossen, würde das Urtheil an dir vollzogen seyn. — Hätte dein Glück dich nicht die Höhle finden lassen, so wärest du, Unbewaff-

neter! vielleicht den blutgierigen Klauen deiner Feinde entgangen, aber doch eine Beute der wilden Thiere, ein Mittel, ihren Hunger zu stillen, geworden.

Der Greis sprach noch ferner; dann reichte er seinen Freunden eine Kürbißschale mit Busa, dem stärkenden Tranke, gefüllt, und unterhielt sie von den Mitgliedern der Karawane.

Mit jedem Tage fühlte sich Velasco mehr angezogen an den jungen Britten, der sich Seyton nannte; seine edeln einnehmenden Gesichtszüge erwarben ihm die Liebe des Greises und seiner Freunde. Oft sahe man Thränen in seinen Augen; fragte ihn dann theilnehmend der Admiral Velasco um die Ursache, so antwortete Seyton mit thränenvollem Auge:

Glaubt Ihr, Velasco! das Andenken an einen theuern Vater, an den Stifter meines Daseyns, sey so bald aus dem Herzen des Sohnes zu erlöschen? — Nein, ewig wird es in ihm leben! —

Eines Tages bestieg der Spanier am frühen Morgen den hohen Felsen, um hinaus auf das Meer zu schauen, das keine Fahrzeuge beschifften, um ihn aus den Gebirgen Afrika's zu

erlösen. Auch Centilles hatte das Lager verlassen, und war seiner Spur gefolgt.

Velasco! redete er den Umhersehenden an, ich komme, dir ein Geheimniß zu offenbaren.

Ein Geheimniß? fragte dieser erstaunt.

Ein Geheimniß, das ich diese Nacht entdeckte. —

Du machst mich begierig. Rede!

Höre und staune! redete Centilles weiter: der Engländer Seyton, unser neuer Gefährte, ist ein — Weib.

Ist es möglich! rief der Spanier erstaunt. Doch verdient deine Aussage einigen Glauben! sage, wie entdecktest du dieses?

Die Menge des hitzigen Busa, das ich am Abende genoß, raubte mir die Ruhe. Schlaflos liege ich, und überdenke die Zufälle des Menschen, als ich reden höre. — Du weißt, dicht neben meiner Felsenkammer ist die des Britten. Ich horche, und vernehme abgebrochene Wörter ohne Zusammenhang, die mich aber so viel vernehmen ließen, daß Seyton ein Mädchen sey. — Sie sprach vom Geliebten, nannte seinen Nahmen, den ich aber vergessen habe und dergleichen mehr. — Ein lieblicher Traum schien diesen Seyton zu äffen. — Wenn ich nun an dieses alles anreihe: die Schönheit des Britten, seine feine Haut, sein Kinn ohne Bart, sein mädchen-

artiger Bau, kurz und alles, so finde ich, das ich mich nicht betrogen habe.

Ich fange an, es ebenfalls zu glauben, sprach Velasco; doch Centilles, glaubst du, daß noch außer dir jemand diese Entdeckung gemacht?

Niemand! dafür bürge ich. Fest schliefen die Holländer, und des alten Il-Caben Lager ist zu weit entfernt, um es gehört zu haben.

Und ich bin der Erste, dem du diese Entdeckung mittheilst?

Kannst du zweifeln? betheuerte Centilles.

Dann schweige ganz, fuhr Velasco fort. Heute wollen wir der schon gewissen Sache noch gewisser werden.

Beyde formten Pläne, und stiegen dann herab zur Wohnung. Der Greis war aufgestanden, und Seyton der Britte abwesend. — Velasco, in Centilles Begleitung, durchsuchte die Gebirge, und fand den Geheimnißvollen beschäftigt, Brennholz für die Hütte zu hauen.

So arbeitsam schon am frühen Tage? sprach Velasco. In eure Hand gehört das Beil nicht.

Warum nicht? fragte Seyton erröthend und verlegen.

Weil eines Weibes Arm die Axt zu führen nicht versteht! fuhr der Admiral lächelnd fort.

Verhehlt uns nicht, Sennora! was unlängst schon entdeckt ward. Fürchtet nichts, wir sind Männer, die das schwache Geschlecht ehren.

Das Beil entfiel der zitternden Hand; sie war dem Sinken nahe. Diese Eure Entdeckung, sprach sie stammelnd, wird mich unglücklich machen; denn — —

Die Zunge versagte ihr den Dienst, sie schwieg.

Das soll sie nicht! fiel Velasco ein. Nur ich und dieser mir an Gesinnungen gleiche Freund kennen Euer Geschlecht, für jene Andern bleibt Ihr Seyton, der Engländer. —

Wohl! ich will Euern Worten trauen, redete die Entdeckte gefaßter, weil mich die Nothwendigkeit dazu zwingt. Habt ihr edle Herzen, woran ich nicht zweifle, so werdet ihr Ihr das Geheimniß nicht mißbrauchen.

Dann strafe uns der Gerechte! rief Centilles aus. Vertraut euch uns ganz an, Sennora! und bald werdet ihr sehen, daß Ihr das Zutrauen an keine Unwürdige verschenkt habt.

Es sey! sprach der vermeinte Seyton. Ihr sollt meine ganze Unglücksgeschichte wissen. Nur laßt die Ueberraschte sich fassen, die Eure Worte erschreckt haben.

Man ging tiefer in die Wälder, und auf

ein Felsstück setzte sich die Engländerinn, deren Mattigkeit nicht erlaubte, weiter zu gehen.

Um Euch den kleinsten Umstand meiner Lebensjahre wissen zu lassen, muß ich Euch nichts verhehlen, und von meiner Geburt anfangen: Ich bin in England geboren und die Tochter eines Commodore, der sich John Browes nannte. —

Velasco's Erstaunen und Freude war groß; kaum gelang es ihm, die Regungen seines Herzens zu bergen; er wandte sein Gesicht weg, und die endlich Gefundene, die lange Gesuchte fuhr fort.

VIII. Abschnitt.

Meine Mutter verlor ich so früh, daß ich den großen Verlust noch nicht zu erkennen fähig war. — —

Jetzt erzählte die junge Miß Marry Browes ihre schon bekannte Geschichte, mit Auslassung des jungen Grafen Larry Liebesgeständniß, bis zu der Zeit, wo der tunesische Capitän Pascha Matsta, Befehlshaber des Timur, sie von dem Vater trennte.

Das Schiff, fuhr sie fort, das mich Unglückliche trug, warf seine Anker in den algierischen Hafen von Tebles, um frisches Wasser und Lebensmittel einzunehmen, und setzte dann seinen Lauf fort. — Mich, die ich beständig meines Vaters Seereisen in Mannskleidern folgte, hatte man, wie die übrigen Gefangenen, mit Ketten belastet, und in dem untersten Raume des Schiffes stark bewachen lassen. — Nach einigen

Tagen näherte sich uns ein anderes Fahrzeug, an das die meisten der Sclaven und auch ich verhandelt wurden, denn ich urtheile so, weil man uns bald darauf in Böten zu den andern überbrachte. Dieses Schiff steuerte nach dem Hafen von Tanger, in dem Reiche Fez, wo es ankerte. — Die Sclaven, an der Zahl über funfzig, worunter auch ich mich befand, wurden aus ihren Behältnissen hervor gezogen und gezwungen, mehrere Meilen in der brennendsten Sonnenhitze zu gehen, bis sie nach einer Reise von sieben Tagen in der Hauptstadt Fez ankamen. — Hier verschenkte mich der Capitän des Schiffes, nebst drey Andern der Jüngsten und Wohlgestaltesten an einen seiner Freunde, einem Muselmanne, der der Schätze viele besaß.

Dieser edle Moslem behandelte uns nicht wie Leibeigene, er behandelte uns wie Menschen, wie seine Brüder. Bey ihm durchlebte ich zwey Jahr, immer in den Kleidern des Mannes verborgen. Nach Ende dieser Zeit starb Car-Halib, und mit ihm unser Glück. — Der edelste der Muhamedaner besaß keine Kinder; sein ganzes Vermögen, seine Häuser, Höfe, Gärten, Schätze, Weiber und Sclaven waren das Erbtheil eines nicht nahen Verwandten, dessen Aufenthalt Todga war. — Kaum vernahm dieser den Tod Car-Halib's, als er unverzüglich in Fez ankam. —

Gern würde er diese Hauptstadt zu seinem Aufenthalte erkoren haben, wenn ihn nicht der Kaiser Marrocco's zur Rückkehr gezwungen hätte. — Die Häuser und das unbewegliche Habe Car-Halib's wurden verkauft, und wir Sclaven mußten, von den Weibern des Serails begleitet, uns auf den Weg nach Todga machen.

Dieser mein nunmehriger Gebiether war in allem das Gegentheil von dem vorigen. Grausamkeit war der Hauptzug seines Charakters, und zu ihr gesellte sich die größte Gefühllosigkeit, die Schwester der ersteren.

Nach einer Reise von vielen Tagen kam der große Zug Hachims in Todga an, und wir fanden unsere Kerker zur Aufnahme bereit. — Hachim war Kaufmann und ebenfalls Herr eines großen Vermögens, das sein Geldduft noch zu vermehren wünschte; deßwegen unternahm er alle Jahre eine Reise nach Zorgan mit der dahin ziehenden Karawane. — Die Zahl der mit ihm ziehenden Sclaven wechselte jährlich, und dieses Mahl traf unter andern Unglücklichen auch mich die Reihe. — Der älteste Sohn Hachims, ein vier und zwanzig jähriger Jüngling, an Gesinnungen seinem Vater gleich, begleitete diesen. — Auf dem Rückwege von Zorgan nach Todga entdeckte dieser Sohn meines Gebiethers, durch welches Ungefähr weiß ich nicht, mein versteck-

tes Geschlecht. — Nahe bey diesen Gebirgen machte er mich mit seiner Entdeckung bekannt, und befahl mir, mich in seine Wünsche zu ergeben. — Mein Entsetzen war groß wie mein Abscheu; er versuchte das erstere zu benutzen, und nahm zur Gewalt seine Zuflucht. Der Gott der Unschuld gab mir Stärke, wir rangen; mein spähendes Auge traf den Dolch seines Gürtels und dieser das Herz des Muselmannes. Entseelt sank er zu Boden, und sein Blut färbte den heißen Sand. — Jetzt sahe ich nicht die rasche That, nur ihre Folgen. Die Furcht gab meinen Füßen Schnelligkeit, und die Gerechtigkeit meiner Sache schlug meiner Verfolger Augen mit Blindheit. Ich flohe in diese Gebirge, und fand Schutz bey Europäern.

Die Engländerinn schwieg, und der aufmerksame Centilles nahm den Faden der Unterhaltung:

Eure Erzählung, Sennora! sprach er, so verschieden sie von der ersteren ist, verdient und hat unseren Glauben; doch kann ich den Vater nicht loben, der eine Tochter, jung und schön, tugendhaft und liebenswürdig wie Ihr, schon so früh die See zu beschiffen mit sich nimmt. —

Nie hätte ich, fiel ihm die Miß ins Wort, in diesen öden Gebirgen Schmeichler gesucht. — Die Liebe meines Vaters zu dem einzigen Kinde

entschuldigte sein Benehmen. — Wer weiß, in welcher harten druckvollen Sclaverey er sich jetzt befindet, indem seine Tochter in der Mitte edler Männer weilt, fügte die Unglückliche mit Thränen hinzu.

Seyd wegen eures Vaters, des ehemahligen Commodore John Browes Schicksal unbesorgt, es ist mir bewußt und keines der ungünstigsten, sprach Velasco.

Die erfreuete Marry wollte reden, der Admiral kam ihr zuvor und fuhr fort:

Ich sehe aus eurem Gesichte, daß tausend Fragen werden mich bestürmen; aber vergebt eurem Freunde, wenn er keine von allen beantwortet. — Einst, vielleicht bald, kann ich, von Fortuna begünstigt, euch in den Stand setzen, sie von dem Geber eurer Tage selbst beantwortet zu hören. — Mein gegebenes Wort und euer eigenes Interesse legen mir Schweigen auf. — —

So sehr mich auch eure Worte befremden, redete Miß Browes, so will ich doch handeln, wie sie es mir geboethen. Schwer wird es der Tochter, die Fragen nach dem geliebten Vater zu unterdrücken, doch der Gedanke, daß weder Sclavenketten ihn beugen, noch des Todes schwarze Flügel ihn umfangen, wird mich stärken, und die Hoffnung, einst ihn wieder zu

sehen, wird dem ungestümen Strome der Fragen Einhalt gebiethen. — Nur das beantwortet mir, hat der Vater seine Marry noch nicht vergessen, liebt er sie noch? —

Stets wird er sie lieben! sprach Velasco. Der Verlust seiner Marry beugte ihn nieder, aber Hoffnung hat ihn wieder erhoben. — Doch gibt es auch noch Andere, die euer Loos beweinen und euch vermissen. —

Und diese Andern, wer sind sie? fragte Miß Marry.

Auch der Schlüssel zu diesem Räthsel wird sich einst finden, fuhr der Spanier fort; doch wozu soll jetzt die dunkle Zukunft uns beschäftigen, da der Gegenwart unsere ganze Aufmerksamkeit gebührt. — Für mich und diesen, der ebenfalls Spanien als Vaterland anerkennt, seyd ihr Sennora Marry Browes, für jene in der Hütte bleibt Ihr der Engländer Seyton. — Warum sollen wir den biedern Alten ein Geheimniß entdecken, das ihm nichts fruchtet? Auch für die Holländer, die schon von Kindheit an als Seesoldaten dienten, müßt ihr diese Kleider beybehalten, und das zu seyn scheinen, was ihr nicht seyd.

Auch ohne euern weisen Rath, sprach Miß Marry, würde ich mein angenommenes Geschlecht noch durch diese Kleider behauptet haben.

Man kehrte zur Hütte zurück; Velasco, erfreut, die Geliebte des Grafen Larry, das Ziel seiner Reise nach Afrika, und die Miß, Freunde und Beschützer gefunden zu haben. — Einer der Holländer, Nahmens Noorther, war zum Jagen ausgegangen, und kehrte nicht wieder; umsonst wartete man seiner den Mittag, den Abend; umsonst durchstreiften seine Gefährten die Wälder und Berge, man fand ihn nicht.

Auch Centilles, der den Vermißten zu suchen die Hütte verlassen hatte, ließ sich nicht sehen. Unruhig wurde der Greis Il-Caben, unruhig Velasco. Man durchwachte die Nacht, keiner der Ausbleibenden kehrte heim. — Endlich trat, zu größter Freude der Besorgten, am Mittage Centilles in die Hütte, durch Hunderte von Fragen bewillkommt. Ohne eine zu beantworten nahm er seinen Damascener Säbel von der Wand, entblößte ihn, und sprach:

Noch zieren diesen blinkenden Stahl die Spuren des Blutes, das unserer Freyheit zu Ehren floß; jetzt ist eine Gelegenheit da, diese Blutflecken durch Blut abzuwaschen, und uns mit den Waffen einen Weg nach Europa, nach der Heimath zu bahnen. —

Wie? rief Velasco, sprichst du im Wahnsinne, so ist es dir verzeihlich, aber Täuschung wäre Verbrechen.

Weder Täuschung sind meine Worte, noch umdunkelt Wahnsinn mein Gehirn; ich spreche wahr! — Wollt ihr euch überzeugen? so besteigt des hohen Felsens Gipfel, und schauet umher!

Rede deutlicher, Freund! ermahnte der Alte, und sage uns, was deine Augen sahen?

Nur eine halbe Tagereise von hier, fur Centilles fort, liegt ein muhamedanisches Fahrzeug an der Küste. —

Du erschreckst mich! unterbrach ihn Il-Caben, wenn das gewiß, so seyd ihr hier nicht sicher, Freunde! wie leicht könnten sich einige des Schiffes Geschwader verirren und bey dem Derwische Il-Caben Christen finden. — Die Höhle, die schon ein Mahl eure Wohnung ward, muß euch zum andern Mahle vor ihren Blicken verbergen.

Weise redete Il-Caben, unser Vater, sprach Centilles, folgt mir ins Reich der Erde, dort will ich euch mehr sagen.

Man ging.

Das türkische Schiff, begann Centilles, scheint von einem andern hart zugesetzt worden zu seyn, denn unter seiner Mannschaft sahe ich mehrere Verwundete und Kranke ans Land gebracht. — Die meisten der Gesunden zerstreuen sich, diesen Erdtheil zu untersuchen, und Wasser, Früchte und dergleichen aufzufinden.

Im Schiffe selbst, das der kleinsten keines ist, werden nur einige als Wachen zurück geblieben seyn. — — Wäre es nun nicht ein leichtes, obgleich gewagtes Unternehmen, sich des Fahrzeuges im Dunkeln der Nacht zu bemächtigen, und dahin zu steuern, wo Freude wohnt? — Sprich, Velasco, der du Gefahren kennst! sollen wir diese günstige Gelegenheit vorbey gehen lassen, da sich vielleicht in langen, für uns thatenlosen, Jahren keine zeigt? —

Glaubst du unsere Zahl hinreichend, dieses Wagstück zu unternehmen? fragte Velasco, dann bin ich der Erste, der die Waffen ergreift, und siegt oder umkömmt. — —

Ich glaube sie hinreichend! — Zwar sind wir drey nur wenige, doch steht und ficht Verzweiflung uns zur Seite, wie bey Larache, wo unsere Zahl von der moslemischen weit übetroffen, und doch die siegende wurde.

Wenn deine Augen des Feindes Stärke und Schwäche untersuchten, so will auch ich ihn kennen lernen, bevor die Säbel sich begegnen, sprach Velasco. Doch laß uns des Holländers nicht vergessen, den zu suchen du Il-Cabens Hütte verließest.

Des Holländers Roother Leib, begann Centilles, suche in der Löwen oder Tiger Körper, die ihn verzehrten.

Abscheulich! rief Velasco. Bist du gewiß, daß er ein Fraß der Bestien wurde?

Ich bin's! Tief in den Felsengründen nordwärts fand ich die Stücken seiner Kleidung, von Blute gefärbt, mit Gliedern durchmengt, die die gesättigte Gefräßigkeit ihm ließ.

Schreckliches Loos! seufzete Velasco.

Nicht doch! — Sein Loos war Tod, und wagen wir, was schon beschlossen, so kann er bald auch unser Helfer seyn. — Ist's nicht fast gleich, ob der Wüsten hungerige Bewohner, oder der Mordlust Schwerter uns fressen, ob die frische Erde, oder der Bauch des Krocodills unser Grab wird? — Wie bald ist nicht der Lebensfaden abgeschnitten, und wir stehen im Hellen. — Der Tod hat uns einen Mitstreiter geraubt, der unsere Stärke sehr vermehrte; was hilft's, wir müssen uns trösten!

Velasco war in tiefes Nachdenken versunken.

Was denkest du? fragte Centilles.

Ich unterhalte mich mit der Vernunft!

Wer will mit Weibern sich unterhalten, da Männerrath der Beste ist. Nur den Muth laß reden, laß — —

Halt! unterbrach ihn der Andalusier. Spare deiner Zunge Geläufigkeit, bis zum andern Mahle; jetzt führe mich hin, daß auch mein Auge die Gelandeten erblicke. — Ihr Seyton bleibt zu-

rück, und versucht den Holländer zu trösten, der den Tod seines Freundes betrauert. Bald kommen wir zurück. —

O, laßt mich euch begleiten! rief die feurige Miß.

Jetzt nicht! sprach Centilles. Erst wenn der Tag des Streites da ist, sollt ihr euren Muth zeigen.

Durch das Gebirge führte Centilles den spanischen Seekaper; über steile Felsen und jähe Abgründe stiegen sie. — Gegen Norden zeigte sich eine Spur von Blut.

Was ist das? fragte Velasco verwundert seinen Begleiter.

Das Blut Noorthers! antwortete dieser gelassen; bald werden wir auch seine Ueberreste finden, wenn anders sie noch auf den Felsen befindlich.

O, führe mich weg von dieser empörenden Scene!

Selten, sprach Centilles, selten sind Muth und Gefühllosigkeit Eheleute. — Dich schaudert beym Anblicke einer blutigen Spur, und doch erfriert das deine nicht, wenn ganze Ströme fließen? — So ist der Mensch! — Oft erregt sein Abscheu, sein Entsetzen ein Gegenstand, den er bey andern Gelegenheiten, oder auf eine andere Art übersehen haben würde. —

Immer tiefer führte Centilles den Spanier, bis zu einer Reihe Bergen, die das Ende des Gebirgs waren. Sie drangen in den Wald ein, und bestiegen einen hohen Baum, dessen Gipfel über seine Gefährten herab sahe. — Von oben, im Laube versteckt, sahen die Spähenden das Gestade des Meeres und das vor Anker liegende Fahrzeug. Eine Strecke vom Ufer hatten die Muhamedaner mehrere Zelte aufgeschlagen, die von Bäumen beschattet wurden. — Velasco rechnete die Zahl der Anwesenden zu zwanzig Männern. — Nach den Luken zu urtheilen führte das türkische Schiff zwanzig Kanonen, und Centilles hielt die Flagge für die tripolitanische. — Mehrere der Moslem waren bey einem hellen Feuer beschäftigt, indeß andere Löcher für die Todten gruben, die bald darauf wieder bedeckt wurden. — Das Schiff schien schwer beladen und von gutem Baue zu seyn. —

Velasco hatte nun genug gesehen, stieg mit seinem Gefährten vom Baume herab, und bezeichnete den Ort.

Nun, fragte Centilles beym Rückwege, scheint dir mein Plan annehmlich?

Er scheint es! antwortete Velasco; doch ehe wir zur Ausführung schreiten, müssen wir noch einmahl im Nachtdunkel uns dem Schiffe nähern, und die Zahl der Bewohner erforschen. —

Du saheſt, bis nahe an den Strand geht der Wald von Mapu=, Palm= und andern Bäumen, kaum hundert Schritte vom Ufer iſt ſein Ende.

Weiter!

Wir ſchleichen, wenn der Mond verſteckt die Erde nicht beleuchtet, hier in das Gehölz, und beobachten alles genau; kein Laut muß uns entgehen; und eine zweyte finſtere, beſſer noch ſtürmiſche Nacht ſieht uns als Herren der Fregatte; wenn es im Buche des Schickſals ſo beſchloſſen iſt.

Dein Rath iſt weiſe, Admiral Velasco da Gaſton! aber er verzögert nur das Beſte. Wenn in der Zeit, daß wir der finſtern Nächte, die ſelten ſind, harren, die Moslem das Geſtade verlaſſen, ſo iſt auch dieſer Plan durch Harren uns vereitelt.

Das fürchte nicht! — Die Hälfte der Gelandeten liegt krank, liegt wundenvoll darnieder, ihr Schiff in einer guten ſichern Bucht, gewiß werden ſie mit der Abfahrt nicht eilen. — Und kann man von der Höhe des Felſens nicht alles genau beobachten? — Geſetzt, ſie haſteten ſich zum Abſegeln, dann kommen wir ihnen zuvor, und finden den Tod oder den Weg zur Heimath.

Nicht so, Velasco! Dein Feuergeist wird uns beseelen. —

Doch fehlt es uns am Besten! fiel der Admiral ein.

Wie?

Wir haben Feuergewehr, doch nichts nützt es uns, weil uns die Jagd das letzte Pulver geraubt.

Hast du vergessen, tröstete Centilles, daß unlängst schon das Meer mit andern Sachen auch ein Faß, gefüllt mit Schwarzens Wunderkraft, ans Land geworfen. — Jetzt hat die Sonne sie getrocknet, und fehlt es uns an Kugeln, Bley, so liefert uns der Wald ja Steine.

In muhamedanischer Kleidung besteigen wir das Schiff, sprach Velasco.

Dringen in das Fahrzeug ein! setzte Centilles hinzu; du bist der Sprache des Landes mächtig, man hält uns für Moslem. —

Wir überfallen die Sorglosen.

Und unsern Waffen widersteht nichts. Freyheit sey unser Feldgeschrey!

Unter diesen Gesprächen langten die beyden Spanier bey der Hütte an, und schlichen in die Höhle. Gleich darauf trat Il-Caben ein.

Verhaltet euch in der möglichsten Stille, sprach der Greis, die Muselmänner haben meine

Hütte entdeckt, wie ich gefürchtet, und sind bey mir.

Nach diesen wenigen Worten entfernte er sich sogleich wieder.

Was bringt ihr für Nachricht? fragte Seyton und der Holländer wie aus einem Munde.

Mit eurer Hülfe müssen wir bald Meister des türkischen Schiffes und auf dem Wege nach Europa seyn, flüsterte Centilles. Lange lebten wir in Unthätigkeit, nur als Feinde der Thiere des Waldes; jetzt ist der Zeitpunkt da, wo wir zeigen müssen, daß Larachen's Gegenden uns nicht erschlafft haben. — Aber ihr, Seyton! noch so jung, haltet ihr euch fähig genug, den schweren Säbel zu führen?

Ja! erwiederte die Miß, und das Dunkel verbarg ihr Erröthen. Schon hat mein Arm gegen Moslem gestritten, schon hat er mehrere in Pluto's Reich geschickt. — Sollte ich feige seyn, da Muth und Tapferkeit zu meiner Rechten und List und Kühnheit an meiner Linken gehen.

Am Abende öffnete Il-Caben die Büsche vor der Hütte, und trat zu den Verborgenen ein. —

Sie sind zurück zum Strande, die Anhänger Muhameds, begann er, und meine Hütte ohne Bewohner. — Doch dürft ihr, Freunde! euch nicht aus der Höhle wagen; denn der Ankömm-

linge Aufenthalt ist länger als ich dachte, und während dieser Zeit wird man bey mir, dem weisen Derwische Il-Caben, sich Seegen und Orakelsprüche holen.

Wie lange noch wird der Muhamedaner Schiff am Lande liegen? fragte Velasco.

Ich fürchte, nach Wochen erst verlassen sie die Küste von Marocco.

Schon heut das Glück uns seine Gunst! rief Centilles.

Wie? fragte der Greis erstaunt.

Fahr fort, Vater! zu berichten, redete Velasco; was deine Gäste dir erzählten, wenn du geendet hast, werden wir beginnen, dir einen Planz u zeigen, der uns zum Tode oder neuem Leben führet.

Ich ahnde euer Project; doch hört: Das Schiff, der Barbarossa, steht unterm Schutze des Dey von Tripoli, und es befehligt Isram-Labi, der Raubstaaten erster Kaper, das Schrecken der Christen, der Stolz der Osmanen. — Mit drey wohlbemannten Schiffen verließ er ohnlängst den Hafen von Tripolis, um seine Schätze durch Räubereyen zu vermehren; doch immer Favorit des Glückes, verließ ihn dieß Mahl seine Gunst, und in der Gegend der Insel Teneriffa, lernte er seine falsche Seite kennen. — Eine kleine Flotte von Portugiesen hemmt seinen Lauf; tollkühn

genug, auf seinen Glückstern seine Hoffnung setzend, gebiethet er den Seglern Halt, und fordert ihre Ladung. Das Gefecht beginnt. — Man nimmt ihm zwey seiner Schiffe, tödtet die Hälfte der Mannschaft des andern letzten, und kaum gelingt es ihm, zu fliehen. — Schwer verwundet liegt Isram-Labi darnieder mit mehreren, und, seine Genesung abzuwarten, landeten die Flüchtigen.

Wie hoch beläuft sich wohl des Barbarossa's Geschwader? fragte Velasco.

Kaum zwanzig mögen's seyn, die Waffen führen können, die Uebrigen hat der Portugiesen Macht in lange Unthätigkeit gesetzt. — Noch immer sterben die Moslem, und selbst Isram weilt an des Todes Rand. — Am Morgen kommt man, mich zu hohlen, weil Kräuterkenntniß mein Studium war. Zum Arzte des Kapers will man mich machen.

Gieb dem verdammten Moslem Gift, daß er zur Hölle oder zu den Hurris fahre! sprach Centilles stark.

Freund, das spricht dein Mund, dein Herz will's anders.

Beschämung zeigte sich in Centille's Blicken, Il-Caben fuhr fort:

Soll ich den Menschen morden, der mir nicht schadet, der voll Zuversicht zu mir und mei-

ner Kunst sich beyden anvertrauet? Nein! — Ich sehe in ihm den Menschen, nicht den Ungläubigen. Handelt er unrecht, so bin ich zu seinem Richter nicht berufen; und will der Gerechte, daß dieser Muselmann leben soll, so wird des Giftes, des Dolches Kraft an ihm zu Schanden.

Vielleicht, unterbrach Velasco den Redenden, vielleicht bald sagen wir dem Greise Lebewohl! der seine Söhne liebreich aufnahm und bewirthete.

Wie! rief Il-Caben erstaunt, ihr wollt fort, diese Gebirge verlassen? —

Wenn anders unser gefahrvolles Vorhaben gelingt.

Ich ahnde! —

Mit den Waffen in der Hand bemächtigen wir uns des Schiffes, rief begeistert Centilles, und ein Strom von Blut, gleich ob's das unsere oder das der Feinde, färbt das Verdeck.

Wie tollkühn!

Vom Durste nach Freyheit lechzen wir! sprach Velasco.

Wollt ihr im Menschenblute ihn stillen? fragte sanft der Greis.

Zeige uns ein Mittel, ihn zu befriedigen, das auf eine andere Art uns zum Zwecke führt?

Erwartet bis ein Schiff — —

Halt! unterbrach ihn Velasco stürmisch. Glaubst du, wir sind zum warten nur geboren? — Vergebens erklimmen wir jeden Tag den Felsen, vergeblich schwächen wir die Kraft des Auges, das etwas sehen soll, was nicht ist. Jetzt zeigt das Ungefähr uns einen Weg ins Vaterland; sollen wir ihn nicht betreten, weil giftige Schlangen ihn unsicher machen?

Das Schiff zu nehmen, redete Il-Caban, eine Vermessenheit ohne Gleichen. — Ihr vier wollt gegen dreyßig, vierzig euch zur Wehre setzen; denn wißt ihr, wie viele Krieger das Fahrzeug noch verbirgt?

Nein! sprach Centilles, dieß zu erfahren, hilft uns eine wolkenvolle finstere Nacht, und du selbst kannst es leicht erkunden, weil morgen man als Arzt zum Strande dich führt.

Erhitzt sind eure Gemüther, und Worte vergeblich.

Wahr! sprach Velasco, bey uns verfehlten sie ihre Kraft; denn fest beschlossen ist's.

Gewiß werde ich euer hartes Loos beweinen, redete Il-Caban wehmüthig, wenn eure Leichen das Meer ans Ufer wirft.

Ist's denn unmöglich, daß wir siegen? fragte Centilles mit Ungestüm.

Unmöglich? — Nein! — Doch wärest du kälter, brausender Jüngling! so würde die Ver-

nunft dir zeigen, daß nur ein halbes Wunder euren Sieg begleiten müsse. —

Der herrliche Gedanke an den vaterländischen Boden steht uns zur Seite, redete Centilles; er thut die Kraft des halben Wunders. — Nicht so, Velasco? —

Ja! Daheim lebt mir ein Weibe, ein Sohn, die Jahre schon mich nicht erblickten.

Auch du, Seyton! fragte der Greis, noch früher Jüngling erst, auch du stimmst deiner Brüder Reden bey? —

Auch ich! auch meiner harret ein liebevoller Vater.

Wohlan, Gott gebe seinen Segen! —

Lebt einer, so siegen wir, sprach Centilles, es ahndet mir, wir siegen.

O mag doch diese Ahndung dich nicht trügen! seufzte Il-Caban. Ich gehe, damit die Muhamedaner meine Hütte nicht leer finden. — Noch ein Mahl überlegt, nicht mit dem Feuer der Jünglinge mit dem Nachdenken des Mannes.

Als Männer? — Ja! rief Centilles ihm nach, nur nicht als Greise, die Furchtsamkeit begleitet.

Bald kam der Abend, und nach ihm eine dunkle gewünschte Nacht. — Bewaffnet verließ Velasco und sein Freund die Höhle, und sie machten sich auf den Weg nach dem Gestade. —

Zu dunkel war die Nacht, denn kaum war es ihnen möglich, zum Ziele zu gelangen. — Endlich erreichten sie das Ende des Waldes, und durch die Bäume schimmerten die Wachtfeuer der Türken. Tiefe Stille herrschte umher; nur zuweilen rauschten die Blätter, berührt von den aufgeschreckten Thieren des Waldes. Auf dem Schiffe flimmerte ein schwaches Licht, und durch die aufgezogenen Segel pfiff der Wind. — Die Versteckten lauschten, sahen die Wachtfeuer nach und nach verlöschen, eine Anzeige, daß der Schlaf Herr der Gelandeten sey, und kehrten, als der Morgen zu erscheinen begann, zurück, fest entschlossen, in der Nächsten, dieser gleichen Nacht, das Schiff zu stürmen. Der Weg war lang. Bey ihrer Ankunft war Il-Caben abwesend. Der geschäftige Centilles suchte die Waffen hervor, machte Probe mit dem getrockneten Schießpulver, und bedeutete den Holländer in gebrochenem Holländisch, daß bald er seinen Muth zeigen müsse. Dieser, von Jugend auf Soldat, freuete sich des bevorstehenden Gefechts, und schärfte seinen Säbel.

Bis an den Abend erwarteten die Höhlenbewohner die Ankunft des Greises, endlich trat er zu ihnen ein.

Lange war ich von euch entfernt, Freunde! redete er; doch Isram-Labi brauchte meiner.

Was macht er? fragte Velasco.

Sein Zustand ist schlimm! doch hoffe ich, bald ihn herzustellen. Die Seemacht der Portugiesen hat unter diesen Moslem fürchterlich gewüthet. Sie hatten die Osmanen mit ihren Kanonen bewillkommt, und diese füllten gehacktes Bley, Nägel und altes Eisenwerk. — Die Hälfte liegt verwundet, und während meines Daseyns an der Küste starben zwey, aus Unwissenheit ihrer Verpfleger. — Doch, Freunde! füllt noch der Plan zur Wegnahme der Fregatte eure Köpfe? —

O, weiser Greis! sprach Centilles, glaubst du uns wankend, wie das Rohr am Teiche? Fest steht unser Entschluß, und nichts bewegt ihn um ein Haar aus seinem Gleise. — Hast du erforscht, wie viel sich Moslem im Schiffe noch befinden, die Waffen zu führen stark genug sich glauben?

Erforschen konnte ich's nicht; doch glaube ich, wenige verbergen die Verdecke.

Auch so urtheilen wir! redete Velasco. Die Schönheit der früchtevollen Wälder wird die Seefahrer auf's Land gelockt haben, und wenige Hindernisse zeigen sich uns.

Il-Caben! sprach Centilles, du kennst den Lauf der Sterne, urtheilst von der Farbe des Himmels, vom Wehen des Windes aus den Ge-

geben, vom Scheine der Sonne, sage uns, wird solch eine Nacht, wie die vergangene, heute wiederkehren? —

Nein! der holde Tag versprach die schönste, hellste Nacht; der Abend jetzt läßt es uns mit Gewißheit hoffen. —

Eine kleine Verzögerung bringt uns hoffentlich nicht den geringsten Nachtheil sprach Velasco.

So wollt ihr denn so bald vom Greise scheiden, der seine Söhne liebt? redete Il-Caben sehr wehmüthig. Ich habe mich an euch gewöhnt.

Aus deiner Brust ist schon vor Jahren alle Sucht nach dem geliebten Vaterlande entflohen? sprach Centilles.

Mein Vaterland sind diese Berge. —

Scheuest du Gefahren nicht? begann Velasco, so begleite uns zum fernen Welttheile, wo kein Ungläubiger den Christen seinen Bruder tyrannisirt; dort brauchst du keine öde düstere Wälder zu bewohnen; bey deinen Freunden, bey uns, bey deinen Söhnen wirst du leben, und mit dem weisen Rathe sie weiser, besser machen. — Du kannst — —

Halt ein! unterbrach ihn Il-Caben eilig. — Umsonst verschwendest du deine Beredsamkeit. Auch mein Entschluß wankt so wenig als der eure. Wo zwey und zwanzig Jahre ich ruhig lebte, da will ich auch bis zum nahen Ende aus-

dauern. — Gehet mir mit eurem gepriesenen Europa, dort gibt es Sclaven mehr wie hier; zwar tragen Viele Ordensband und Stern, doch steht mit heller Schrift der Nahme Sclavendruck auf ihre furchenvollen Stirne. — Zwar zerfleischt sie nicht die Peitsche ihrer Wärter; doch schmerzen des Gewissens Streiche mehr als diese, sie dringen tiefer ein, und machen äußerlich doch keine Wunde. — Nein, diese Gebirge sind mir theurer, als alle Paläste Europens. Hier wohnen Löwen, Tiger; doch haben diese dort auch ihren Wohnort aufgeschlagen, und sind furchtbarer, weil sie mit Schaffellen sich bekleiden und ihre fein bemalten Masken das Innere verbergen. Hier beneidet mich kein Schmeichler, hier sehe ich des Schicksals Tücke weniger.

Wenn aber Krankheit dich aufs Lager wirft, fiel Centilles ein, und kein Verpfleger deiner wartet, kein Menschenfreund dir Hülfe reicht? —

Das möge der Allmächtige verhüten! Und wenn auch, so fühle ich, lange werde ich der Krankheit Uebel nicht ertragen, zu ihr gesellt sich Altersschwäche, und löst den morschen Körper auf, der Tag für Tag sich matter fühlt. —

Glaubst du denn, fragte Centilles, daß im Lande, wo Cultur die höchste Stufe schmückt, kein irdisches Glück den Menschen erfreue? —

Ist's denn Cultur allein, die glücklich macht?

Das Herz nur! — Ihr strebt hinaus ins Weltgetümmel, um — — meiner Worte Wahrheit einzusehen. Dich, meinen Velasco, ruft die Pflicht als Gatte, Vater; der Wille ist edel. Doch würdest du, wenn, anstatt Beyde zu umarmen, Weib und Sohn, du ihre Gräber fändest, nicht lieber zu mir zurück kehren? —

Was sprichst du? rief Velasco betroffen. Ist's eine Unmöglichkeit! —

Wenn's wäre, fiel Centilles ein, so ist der Weg zu dir zurück ihm nicht versperrt. — Wozu der leeren Worte Tand? — Du willst in den Gebirgen bleiben und uns beneiden, wenn wir mit frohem Muthe der schönen Heimath zusegeln.

Gewiß, ich werde mich freuen, wenn euer gewagtes Unternehmen euch gelingt; doch wird die Reue, euch nicht gefolgt zu seyn, mein Herz nicht martern. —

Aber, sprach Velasco glaubst du denn alle deine Brüder todt, kann nicht die Umarmung eines dich erfreuen?

Alle sind sie schon dort oben; ich war der Jüngste, und nun zählet meine Jahre!

Doch Freunde findest du vielleicht, Gespielen deiner Jugend?

Die Freunde wollen mich verlassen! sprach der Greis, und eine Thräne rollte über die furchenreiche Wange. — Die Söhne werden ihren

Vater verlassen, der ihrer doch so sehr bedurfte, da bald der Lebensfaden zerreißt.

Ja-Caben! redete Velasco wehmüthig, gern blieben wir, doch glaube ich fest, dein Herz hält uns nicht zurück, es billigt ja sogar den Entschluß.

Es billigt ihn! seufzte der Alte. Ein abgelebter Greis, ein junges liebendes Weib, ein Sohn der seinen Vater lange schon vermißt, welchen Unterschied. — Nein! durch keiner Worte Spiel will ich euch abhalten; Gott will ich bitten, daß er seinen Geschöpfen seine Gnade nicht entziehet, daß er gelingen läßt, was euch berauscht. Er gebe daß euer Blut nicht fließe, daß nicht neue Sclavenketten euch drücken.

Das erste kann geschehen, fiel Centilles heftig ein, das andere nie! Gab uns der Schöpfer doch Muth und einen Arm, der stark genug ist, wenn alles verloren, sich gegen seine eigene Brust zu wenden, und ein geschwindes Ende zu machen dem Leben, das Freyheit oder Tod wünscht, und wenn das erstere nicht blühet, zum zweyten seine Zuflucht nimmt.

Aus dir, Centilles! redet Verzweiflung, sprach der Greis; mir ist bewußt, dein Herz ist edel, doch sind die Tugenden noch nicht befeilt, zu rauh noch. — Dein Ungestüm bringt sicher

dir kein Heil. — Du, Velasco! was denkt dein Innerstes?

Centilles sprach aus mir, antwortete dieser. Hast du schon fechten sehn, wenn man für Freyheit streitet, wenn jeder Hieb den Feind zu Boden streckt? — Doch ist die Uebermacht zu groß, die Sclaverey zeigt sich im Hintergrunde, dann stürzt der müde Streiter, dessen Arm ohne Erfolg Wunder that, sich in sein eigenes Schwert, daß sein Blut sich mit dem des Unterdrückers mische, oder ins wellenreiche Meer, das ihn verschlingt. — Er stirbt geächt, und wer kann ihn verdammen? — Zur Freyheit ist der Mensch geboren; wenn ihm der Stärkere sie schurkisch raubt, dann ist ihm alles gleich; wenn nur der Rache Gott sein Schild ihm leihet, dann haucht er ohne Schmerz, ohne Reue der Scheidung sein Leben aus. — Wir stehen bald am Ziele! —

Wahr! sprach der Greis. So sollen denn diese Küsten vom Blute roth sich färben?

Vom Blute der Ungläubigen! fiel Centilles ein. Die nächste finstere Nacht beginnt das Werk. Bey dem Gedanken zuckt mir jeder Nerve, jeder Puls rollt feuriger, geschwinder, und alles scheint stärker an des Körpers Bau. — Süß ist die Wonne, durch eigenen Muth frey zu seyn!

Die Nacht bricht ein, sprach Il-Caben, so bald der Morgen grauet, muß ich zum kran-

ken Isram eilen. — Sagt mir jetzt, Freunde! wie denkt ihr euren Plan mit glücklichem Erfolge auszuführen? Vielleicht kann ich mit Rath, doch nicht mit der That selbst euch zu Hülfe kommen.

Höre! begann Velasco, kaum hundert Schritte liegt das Schiff am Ufer vom nahen dichten Walde entfernt; wir wechseln unsere Kleider mit den muhamedanischen, die du in Menge noch besitzt, besteigen in der Stille das Fahrzeug, die Wachen halten uns für Brüder, man setzt uns nichts entgegen. Der jüngste, schwächste von uns, jener Britte Seyton, zerhauet des Ankers Tau; wir andern fallen über die Unbekümmerten her, und in der Zeit, daß der Schreck allgemein ist, stößt Seyton frisch vom Lande, den Moslem alle Hülfe abzuschneiden.

Doch wenn mit Booten sie vom Lande euch verfolgten? fragte Il-Caben.

So donnert eine volle Ladung der Kanonen über die Vermessenen, und begräbt sie und ihre Nachen im Meere. — Wir segeln frohen Muthes nach den afrikanischen Inseln in der Nähe, und dann nach Europa.

Euer Plan ist gut! sprach der Greis, doch führt der Weg am Ufer euch nahe bey den Zelten der Schlafenden vorbey, die Wachen sichern. — Ein schmales Felsenthal, zwar weit entfern-

ter, wird euch vor den Augen der Osmannen verbergen, die noch kein Schlaf füllt. Dieser Felsengang, gemacht von Gottes Hand, führt bis ans Ufer, und sein Ende ist nicht weit von der Bucht, wo der Barbarossa liegt.

Dank, Vater, für diese Kunde! redete Centilles; doch kennten wir dich nicht genau, wir würden Argwohn fassen. —

Du bist ja Christ?

Lauter und rein ist meine Absicht, sprach Ilcaben mit freyer Stirn, und meine Söhne sollten mich verkennen? Ihr glaubt vielleicht, ein Einverständniß mit den Muhamedanern herrschte hier? Ihr irrt! —

Wir glauben nichts! fiel ihm Centilles ein, ein ungegründeter Verdacht ist fern von uns.

Jetzt erkenne ich euch! Die kurze Zeit, die wir zusammen brüderlich verlebten, wird mir, so lange noch der Schöpfer meine Tage fristet, unvergeßlich bleiben. Theuer seyd ihr meinem Herzen geworden, und glaubt es mir, die Trennung wird mir Thränen kosten, die ich verbergen muß, damit kein Moslem sie erblicke. — Die Nacht bricht ein, dem Greise wie dem Jünglinge ist Ruhe nöthig, dem erstern mehr, damit sie seine schwachen Kräfte stärke. Der weite ungewohnte Weg zum Strande hat mich erschöpft, ich gehe,

Ruhe zu suchen, und wünsche, daß sie auch euch erquicken möge.

Am andern Morgen wollte Velosco die Höhle verlassen, allein so eben traten die Muhamedaner in Il-Cabens Hütte, und erschrocken wich der Admiral zurück. Mit klopfenden Herzen und heißer Sehnsucht erwartete er und Centilles einen nebelvollen Tag, als Ankündigung einer dunkeln Nacht; allein vergebens. — Täglich besserte sich Isram-Labi, und auch das häufige Sterben der Türken ließ nach.

Eines Morgens in der Frühe bestieg Velasco den hohen Gipfel des Felsens, den einiges Gesträuch deckte. Unter den Büschen schauete er umher, und seine Augen glänzten beym Anblicke des Schiffes und dem Gedanken, daß dieses ihn nach seiner Insel tragen sollte. — In Westen war es trübe, roth in Osten, und ein röthlicher Nebel deckte die Thäler, als Anzeige eines Sturmes.

Erfreuet klomm der Kaperadmiral hinab, und theilte seinem Freunde die Entdeckung mit. Hoch erfreuet klopfte dieser in die Hände, und beyde begaben sich in die Höhle, wo Centilles dem Holländer berichtete, daß diese Nacht vielleicht man tapfer streiten müsse. — Der Wind fing schon gegen Mittag an, sich heftiger denn gewöhnlich zu regen, und auch Il-Caben, der

bald darauf eintrat, kündete eine schwarze stürmische Nacht.

Wirst du heute an das Ufer zu dem Moslem gehen? fragte Velasco.

Nein! antwortete der Greis. Heute braucht Isram meine Hülfe nicht, und diesen Tag kann ich ganz bey euch verleben.

Es wird der letzte seyn! sprach Centilles.

Wie! fragte jener erschrocken, schon heute soll der Kampf beginnen?

Schon heute! fuhr Centilles fort. Mit ängstlicher peinigender Sehnsucht haben wir einer finstern Nacht gewartet; jetzt hat der Himmel unser heißes Flehen erhört, und wir beginnen.

Haben wir es nicht von dir, daß sich des Muhamedaners Wunde bessert? sprach Velasco.

So ist's!

Wohlan denn! so dürfen wir nicht säumen, wie leicht könnte nicht der Zufall unser Spiel verderben.

Ein Spiel, wo man um Menschenleben spielt, redete Il-Caben nachdenkend.

Und um Freyheit! fiel Centilles ein. Willst du uns den Felsenweg zum fernen Ufer zeigen?

Ich will! doch habt ihr Zeit in Fülle noch. So bald die Sonne uns verläßt, brecht auf! und zeitig kommt ihr zum Schauplatze.

Sie scheint uns nicht!

Harret einen Augenblick!

Der Alte ging, und trat bald wieder herein.

Dir, Velasco! sprach er, reiche ich dieses Paar Pistolen, die einst ein Osman mir zurückließ; und dir, Centilles! diesen Säbel, dessen Stahl das von Damask übertrifft. Behaltet diese Sachen als Andenken von dem armen Greise, der euch nichts Bessers geben kann. Auch dir, Seyton! und jenem dort würde ich gern ein Zeichen meiner Liebe gegeben haben, wenn meine Hütte mehr besäße.

Ha! rief Centilles in Feuer, dieser Säbel, von dir geheiliget, eingesegnet, muß Wunder thun. Wie schneckenartig die Zeit dahin schleicht; noch so fern vom Abend.

Ungeduldiger! sprach Velasco, erwarte ihn! kannst du mit der Natur grollen, die doch dein harter Sinn von ihrem Laufe nicht bewegt? —

Il-Caben zog einige Flaschen mit Busa hervor.

Hier! sprach er, laßt uns zusammen trinken, es ist das letzte Mahl. — Trinkt! dieser schöne Dattelnsaft wird euren Muth anfeuern und noch mehr Stärke eurem Arme geben.

Wahrlich! redete Velasco, deines Armes Kraft mag er wohl stärken, doch unsere sind stark genug.

Du, Centilles! fiel Il-Caben ein, und

jener dort, ihr seyd stark, behende, und eure Arme sind mit festen Muskeln umwunden; doch jener, der Britte, ein wahres Kind noch, kann er mit euch sich messen? — Der schwächste Moslem wirft ihn nieder.

Das glaube nicht! sprach Centilles. Stark macht ihn das Gefühl für Freyheit, die Sucht nach ihr aus einem Schwächlinge einen kühnen gewaltigen Streiter.

Bis an den Abend unterhielten sich die Freunde, dann sprang Velasco auf, mit ihm Centilles, Seyton und der Holländer. Man bewaffnete sich eilig, lud die Schießgewehre, und verließ dann die Höhle. — Stillschweigend führte Il-Caben seine Freunde eine Strecke in die Gebirge, bis zu dem Anfange des Felsenthales.

Mein letzter Dienst, sprach er, den ich Euch leiste, ist nun gethan, und ich scheide. Folgt stets diesen Felsen, und in einiger Stunden Zeit seyd ihr am Meeres Rande.

Habe Dank, Bester der Menschen! begann Velasco sehr wehmüthig, dem Alten die Hand reichend. — Vergiß uns nicht, und bethe für uns, wenn das Getümmel an dein Ohr dringt.

Das werde ich, wie ich noch nie gebethet habe. Komm an mein Herz, und ihr Alle, Brüder! umarmt mich, ich sehe euch zum letzten Mahle! — Mein altes Herz leidet, die Trennung

wird ihm schaden, bald stirbt es ab, ich fühle es. — Sollte einst nach Jahren (wer kann die Zukunft durchschauen?) euer Weg hier am Gestade euch vorbeyführen, dann besucht — — mein Grab, das letzte Haus des Vaters.

Thränen unterbrachen den Lauf der Worte des guten Greises; alle waren gerührt, und selbst des ungestümen Centilles Augen wurden feucht. Il-Caben fuhr gefaßter fort:

Gern hätte ich meine letzten Tage in eurer Gesellschaft beschlossen, das Schicksal will es anders, und ich beuge meine Kniee vor dem Willen des Erhalters. — Jeder Fels oder Baum, jeder Gegenstand meiner Hütte wird mich an euch erinnern; schmerzlich ist die Erinnerung an die Theuern, die, ferne von uns, vielleicht des Traurenden vergessen.

Nie! sprach Centilles mit erkünstelter Standhaftigkeit, nie werden deine Worte, deine weisen Lehren unserm Gedächtnisse entweichen, und blühet uns einst das Glück, so ist es dein Werk, weil du es uns genießen lehrtest.

So bald der Donner des Geschützes bis zu mir schallt, redete der Greis, will ich, trotz der alten, morschen Knochen, den hohen Felsen zu erklimmen suchen. Seyd ihr dann glücklich auf des Meeres Wogen, so thut durch ein gewisses

nicht trügendes Zeichen mir es kund, damit ich Gott für eure Rettung danken kann.

Das wollen wir! begann Velasco. Sobald du sechs auf einander schnell folgende Donner hörst, am hohen Maste ein kleines Flämchen siehst, dann sind wir frey und auf dem Wege zur Heimath. Wo nicht; so weihe uns eine Thräne, der Vater seinen Söhnen eine Thräne, die dann vollendet haben. —

Das mag der Gott der Welten verhüthen! fiel Il-Calben ein. Nein, siegen werdet ihr, wenn mein brünstiges Gebeth Erhörung gefunden. — Doch die Dunkelheit mahnt mich und euch zum Aufbruche. — Noch einmahl, umarmt den Greis, der kein Mittel kennt, gepreßten Herzen Luft zu machen. — Lebt wohl, Söhne, lebt glücklich! reißt euch aus meinen Armen; sonst findet uns der Morgen noch in dieser Stellung.

Lebe wohl, bester Greis! riefen alle, und aus jedes Augen flossen Thränen.

Centilles rief: Laßt uns des Zweckes nicht vergessen! und eilte in die Gebirge, ihm nach Velasco, Seyton und der Holländer; der schwache Greis lehnte sich an den harten Stein, und schluchzte laut. —

Mit Schnelligkeit und dem tiefsten Stillschweigen durchliefen die Söhne Il-Cabens die Felsenschlucht. Schneidend pfiff der Wind durch

der Bäume Gipfel, und einzelne große Regentropfen fielen herab. — Keiner sprach; die Trennung von dem Besten der Menschen hatte alle in eine Stimmung versetzt, die das Reden verboth. Zwar waren die Augen getrocknet, doch weinte das Herz.

Der Felsengang war zu Ende, und die Eiligen am Ufer. In der Ferne sahe man die Feuer der Muselmänner, und verschwunden war die Rührung, verschwunden war der Gedanke an die Scheidung von dem guten Alten, der daheim trauerte.

Die Zeit zum Aufbruche war noch nicht da; zwischen den Spalten versteckt lagen die Bewaffneten, und Centilles schlich zum Kundschaften umher. — Nach einer Weile kehrte er wieder. Im Lager der Moslem ist alles ruhig, sprach er; auch habe ich keine Wachen entdeckt, die uns gewahren könnten. Auch im Schiffe herrscht die größte Stille, und sicher ahndet man nichts. — Das Brausen der Winde, das Rasseln des Regens, die ganze Natur begünstigt unser Vorhaben, und heißt uns, zur Ausführung schreiten. Zwar scheint's, am Strande liegen einige Böte; doch sind wir erst Meister des Barbarossa, so wirft ein Schuß der Feldstücke diese Nachen weit zurück. —

Wohlan denn! begann Velasco, so ist der

Zeitpunct. Hört mich an: Centilles und ich fallen, so bald das Schiff bestiegen, über die Bewohner, indeß Seyton der Britte, weniger geschickt, den Degen zu führen, das Tau des Ankers zerschneidet. Hülfe leistet ihm Vanhord der Holländer. Dieser, ein guter Seemann und Artilleriſt, vertreibt durch die Feuerschlünde die zur Rettung herbey eilenden Böte, indessen wir alles niederhauen, was sich uns widersetzt. — Gern schone ich Blut, es sey der Christen oder Heiden; aber unser eigenes Wohl erfordert hier das Morden. Gott mag uns verzeihen, und Il-Caben für uns bethen. — Seyd tapfer, und ziehet den Tod der Sclaverey vor! — Wir haben bey Larache gezeigt, was Muth, was Raserey, was Verzweiflung vermag, laßt es uns wiederholen! Dieß sey genug gesagt.

Velasco schwieg, ging, und mit klopfenden Herzen folgten ihm seine Zuhörer. Des Britten Busen regte eine Angst, die sich nicht beschreiben läßt. Man schlich sich gebückt zwischen den Uferklippen fort, dem ruhigen Schiffe näher. Der Wind hatte sich noch stärker aufgemacht, und der Regen fiel in größerer Menge. Jetzt war man am Schiffe, und herzhaft legten die Europäer das Brett an, und stiegen an Bord der Barbaroſſa.

Wie, noch so spät, Schadnack! rief ein

Stimme aus dem Hintergrunde zwischen dem Gepäcke hervor, soll ich den Mohren wecken?

Unterlaß das! antwortete Velasco mit verstellter Stimme. — Unterdeß hatte des Holländers scharfe Schwert das Ankertau und die übrigen Stricke, die das Fahrzeug am Lande hielten, zerschnitten, und die Wellen, vom Winde getrieben, warfen es eine Strecke in die See. Der Vasall Muhamed's eilte schlaftrunken hinzu. Centilles Säbel traf seine Schulter, mit lauter Stimme rief er: Verrätherey, und schoß seine Flinte ab.

Aus der Kajüte stürzten zwey andere hervor, und das Gefecht begann im Dunkel der Nacht. Tapfer focht Velasco und seine Getreuen, tapfer die Osmanen. Von Centille's starken Armen getroffen stürzte einer zu Boden, da rief Seyton:

Am Ufer hört man Geräusch, sicher sendet Isram Hülfe in den Böten.

Dann Vanhord, sprach Velasco fechtend, weißt du deine Bestimmung! Dieser gehorchte. Des Admirals Gegner verlor seinen Kanjar; geschickt unterlief er in der Dunkelheit der Spanier, umfaßte ihn mit starken Armen, und schleppte ihn zum Borde.

Velasco sahe den nahen Tod, entriß mit allen Kräften sich den Händen des starken Mos-

lems; beyde rangen, und ein richtiger Stoß warf den ungläubigen Streiter über des Schiffes Bord in die Wellen.

Allah! schrie er, und versuchte die Schiffswand zu erklimmen, eine Kugel aus Il Cabens Pistol fuhr durch den kahlen, vom Turbane entblößten Kopf, und er sank. — Jetzt noch stritt einer der Moslem gegen Centilles und den jungen Seyton. Vom Lande ruderten zwey Böte an, der Holländer vergaß seine Pflicht nicht; die Kanonen donnerten, der Wind braußte, die Wellen schlugen; fürchterlich war die Nacht.

Centilles fühlte sich ermüdet, sein tapferer Gegner hieb ihn in den Arm, er strauchelte, fiel. Zum Glücke war Velasco nahe.

Ergib dich, Moslem, rief er, oder stirb!

Dieser antwortete mit dem Säbel, und von neuem begann der Streit. Der verwundete Centilles raffte sich auf, ergriff die abgeschossene Flinte, und schlug von hinten den Muhamedaner aufs Haupt. Er stürzte, auf ihn ein Velasco.

Haue ihn nieder, schrie Centilles, daß sein Leben ende!

Der rasende Admiral hob den fürchterlichen Säbel, die Kanonen brummten, der Pulverblitz erhellte das blutige Verdeck, und in dem Gefal-

fallenen erkannte Velasco des Negers Zapato Züge.

Starr stand der Mörder des Feindes, der Mörder des Freundes; starr hafteten seine Augen auf den treuen Afrikaner, sein Arm sank, ohne den Hieb zu vollenden.

Centilles eilte herzu. Sey nicht unthätig! rief er, die Muselmänner in den Kähnen attakiren heftig das Schiff. — Größer ist die Gefahr denn vorher!

Velasco erwachte; er sprang stillschweigend in den untern Raum, und half die Feldstücke laden, indeß Vanhord, der Holländer, und Centilles mit brennenden Lunten bereit standen.

In den Grund bohrte Vanhord's Feldstück das eine der Böte; das Geschrey der Moslem, die ihren Muhamed riefen, tönte durch die Nacht, vom Donner der Kanonen verschlungen. Der andere Nachen, dessen Mannschaft sehr zusammen geschossen war, eilte ohne Erfolg dem Ufer zu.

Sieg! schrie Centilles, Sieg! der Holländer, schwarz vom Pulverdampfe. Velasco rief nicht; das Bild des Negers stand vor seinen Blicken, er eilte aufs Verdeck, indeß Centilles dem Greise im Gebirge den Sieg kündete. An der Spitze des Mastes befestigte er eine Leuchte, indeß Vanhord sechs Mahl die Feldstücke abbrannte.

Der Tag brach an. Velasco fand den Körper Zapato's, er war es, der Treue; er athmete noch, und hoch erfreuet trug ihn der siegreiche Admiral zum Feldbette Isram's.

Mit hochklopfenden Herzen stand Seyton, der Britte am Steuer, indeß Velasco jeden Athemzug seines treuen Dieners zählte.

Der Spanier Centilles trat in die Kajüte, die die Morgendämmerung schwach erhellte.

Wie! sprach er, du weinst über die Leiche des Feindes, eines Moslems? —

Ueber die eines Freundes! antwortete Velasco wehmüthig, dieser Neger war es. — Er ist der dir aus meiner Erzählung bekannte Zapato.

Ist's möglich! rief Centilles. Wunderbar! doch scheint er noch zu leben. Gehe fort aufs Deck, und freue dich des erhaltenen Sieges! ich will die Wunden des Schwarzen verbinden. Gehe!

Velasco ging; auf dem Verdecke fand er den Britten Seyton. Auch euer Arm, Sennora! sprach der Spanier, hat uns heute siegen helfen. Wir danken euch!

Die Miß in Mannskleidern erröthete; Velasco fuhr fort: Schon zeigt sich euer Glücksstern, auf einer wüsten Insel wird er im hellen Glanze scheinen; doch schweige ich jetzt. —

Der geschickte Holländer führte das Steuerruder, zu ihm trat Velasco.

Tapfer wie ein Held fochtest du heute! redete er, und dein Muth verdient den schönsten Lohn.

Ich suchte nur, euch nachzuahmen! antwortete Vanhord, und that wie ihr nur meine Schuldigkeit.

Velasco reichte ihm einige Edelsteine von den, die ihm einst Izar, der Moslem, schenkte.

Hier! nimm diese Demanten, ihr Werth ist groß; glücklich können sie dich nicht machen; denn alles Gold der Erde hat diese Eigenschaft nicht, aber dir vielleicht in deinem Vaterlande einst nützlich seyn.

Ich nehme sie! erwiederte der Holländer, ob gleich mir es mein Herz verbiethet; doch lebt daheim in meiner Vaterstadt, Harlem, ein armes Weib mit sechs Kindern, die ihre Noth theilen. Vier Jahre sche haben sie meiner Ankunft mit Sehnsucht entgegen gesehen, denn der Erhalter fehlte. — Das Glück will jetzt, ich soll sie wieder finden, doch so sehr arm kehrte ich zurück, um ihre Noth zu vergrößern, wenn nicht eure Großmuth mich zum reichen Manne machte. — Danken kann ich nicht; in der Sclaverey, wo man nur Streiche fühlt, verlernt der Mund das Danken; doch hat mein Inneres es nicht verlernt. Seyd ihr damit zufrieden, so — — —

Ich bin es! antwortete der Admiral, der Worte Künsteleyen sind mir zuwider.

Doch was sehe ich! sprach der Holländer, Ihr blutet. — Die Wunden, die euch Freyheit schlug, noch nicht verbunden? Die Kunst, das Heilen zu befördern, verstehe ich etwas, zeigt her!

Wie? fragte Velasco mit frohem Erstaunen, du bist geschickt, der Wunden recht zu pflegen?

Ich bin es! Auf meiner ersten Fahrt diente ich als Schiffschirurgus.

Dann gehe in die Kajüte, sprach Velasco, dort liegt ein Mensch, der deiner mehr braucht als ich. Zwar ist's ein Ungläubiger, aber ein Mensch, ein wiedergefundener Freund, den ich zu lange schon vermißte. Wenn Rettung möglich ist, so rette ihn, und meine Belohnung soll der That folgen.

Ich eile! redete Vanhord, versehe hier meinen Platz. Mein Möglichstes zu thun, ist Christenpflicht; allein noch drey Mahl mehr Verpflegung, Wartung verdient der Unglückliche, er ist euer Freund.

Der Harlemmer ging, und Velasco trat ans Steuerruder. Aengstlich erwartete er die Ankunft Vanhord's, des Glücks- oder Unglücksbothen. Endlich trat Centilles zu ihm.

Was macht der Kranke? fragte Velasco hastig.

Der Holländer gibt ihm wenig Hoffnung; doch kann er erst nach zwölf Stunden mit Gewißheit über Tod und Leben sprechen. Noch ist der Mohr nicht zu seinem Bewußtseyn zurück gekommen.

Die Hälfte meines Lebens gebe ich für das seinige! seufzte Velasco.

Bey Gott! rief Centilles aus, dieser Neger focht verzweifelnd, gleich einem Fechter aus Madrid. Stark ist sein Arm, das hat der meinige gefühlt. — Mit tausend Solcher stürmen wir die Raubstaaten Afrika's, und entthronen den Kaiser von Marocco. Diese tiefe Wunde am Oberarm schlug mir sein Säbel, und danken kann ich noch dem Herrn, daß er den Knochen nicht zerhieb. Aber auch wir fochten heldenmäßig, und selbst die Engländerinn that's einem Manne gleich.

Wo ist sie? fragte Velasco.

Sie schläft! Der ungewohnte Kampf hat sie ermüdet; nach solcher gelungenen Arbeit ruhet es sich wohl. — Doch sage, Velasco! wohin gehet jetzt des Schiffes Lauf?

Nach einer der canarischen Inseln, Teneriffa, Palma oder Ferro. Wohin darf ich mich wenden, da mich die Welt als Kaper kennt. — Und du, was denkst du zu beginnen?

Weder Vater noch Mutter beweinen meinen Verlust, beyde deckt schon die kühle Erde. Ein alter knauseriger Oheim erzog und trieb mich früh auf die See. — Laß mich bey dir bleiben, Glück und Unglück mit dir theilen! du bist mir theuer, die Trennung wäre mir schmerzlich.

So auch mir! du kommst meinen Wünschen zuvor. Ein Mann wie du, mit edelm Herzen, der List und Muth besitzt, ist jederzeit dem Corsaren Velasco da Gaston willkommen. Auf Formentera's Felsenboden leben mir, dir noch Freunde; auf dieser öden Insel steht ein Fort, von uns erbauet, und enthält über hundert Krieger.

O wären wir schon dort!

Oder willst du, daß ich dich mit Schätzen belade? In Formentera's Felsenhöhlen häufen sie sich.

Hast du des weisen Greises Worte vergessen, macht Gold glücklich? —

Vanbord trat herzu, den Admiral vom Steuerruder abzulösen.

Centilles sagt mir, du gibst Hoffnung, ist dem so? fragte der Admiral.

Ich hoffe alles von dem starken Baue, den guten Säften des Negers, antwortete der Harlemmer, doch ist es weiter nichts als Hoffnung. — Morgen erst kann ich bestimmen, ob der Freund dem Freunde bleibt. Seinen Leib decken viele

Wunden; ein tiefes Loch am Hinterhaupte schlug ihm Centille's Flintenkolben. — Den Schenkel habe ich eben von der Kugel befreyet, die bis ans Knie ins dicke Fleisch gesunken.

Dieser treue Mohr, sprach Velasco: rettete mir einst das Leben, und meine Hand ist's, die ihm das seinige raubt. — So bald er seiner Sinne Meister wieder ist, thut mir kund, ich muß den treuen Freund sehen.

Und wenn ich alles hoffe, fiel Vanhord ein, ihn durch zu schnelle Freude tödten? die sich des Kranken beym Anblicke des lange vermißten Freundes bemächtigt.

Du hast recht! Erst nach und nach muß er erfahren, daß ich es war mit dem er stritt, wenn nur der Tod mir ihn nicht früher raubt.

Weg mit dem Gedanken an Tod! unterbrach ihn Centilles, er hat die ganze Nacht hindurch uns beschäftigt. Laß uns des Schiffes Ladung untersuchen, das wird dich zerstreuen.

Velasco willigte ein. Man besahe die Fässer, Tonnen und Kisten, fand einen großen Vorrath an Goldmünzen, das Meiste war aber Cacao, Zucker, Kaffeh, Indigo und dergleichen. Auch mehrere Kisten voll Europäischer und Türkischer Kleider, Waffen aller Art. Centilles schätzte den Inhalt der Fregatte auf dreyßig tausend Zechinen.

Frisch steuerte man nun westwärts, in der

Hoffnung, bald die Inseln zu erreichen, und war am Morgen schon über 200 englische Meilen von Afrika's Küste. — Mit Anbruche des Morgens stand Velasco auf, fand Centilles am Ruder und Seyton noch schlafend. — Vanhord, der Holländer, war bey dem Kranken. Mit großen, langen Schritten maß der Spanier die Länge des Verdecks. Endlich trat der Harlemmer aus der Kajüte.

Der Mohr ist außer Gefahr, sprach er, und in einigen Monden hoffentlich ganz hergestellt.

Deine Worte gießen neues Leben in mich, unterbrach ihn der erfreuete Velasco. Sage mir, was redet der Verwundete? —

Bis jetzt noch Worte des Wahnsinnes! Doch gibt sich stündlich diese Zerrüttung seines Gehirns, bald weicht sie ganz.

Glücklich und ohne Hinderniß war die Fahrt, nach zwölf Tagen erreichte man Canaria, die größte der Inseln, unter spanischer Herrschaft. Man lief in dem Hafen ein, und als Velasco das Schiff mit allem unter Centille's Aufsicht gelassen hatte, ging er unverzüglich nach Palmas, der Hauptstadt, zum Statthalter.

Don Pedrosa de Baeso nahm ihn Anfangs mit wahren spanischem Stolze und der gewöhnlichen Grandezza auf; als aber der Menschenkenner Velasco ihm die ansehnlichsten Geschenke (worunter auch der große Diamant Izar's befindlich) überreichte, änderte sich augenblicklich des Statthalters Benehmen. Er versicherte den Andalusier seines Schutzes, und ertheilte ihm die Erlaubniß, sich, so lange er wolle, auf Canaria aufhalten zu können. Auch nöthigte er ihn, bey ihm zu speisen, welche Ehre der Admiral nicht verbitten konnte. — Auch die Statthalterinn nahm Velasco's Geschenke mit Freundlichkeit und ohne Zurückhaltung auf, und übergab ihm eine Tabatiere mit ihrem Bildnisse. —

Am Abend kehrte Velasco, ungeachtet Don Pedro's und seiner Gemahlinn Bitten, nach dem Hafen, wo der Barbarossa lag, zurück. In der Nähe des Meeres miethete er eine leer stehende Villa, und beorderte Lastträger, welche den kranken Zapato und die Ladung des Schiffes nach dem Landgute tragen mußten.

Die Landluft wirkte merklich auf des Verwundeten Körper, so wie die Pflege und Wartung des Holländers; bald versicherte dieser, daß sich Velasco ihm jetzt ohne Gefahr zeigen, und die Freude des Wiedersehens fühlen lassen könn-

te, doch müsse dieses mit Vorsicht veranstaltet werden.

Nach der gemachten Veranstaltung ging Centilles zu dem Kranken, indeß der Admiral sich im nahen Zimmer verbarg, die Worte der Sprechenden zu vernehmen.

Wie befindest du dich? fragte Centilles.

Wohl! war des Mohren Antwort.

Bald wirst du hergestellt seyn!

Ich wünsche es!

Und dann, was wirst du beginnen?—

Meinem Verpfleger aus der Fülle des Herzens danken, und dann diese Insel verlassen.

Um nach Afrika zurück zu gehen?

Nein!

Du wareſt schon in Europa? deine richtige Aussprache des Spanischen läßt mich das glauben.

Ich diente einem Spanier!

Nach einer Pause sprach Centilles weiter:

Ist dein Schlaf gut und stärkend?

Ja, er ist's! Nur vergangne Nacht schreckten mich des Geschützes Schüsse aus ihm auf.

Du hast recht! ein spanischer Caper lief in den Hafen ein.

Ein spanischer Caper? wiederholte Zapato sehr aufmerksam. —

Das Schrecken der Osmanen und Europäer.

Sein Nahme? fragte der Mohr in der größten Ungeduld.

Der berühmte Velasco da Gaston.

Da Gaston! rief der Neger mit Freude funkelnden Augen.

So ist's! kennst du ihn?

Ob ich ihn kenne? sprach Zapato mit einem tiefen Seufzer. Ich war einst sein Sclave. O, Christ! fuhr er bittend fort, du hast ein fühlend Herz, willst du des armen Schwarzen Bitte gewähren, der dann das Bißchen Blut gern dir opfern will? —

Sprich, ich will es! was ist's?

So suche diesen Admiral der Corsaren auf, sage ihm, daß — sag ihm, der unglückliche Zapato wäre ihm näher als er es ahndete. Sage ihm — —

Aber, fiel Centilles ein, vielleicht ist dieser Velasco dir näher als du es glaubst.

Mit großen Augen voll Erstaunen sahe der Mohr den Sprecher an, dieser fuhr fort:

Unverhofft kommt das Unerwartete, siehe her, und staune! —

Er öffnete die Thür, Velasco trat herein, und stürzte in des Negers Arme, dem ein Schrey der Freude entfuhr. — Lange hielt der Herr den

Sclaven, der Knecht den Gebiether umarmt, bis sich dieser den festen Umarmungen entriß.

Zapato, sprach er, das sagte dir deine Ahndung nicht?

Beym Allah, nein! rief dieser. Jetzt sterbe ich ruhig, ich habe dich, o theurer Herr! gesehn, und meine Arme haben den umfaßt, der mir mein Gott, mein alles ist! —

Ein Thränenstrom setzte den treuen Diener außer Stand, fortzufahren.

Fort mit dem Sterben! sprach Velasco, jetzt beginnt für uns ein neues Leben. Ich habe dich wieder gefunden, und kurz ist der Weg nach Formentera's Gestade.

Gelobt sey der Prophet! rief der Mohr, daß er das Schwert des Feindes lenkte, der mein Herz suchte.

Hätte er es gefunden, fiel Velasco ein, dann hätte die Verzweiflung ihn ergriffen. Der Freund des Freundes Herz durchbohren, welche That.

Diese Worte? sprach Zapato erstaunt.

Soll ich dir ihren Sinn erklären? der deine Wunden an Afrika's Küste schlug, war — ich.

Du? rief der Mohr in Verwunderung. Das hätte ich am Streiter fühlen können. O, das Loos, das mich dann traf, war beneidenswerth! von deiner Hand, Herr! zu sterben ist süßer als

des Lebens ganze Freuden. — Noch macht der Wonnetaumel mich verwirrt, noch fehlen mir die Worte, die Sinne schwinden. — —

Auch großes Glück, wenn unverhofft es kommt, ist schädlich! sprach Velasco. — Zapato, ich verlasse dich, um bald zum Lager des Freundes zurück zu kehren.

O, bleibe, Herr! dein Sclave flehet! rief der Mohr; allein entwichen war der Spanier.

Am Abend trat Velasco hin an des Kranken Bett, Zapato drückte freudig seine Hand.

Gebiether! sprach er mit einem Tone, der für die Wahrheit seiner Worte redete, ich habe dich wieder; doch zu der Freude gesellt sich Furcht, dich wieder zu verlieren. —

Nie trennen wir uns! tröstete der Admiral seinen Diener. Hier lauert kein Tyrann, wie in dem Lande wo Muhameds Paniere prangen.

Dank sey dem Geschicke, sprach Zapato, das mich zu Isram-Labi führte.

Danke ihm nicht! Wenig fehlte, so hätte es dich zu deinen Vettern dort geschickt. — Auch dieser, fuhr Velasco, auf den eintretenden Centilles zeigend, fort, auch dieser hat deines Armes Kraft, wie du die Schärfe seines Schwerts gefühlt.

Nie glaubte ich, sprach Centilles, daß das Gefecht so sonderbar sich enden sollte. Dein Tod war fast gewiß.

Du, der du auch in Spanien geboren, redete Zapato, würdest dem Gebiether den Verlust ersetzt haben.

Auch ihn, sprach Velasco, kann ich Freund nennen; wie du verdient er diesen Nahmen, der so gemein und doch so selten ist.

Velasco! begann Centilles, vergib dem Neugierigen, der diesen treuen Mohren aus deiner Erzählung kennt, wenn er ihn um Erklärung bittet, wie ihn der Zufall zum Tripolitaner Isrom-Labi geführt. — Gern bewundere ich die Vorsehung im Gewande des Zufalls, und des Getreuen Erzählung wird mir sicher Stoff genug zur Bewunderung geben.

In kurzem Worten, nahm Zapato das Wort, kann ich deinem Verlangen Genüge leisten. — Schenkt mir nur Zeit, daß ich die Reihen der Gedanken ordne, die noch vom Stoße sehr zerrüttet. —

Als du, theurer Herr! nach Arcapolis zum Bassa berufen wurdest, blieb ich wehmuthsvoll zurück. — Mit Gelindigkeit und wenig Strenge hatte mich der neue Aufseher in deiner Gesellschaft behandelt; jetzt, da du nicht mehr Mekinez's

Mauern bewohntest, ward ich ganz das Opfer seiner Grausamkeit. — Theils trieb mich die Härte seines Armes und Herzens, theils der Gedanke nicht bey dir zu seyn, nicht mit dir zu leben, zur Flucht. — In einer Nacht, deren Finsterniß mein Vorhaben begünstigte, entwich ich glücklich aus dem Hause Izar's und Mekinez. Mein Weg ging nach der Gegend von Arcapolis, das ich bald fand. In einer Felsenspalte an des Waldes Rand verbarg ich mich, weil ich es nicht wagen konnte, in des Bassa's Pallaste einzutreten.

Fünf Tage harrete ich hier vergebens auf dich, mein Geliebter! endlich kam ich aus dem Hinterhalte hervor, und durchstreifte die Gegend. — In einem Felsenthale fand ich die Wohnung eines Alten, der ein Aegypter war.

Mohr! sprach er zu mir, hier findest du nicht, was dein Auge sucht.

Weißt du, was ich suche? fragte ich in Erstaunen.

Ich weiß es! antwortete der Einsiedler, du harrest deines Herrn, des Europäers.

Wahrlich, du hast es errathen! rief ich noch erstaunter. Sage mir, Weiser! wo finde ich ihn?

Nicht unter Afrika's Sonne, sprach er, und ging in seine Wohnung, die sich fest hinter ihm schloß, und meines starken Klopfens ungeachtet nicht wieder öffnete.

Ich blieb noch einige Zeit zwischen Felsen und Bergen, dann nahm ich meinen Weg, mit Verzweiflung im Herzen, nach der Wüste, ohne zu wissen, welchen Theil des heißen Bodens ich betrat. — Drey Tage irrte ich umher, bis eine Rotte von Mauren, die hier umher streifen, mich auffing. Diese Räuber sind in zahlreichen Trupps beysammen, und thun oft selbst den Karawanen großen Schaden. Der Chef dieser Horde, Hascar, ließ mir Waffen und Lebensmittel reichen, und nahm mich zu seinem Untergebenen an. Ich sah die Nothwendigkeit des Gehorsams ein, und blieb bey des Mauren Stamme. —

Unter Hascars Anführung verübten wir mehrere Räubereyen, hatten einige heftige Gefechte, und lebten für halbe Nomaden ziemlich gut. — Aberdieß Leben gefiel mir dennoch nicht; denn welches könnte Reitz für Zapato haben, wenn es nicht der tapfere Velasco mit genösse? — — Ich suchte eine gute Gelegenheit, fand sie bald, und trennte mich von der Horde. — Ich hatte mich weißlich mit Lebensmitteln versorgt, um in den Wüsten nicht Hungers zu sterben, und trat mit Muth meine Reise an. — In den Gebirgen bey Daran war ich oftmahls in Gefahr, von den wilden Thieren gefressen zu werden; allein mein Arm und scharfer Säbel befreyeten mich immer von diesen Bestien.

Eines

Eines Morgens, als ich früh meine Reise fortsetzte, hörte ich in der Ferne ein Hülferufen. Ich eilte hinzu, und sah einen Moslem zu Pferde sich gegen einen der wildesten Tiger Afrika's vertheidigen, der mit Wuth das schnaubende Roß anfiel. Gerade kam ich zur rechten Zeit, denn das stark verwundete Pferd sank, und über den Reiter her fiel die Bestie. Mein Säbel, der den Kopf treffen sollte, traf fehl, und nur die Seite. Wüthend wendete sich der Tiger gegen mich, und nur ein geschickter Sprung rettete mich vom Tode, zerrissen zu werden. — Ein zweyter Hieb, besser geführt als der erste, raubte dem blutgierigen die Vordertatzen, und er fiel. — Jetzt war ich Sieger; tief drang das Stahl in seine Brust ein, und mit Brüllen hauchte der Tiger sein Leben aus.

Um meinen Hals fiel der todtenbleiche Muselmann.

Bruder, schön war deine That! rief er. — Dein Muth rettete mir das Leben; fordere mein Alles! willig gebe ich es dir. Ohne dich zerfleischte mich das Thier, das jetzt durch deines Armes Kraft in seinem Blute schwimmend am Boden liegt. —

Herr! sprach ich, meine That verdient wenig Dank. Ich gehorchte den Gebothen des großen Propheten, und diese Handlung allein öffnet mir des Paradieses Pforten nicht.

Wie? unterbrach mich der Gerettete, du entziehest dich meines Dankes; aber vergebens. Kann ich dich nicht so belohnen, wie du es verdienst, so will ich doch in Etwas meine große Schuld abtragen. — Du siehst hier Isram-Labi, den berühmten Korsaren Tripoli's, vor dir, dessen Nahmen alle Recht- und Ungläubigen kennen. Groß ist mein Reichthum, mit dir will ich ihn theilen. Folge mir in meine Vaterstadt, und sey mein Freund, mein Bruder. — Aber weigere dich nicht, meine Bitte zu erfüllen, du könntest sonst deinen Schuldner erbittern.

Er schwieg, und harrete mit Spannung meiner Antwort. Nach einigem Bedenken willigte ich ein, und zog mit ihm nach Tripolis. —

Hier glaubte ich bald eine Gelegenheit zu finden, nach Europa, nach Formentera überzuschiffen. — Nach einer Reise von einigen Wochen erreichten wir Tripoli di Barbaria. Isram-Labis Häuser, Gärten und Schätze waren groß, groß seine Liebe zu mir. — Bald nach unserer Ankunft in der Hauptstadt rüstete der Korsar drey Schiffe aus, und ging in See; natürlich war es, daß ich nicht zurück blieb.

Wir kreuzten an Afrika's Küste umher, ohne Prisen zu gewahren und Beute zu machen. Hierüber ungeduldig und verdrüßlich gemacht, nahm Isram, Capitän des Barbaroſſa, seinen Lauf

westwärts, und steuerte durch die Meerenge von Gibraltar. — Bey den Inseln Afrika's stiessen unsere Schiffe auf eine kleine Flotte Portugiesen, die aus fünf Fahrzeugen bestand. Ohne erst ihre Macht mit der seinen zu vergleichen, oder Betrachtungen anzustellen, griff sie Isram mit voller Kraft an, und fand die stärkste Gegenwehr.

Nach einem zweystündigen Gefechte, das heftig war, nahmen uns die Portugiesen zwey unserer Schiffe, die das des Capitäns begleiteten, und zwangen uns zur Flucht. — In dem übelsten Zustande flohen wir; die Hälfte unserer Mannschaft war gefallen, die andere, und selbst Isram, schwer verwundet. So landeten wir an dem Gestade des Reichs Marocco. — Isram's Wunden nöthigten uns, zu verweilen. — Unsere Ausgeschickten fanden die Hütte eines Klausners, eines Derwisches, der, vermöge seiner Heilkunst, unsern Befehlshaber bald herzustellen gelobte. Der Kranke besserte sich mit jedem Tage, und wir hatten schon den Tag unserer Abfahrt bestimmt, als mich die Reihe traf, auf dem Barbarossa zu übernachten, und das Schicksal, von meinem verlorenen Gebiether überfallen und besiegt zu werden. — — Das ist das Ende meines Berichts! —

Wunderbar! sprach Centilles, daß gerade

der Tag des Sturmes an Bord des Barbaroſſa du dich befinden mußteſt.

Allah wollte, ich ſollte meinen Herrn wieder finden.

Es war ſpät in der Nacht, als ſich die Freunde trennten, um Ruhe zu ſuchen, und ſie dem Mohren nicht zu entziehen, der ihrer bedurfte. —

Am andern Tage erhielt Velasco eine Einladung vom Gouverneur der Inſel, die er anzunehmen gezwungen war. Erſt am Abende kehrte er nach der Villa Remino zurück.

Zapato's Beſſerung rückte mit ſtarken Schritten näher, ſchon wankte er im Zimmer umher.

Einſt luſtwandelte Velasco, in Centilles Begleitung, am Strande, wo Felſen und Klippen ſich thürmten. — Centilles warf ſich, vom Klettern ermüdet, unter einen Baum, indeß der Admiral ſeinen Weg fortſetzte.

Auf einem, weit über des Meeres Fläche hervorragenden Felſen, ſtand ein Mann, gehüllt in einen blauen Mantel, der etwas Lebendes zu decken ſchien, das der Eigenthümer trug. Umſonſt bemühete ſich Velasco, der Admiral, des Unbekannten Geſicht zu ſehen. Dieſer hatte die eine Hälfte in dem Mantel verborgen, und die andere gegen das Meer gewandt.

Wohin führt dieser Weg? fragte endlich Velasco.

Zum Tode! antwortete der Verhüllte mit gedämpfter Stimme.

Wie? sprach Velasco erstaunt, einen Wahnsinnigen vermuthend.

Willst du mit mir den Weg betreten? redete jener weiter.

Nein! sprach Velasco, und trat einige Schritte zurück.

Du sollst! rief jener. Der Tag ist da; fahre hin! so rächt sich Alvar.

Bey diesen Worten drückte der Renegat Ben-Hasran, der ehemahlige Lieutenant Velasco's, ein Pistol auf Velasco ab; doch die Kugel fehlte des Opfers.

Der Admiral zog schäumend seinen Säbel, und fuhr auf den meuterischen Alvar zu, ihm das Haupt zu theilen. Dieser sprang, seinen Tod sehend, einige Schritte zurück, warf seinen Mantel von sich, und hob einen holden Knaben, einige Jahre alt, hoch empor. Velasco schauderte.

Siehe, Admiral! rief Don Alvar, dein Kind, deinen Sohn. Bewegt sich dein Fuß um einige Schritte mir näher, so stirbt dieses dein Geschöpf.

Velasco stand starr und unthätig. — Ben-

tilles, vom Schusse gelockt, hatte den Felsen erstiegen; sein spähendes Auge traf auf den Barbaren Ben-Hasran. Ohne von Alvar gesehen zu werden, nahm er die Jagdflinte, und brannte sie auf den Renegaten ab. Dieser war getroffen, und dem Sinken nahe. Er taumelte dem Abhange des Felsens näher; herzu sprangen Velasco und Centilles; aber zu spät. Alvar hatte den Rand erreicht.

Mein ist die Rache! rief er, und warf den jungen schreyenden Altamor vom Felsen herab in die schäumenden Wellen. — — — Betäubt stürzte Velasco auf den harten Fels, und Centilles sich zur Rettung ins Meer.

Ende des zweyten Theils.